Nr. 249.

Die Presse.

29. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 22. Oktober 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der 22. Oktober.

Am 22. Oktober 1858 erblickte Kaiserin Auguste Viktoria das Licht der Welt, und damit ist auch dieser Oktobertag bedeutungsvoll für das deutsche Volk geworden, das mit dankbarer Freude an diesem Herbstsonntag wieder die Fahnen flattern sieht zu Ehren des Geburtstages seiner geliebten Kaiserin. Auch der 18. Oktober ist von hoher Bedeutung für Preußen-Deutschland, und gerade in diesem Jahre gedachte man des Tages mit besonderer Intensität. Waren doch just 50 Jahre vergangen, seit dem Tage des Jahres 1861, an dem sich Kaiser Wilhelm die preußische Königskrone aufs Haupt gesetzt hatte, und waren es doch gerade 80 Jahre, die seit der Geburt des Kaisers Friedrich, des Helden von Königgrätz, des „Frühlingskaisers", des schwergeprüften Dulders, verflossen sind. Wie ein Bote freudiger Hoffnung war der junge Prinz begrüßt worden, dessen Geburt auf den denkwürdigen Tag der Völkerschlacht bei Leipzig fiel. Und eine weitere Staffel auf dem Wege zur Erfüllung von preußisch-deutschem Hoffen war eben jener 18. Oktober 1861, an dem König Wilhelm mit dem feierlichen Akte seiner Krönung in der alten preußischen Feste Königsberg das Symbol gab für ein neues Preußen, für den Beginn einer neuen historischen Epoche. — Unser deutsches Volk liebt es, seine großen Tage festlich zu begehen, und wie es am 18. Oktober seines greisen Heldenkaisers und seines Kaisers Friedrich in Liebe und Treue gedachte, so gedenkt es umso froher am 22. Oktober seiner Kaiserin. Der 18. Oktober ist für uns ein Tag wehmütiger Rückerinnerung; der 22. Oktober erfüllt uns mit freudig stolzer Genugtuung, daß uns eine so gütige, liebevolle, treusorgende Landesmutter geschenkt wurde. Möge Gott unsere Kaiserin in seiner besonderen Hut behalten und sie vor allem Leid schützen und bewahren.

Die Privatbeamtenversicherung.

Der Inhalt der Regierungsvorlage zur Privatbeamtenversicherung, wie ihn der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück am 19. d. M. in seiner Einführungsrede kurz skizziert hat, entspricht den bisher in die Öffentlichkeit gelangten Mitteilungen. Die verbündeten Regierungen haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß ein Anschluß an die bestehende Invalidenversicherung nicht erfolgen könne, daß vielmehr zum Zwecke der Durchführung der Versicherung eine besondere **Reichsversicherungsanstalt** zu errichten ist, die in ihrer Zentrale durch Reichsbeamte, im übrigen aber unter weitestgehender Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern verwaltet wird. Von dieser Anteilnahme an der Verwaltung verspricht sich die Reichsregierung auch eine Förderung der politischen Reife der beteiligten Kreise. Die Regierungsvorlage sieht ferner eine **Zwangsversicherung** vor, und zwar aus dem Grunde, weil unter den Privatangestellten die Zahl der Selbständigen dauernd zurückgeht; deren Anteil auf 1000 Personen ist von 1882 bis 1907 von 115 auf 95 gefallen. Die Zwangsversicherung ist notwendig, um auch die jüngeren Angestellten und damit in größerer Zahl die guten Risiken in die Versicherung einzubeziehen. Die **Obergrenze** für das Platzgreifen der Zwangsversicherung ist bei 5000 Mark gezogen. Man ist dabei von der Annahme ausgegangen, daß Angestellte mit einem Einkommen von mehr als 5000 Mark aus eigenen Mitteln Vorsorge treffen können, um jede Not in der Zukunft abzuwenden. Das ist allerdings eine Annahme, der gegenüber auf die kürzlich im Reichsstatistischen Amt gewonnenen Ergebnisse aus den Wirtschaftsrechnungen von zwei höheren Beamten, die bei einem zumteil sehr viel höheren Diensteinkommen keinerlei Rücklagen machen konnten, hingewiesen werden könnte. Der **Personenkreis** der Privatbeamtenversicherung wird nach Maßgabe des Wirkungsbereiches der Regierungsvorlage etwa 2 Millionen Personen umfassen. Eine Gleichstellung der Privatangestellten mit den Reichs- und Staatsbeamten hinsichtlich der Pensionsbezüge ist nicht in Aussicht genommen; es hätten sonst die **Beiträge** sehr viel höher sein müssen, die, nach der Regierungsvorlage für die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer je 4 Prozent des Jahreseinkommens betragen sollen. Der Staatssekretär ließ in seiner Einführungsrede nicht unerwähnt, daß mit der Privatbeamtenversicherung ein ganz neuer Weg beschritten wird, daß mit ihr die **bisher maßgebenden Grundlagen der staatlichen Sozialversicherung aufgegeben** werden, denn es werden nunmhr der Versicherung auch solche Gruppen der werktätigen Bevölkerung unterworfen, die bisher von der sozialen Versicherungsgesetzgebung grundsätzlich freigelassen waren. Obwohl also mit der Vorlage **ein höchst bedeutsamer Schritt** getan wird, begegnen sich doch die verbündeten Regierungen mit dem gesamten Reichstag in der bestimmten Hoffnung, daß es möglich sein werde, das Gesetz noch vor dem Auseinandergehen des gegenwärtigen Reichstages zur Verabschiedung zu bringen. Für die verbündeten Regierungen ist dabei das Moment entscheidend, daß alle dem sogenannten neuen Mittelstande angehörigen Angestellten im wesentlichen aus wirtschaftlich Schwachen bestehen, und ferner die Überzeugung, daß die wirtschaftliche und technische Leistungsfähigkeit durch nichts so gesteigert werden könne als durch eine gesicherte soziale Position der Privatangestellten.

×

Politische Tagesschau.

Die Reichstagsersatzwahl in Konstanz-Ueberlingen

hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß der Sozialdemokratie, die mit ihren letzten Wahlerfolgen in verschiedenen Gegenden des Reichs sich nicht wenig gebrüstet hat, diesmal nur ein schwacher Erfolg beschieden gewesen ist. Denn im besten Falle 400 Stimmen, die die Sozialdemokratie gegenüber der Wahl von 1907 gewonnen hat, kann man als einen Fortschritt bei einer Steigerung der Wahlbeteiligung von 86 auf 90 v. H. schwerlich bezeichnen. Die stärkere Wahlbeteiligung ist allerdings in weit höherem Grade dem Liberalismus zustatten gekommen, dessen Kandidat im Vergleich zu der Stimmenzahl, die der Kandidat der Nationalliberalen im Jahre 1907 auf sich vereinigte, mehrere tausend Stimmen gewonnen hat. Der Wahlkreis war bis 1890 in nationalliberalem Besitz, bildete aber von da ab eine sichere Domäne des Zentrums. Bei den Wahlen 1903 und 1907 siegte das Zentrum gleich im ersten Wahlgange. Sein Kandidat Hug erhielt bei den letzten Wahlen 14 327, der Nationalliberale 8596, der Sozialdemokrat 2565. — Bei der Reichstagsersatzwahl am Donnerstag erhielt, wie gemeldet, Landgerichtsrat Rüplin (Zentrum) 13 410 Stimmen, Gärtner Schmid (liberaler Block) 11 234 und Buchdrucker Großhans (Sozialdemokrat) 3026 Stimmen. Zwischen Rüpplin und Schmidt ist somit eine Stichwahl nötig. Da dem Zentrum, im Vergleich zu dem Ergebnis von 1907 rund 900 Stimmen verloren gegangen sind, haben über 3000 Personen mehr als bei der Hauptwahl von 1907 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es läßt sich daraus, da die Zahl der Wahlberechtigten im Jahre 1907 rund 30 000 betragen hat, auf das Maß der politischen Erregung schließen, die bei diesem Wahlkampfe in die Erscheinung getreten ist. In der freisinnigen und der sozialdemokratischen Presse wird bereits mit Sicherheit auf eine Niederlage des Zentrums in der Stichwahl, die bereits am 27. Oktober stattfinden soll, gerechnet. Aber höchstwahrscheinlich stehen dem Zentrum in den rund 2000 Wahlberechtigten, die der Wahlurne ferngeblieben sind, noch ansehnliche Reserven zur Verfügung. Ein Sieg des liberalen Kandidaten wäre nur möglich, wenn die Sozialdemokratie geschlossen für ihn stimmt. Selbstverständlich wird das die Sozialdemokratie nicht tun, ohne die bekannten Garantien verlangt und erhalten zu haben. Es würde dann wieder ein neuer Fall der Abhängigkeit einer bürgerlichen Partei von der Sozialdemokratie eingetreten sein, ein Ereignis, das wiederrum dazu beitragen müßte, bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen zum Reichstag der Sozialdemokratie gesteigertes Ansehen und verstärkte Zugkraft zu verleihen.

Eine Unterbrechung der Plenarsitzungen des Reichstags

soll nächstens eintreten, um der Kommission zur Vorberatung des Angestellten-Versicherungsgesetzes möglichst viel Zeit zur Beratung zu lassen. Es wird deshalb beabsichtigt, nach Erledigung der noch ausstehenden Interpellationen, zu deren baldiger Beantwortung die Regierung bereit ist, eine etwa zehntägige Pause eintreten zu lassen. Man nimmt an, daß diese etwa am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche beginnen und bis zum 7. November dauern wird. Genaueres wird der Seniorenkonvent am Sonnabend beschließen.

Dem Abgeordneten Bassermann ins Stammbuch!

Zu den jüngsten Äußerungen des nationalliberalen Führers Bassermann schreiben die nationalliberalen „Westfälischen Politischen Nachrichten" in Bielefeld: „Herr Bassermann hebt u. a. als Zeichen der Zeit die Ersatzwahl-Niederlage der Konservativen in Lyck-Oletzko hervor, der nationalliberalen Mandatsverluste aber in Neustadt-Landau, in Koburg, Friedberg-Büdingen, Cannstatt-Ludwigsburg, Frankfurt a. O.-Lebus gedenkt der rückschauende Artikel Bassermanns mit keinem Wort. Und doch haben gerade diese Niederlagen des Nationalliberalismus ihre ganz besonders tiefe Bedeutung insofern, als sie alle der Sozialdemokratie zugute kamen und alle nationalliberal-freisinnige Bündnisse zum Untergrund hatten, Bündnisse, denen Bassermann auch jetzt noch grundsätzlich im ganzen das Wort redet, während bekanntlich wir vom mittelparteilichen Standpunkt aus auch einem Zusammengehen mit rechts nicht aus dem Wege gehen wollen, wo es das nationale Wohl erfordert."

Der Austritt des Verbandes Ostdeutscher Industrieller aus dem Zentralverbande deutscher Industrieller.

Der Verband Ostdeutscher Industrieller hat soeben seinen Austritt aus dem Zentralverbande deutscher Industrieller erklärt. In linksliberalen Blättern wird dieser Austritt als eine Absage der ostdeutschen Industrie an den Zentralverband behandelt. Diese Auffassung ist irrig. Der Verband Ostdeutscher Industrieller ist lediglich deshalb aus dem Zentralverbande ausgetreten, weil er in den jetzigen Kämpfen innerhalb der Industrie nicht Partei nehmen wollte. Aus demselben Grunde hat er beschlossen, weder dem Hansabunde noch dem Bunde der Industriellen beizutreten.

Freisinnige „Auslagen-Erstattung" an die Sozialdemokraten.

Vor einigen Tagen machte in einer öffentlichen Versammlung zu Triebsees der konservative Reichstagskandidat für Greifswald-Grimmen, Rechtsanwalt Dr. Langemak-Stralsund, die interessante Mitteilung, daß die Liberalen des Wahlkreises, dessen Vertreter Herr Gothein ist, bei den Stichwahlen 1901, 1903 und 1907 an die sozialdemokratische Parteikasse in Greifswald im ganzen mehrere tausend Mark als Dank für die Stichwahlhilfe gezahlt hätten. Sein Gewährsmann sei bereit, diese Tatsache eidlich zu erhärten. Diese Enthüllung wurde von der liberalen Presse in Pommern als dreiste Unwahrheit und unlauteres Wahlmanöver der Konservativen hingestellt. Der freisinnige Parteisekretär in Greifswald behauptete, er kenne die Quelle des Herrn Dr. Langemak und wisse, daß sie nicht rein sei. Herr Gothein selbst dementierte durch den Mund eines Journalisten nach Kräften, und die „Liberale Korrespondenz" ersuchte Herrn Dr. Langemak, mit seinem Beweismaterial herauszukommen, dem auch der Vorstand des liberalen Wahlvereins „mit großer Gemütsruhe" entgegensehen würde. Letzteres dürfte aber jetzt kaum mehr nötig sein. Denn das sozialdemokratische Stettiner Organ, der „Volksbote", erklärt zwar ganz verschämt, die Sozialdemokratie habe Herr Gothein aus politischen Gründen unterstützt, gibt aber schließlich Folgendes zu: „Selbstverständlich hat dann die Partei, welcher diese Unterstützung zugute gekommen ist, wie das überall im politischen Leben üblich ist, die von unseren Genossen gehabten Unkosten ersetzt."

Ein französischer Großadmiral.

Wie „Le Journal" wissen will, besteht die Absicht, bereits in Friedenszeiten einen Großadmiral der französischen Flotte zu ernennen, der das Oberkommando im Kriege zu führen hätte. Als Kandidaten werden Jauréguiberry, de Jonquières und Aubert genannt.

Die deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen.

Im französischen Ministerrat am Freitag erörterte der Minister des Äußern de Selves die auswärtige Lage und bemerkte, daß die französisch-deutschen Verhandlungen einen befriedigenden Fortgang nähmen. — Nach Beendigung des Ministerrats telegraphierte der Minister de Selves an den Botschafter Cambon Instruktionen bezüglich der Fortsetzung der Verhandlungen. Da diese in den letzten Tagen einen beträchtlichen Fortschritt gemacht hätten, so hoffe man an einem verhältnismäßig nahen Zeitpunkt zu einer Lösung zu kommen. — Man glaubt, daß der 7. November endgiltig für die Zusammenberufung der Kammern gewählt ist. — Die Agence Havas ist ermächtigt zu erklären, daß die in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Einzelheiten betreffend den Gang der Verhandlungen über den deutsch-französischen Gebietsaustausch vollkommen unbegründet sind.

Der Bischof von Grevena mit seinen Begleitern ermordet.

Der von Räubern entführte griechische Bischof von Grevena Emilianus wurde samt seinem Vikar, einem Gehilfen, einem Kawassen und einem Diener eine Stunde von Grevena entfernt ermordet aufgefunden.

Die Engländer in Südpersien.

Einem Londoner Blatt wird aus Teheran gemeldet: Die persische Regierung hat Großbritannien in einer dringenden Note gebeten, die Konsulatswachen nicht zu verstärken, da die persische Regierung bald selbst imstande sein werde, die unsicheren Zustände in Schiras zu beseitigen. Die englische Regierung achtete aber nicht auf den Einspruch Persiens. Dreihundert Mann indischer Kavallerie sind nach Südpersien verladen worden, um die dortigen Konsulatswachen zu verstärken. Die persischen Behörden in Buschir machen bei der Beförderung und Verproviantierung der Truppen Schwierigkeiten.

Neue Kämpfe im Riff.

Aus Madrid wird der Londoner „Times" gemeldet, daß der allgemeine Vormarsch der Truppen von Melilla aus endgiltig verschoben wurde, und zwar infolge des schlechten Wetters. Der Kriegsminister reiste von Melilla nach Ceuta. Allem Anscheine nach hängt aber diese Einstellung der spanischen Operationen mit der gespannten interpolitischen Lage und der drohenden Ministerkrisis zusammen. Vor allem scheint es sich zu be-

stätigen, daß die Spanier trotz aller Siegesnachrichten den Widerstand der Rifkabylen nicht zu brechen vermochten. — Die Agence Havas meldet aus Melilla vom Freitag: Die eingeborenen Stämme der Pacos haben den Posten in der Gegend von Bu Scherif angegriffen, eine Schildwache getötet und zwei Mann verwundet. Spanische Truppen gingen von Seluan ab, um gegen die Stämme Beni Buyagi, Beni Umir und Beni Tagiamat einen Streifzug zu unternehmen. Die Stämme leisteten nur schwachen Widerstand und erlitten starke Verluste; zwei Spanier wurden verwundet. — Amtlich wird aus Tanger gemeldet, daß Oberstleutnant Silvestre am Donnerstag von Elksar nach Arzila gereist ist, um mit Raisuli Elksar betreffende Verwaltungsfragen zu besprechen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober 1911.

— Se. Majestät der Kaiser traf Freitag Vormittag im Automobil in Münstereifel ein und besichtigte die Pfarrkirche mit ihren Altertümern. Dann fuhr der Kaiser nach Daun weiter. Er wohnte hier der Enthüllung des Kaiserbrunnens bei, der ein Werk des Kölner Bildhauers Wilhelm Faßbender und des Geheimen Oberbaurats Schwechten ist, und verließ nach fünfviertelstündigem Aufenthalt den reich geschmückten Ort. — Die Automobilfahrt des Kaisers führte über Euskirchen, Münstereifel, Blankenheim, Schmidtheim, Stadtkyll, Hillesheim, Dreis, Dockweiler, Gerolstein, Prüm, Schönecken, Malberg, Kyllburg, Eisenschmitt, Groß-Littgen, Wittlich, Bernkastel nach Lieser, wo der Kaiser um 5 Uhr 45 Minuten eintraf. Der Kaiser wurde überall herzlich begrüßt. Das Wetter war schön. Auf Schloß Lieser war Abendtafel bei Minister v. Schorlemer. Die Abreise im Sonderzuge erfolgte heute Abend 10 Uhr nach Wildpark, wo der Kaiser morgen um 10 Uhr 40 Minuten eintrifft.

— Angesichts der bevorstehenden Erörterung der Schächtfrage im Reichstage wird darauf aufmerksam gemacht, daß in mehreren an den Reichstag gerichteten Eingaben sich von insgesamt 850 deutschen Schlachthoftierärzten 770 gegen das Schächten ausgesprochen haben.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte im Wahlkreise Görlitz-Lauban haben beschlossen, die von den Konservativen aufgestellte Kandidatur des Landtagsabgeordneten Obersten a. D. Reimer zu der ihrigen zu machen. — Der Zentrumskandidat im Kreise Osnabrück, Landtagsabgeordneter Regierungsrat Klocke, ist krankheitshalber von der Kandidatur zurückgetreten. — Nach der „Magdeb. Ztg." haben die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte in Schwarzburg-Rudolstadt beschlossen, den von der nationalliberalen Partei aufgestellten Reichstagskandidaten Dr. Flume zu unterstützen.

— Das Stadtverordnetenkollegium in Hanau lehnte einen von den sozialdemokratischen Stadtverordneten gestellten Dringlichkeitsantrag, ab, wonach die bevorstehenden Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium für die dritte Wählerkasse auf einen Sonntag verlegt werden sollten.

— Wie die polnischen Blätter berichten, sollen vier polnische Nationaljubiläen im Jahre 1912 gefeiert werden. Auf den 23. Februar fällt der hundertjährige Geburtstag des Dichters Zymumt Krasinski, auf den 28. Februar der hundertjährige Todestag eines der Schöpfer der Konstitution vom Mai 1791, Hugo Kollataj, auf den 26. Juli der hundertjährige Geburtstag des Schriftstellers Ignatz Kraszewski und auf den 27. September endlich der dreihundertjährige Todestag des berühmten Kanzelredners Peter Skarga. Die Polen werden aufgefordert, sich vorzubereiten, um das Andenken dieser besten und größten Söhne des polnischen Vaterlandes nach dem Beispiele anderer Nationen zu ehren.

— Der sozialdemokratische Landtagsabg. Dr. Karl Liebknecht hat gegen das Urteil des Ehrengerichts der Anwaltskammer für die Provinz Brandenburg, das ihm als Rechtsanwalt wegen der bekannten Äußerungen auf dem Parteitag in Magdeburg einen Verweis erteilt hatte, Berufung eingelegt. Auch der Oberstaatsanwalt soll Berufung eingelegt haben.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 20. Oktober. (Unfälle.) In der hiesigen Zuckerfabrik ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Der 70jährige Ochsenknecht Trawiczynski fiel so unglücklich von einem Rollwagen, daß er mehrere Rippenbrüche, sowie schwere innere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er gestern starb. — Der Arbeiter Sowicki, welcher mit Schlammfahren beschäftigt war, stürzte infolge Ausgleitens von der Schlammbahn herunter, wobei er sich einen Bruch mehrerer Rippen und schwere innere Verletzungen zuzog. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

n **Aus der Culmer Stadtniederung,** 21. Oktober. (Großes Schadenfeuer.) Heute Nacht brach auf dem Gehöft des Besitzers Glenke in Niederausmaaß ein großes Schadenfeuer aus, als die Bewohner sich eben zum Schlafe niedergelegt hatten. Mit großer Mühe wurden der Besitzer und seine kleinen Kinder noch rechtzeitig dem Flammentode entrissen. Sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind niedergebrannt. Von den herbeigeeilten Nachbarn konnte nur gerettet werden ein Bett, zwei Pferde und 3 Milchkühe. Mitverbrannt sind ferner eine Sau mit sechs Ferkeln, sämtliches Federvieh, über 100 Zentner Kartoffeln, das ausgedroschene Getreide, sowie alle Haus- und Wirtschaftssachen. Die beiden geretteten Pferde und eine Kuh sind stark angebrannt. Das Feuer soll nach dem Brotbacken ausgekommen sein. Der Besitzer war nur sehr mäßig versichert.

* **Dt. Eylau,** 20. Oktober. (Trichinose.) Wie bereits gemeldet, sind in Radomno und Umgegend zahlreiche Personen an Trichinose erkrankt. Drei Personen sind der Krankheit erlegen und zwar das Ehepaar Beidatsch-Grischlin und der Schneidemüller Weißgerber-Alteiche. Bei dem erstgenannten Ehepaar hat die amtliche Leichenschau unzweifelhaft Trichinose festgestellt. Bei W. hat die Leichenschau noch nicht stattgefunden. Das trichinöse Fleisch war von dem Fleischbeschauer in Jamielnick untersucht worden. Die königl. Staatsanwaltschaft weilt bereits drei Tage in Radomno zur Untersuchung der Angelegenheit. Der Fleischbeschauer scheint der allein schuldige Teil zu sein.

Elbing, 20. Oktober. (Typhus.) Zwölf Typhusfälle sind im hiesigen Gerichtsgefängnis festgestellt worden. Die Erkrankten und auch mehrere Verdächtige wurden dem Elbinger Krankenhause zugeführt. Bisher sind im ganzen 51 Typhusfälle in der Stadt und Umgebung festgestellt. Die Erkrankten sind im Elbinger Krankenhaus und Diakonissenhaus untergebracht. Gestern war Geheimrat Seemann vom westpreußischen Medizinalkollegium hier anwesend. Sämtliche Vorbeugungsmaßregeln sind getroffen, um das Ausbreiten der Seuche zu verhüten.

Danzig, 26. Oktober. (Verschiedenes.) Der Kronprinz begibt sich Sonnabend Abend aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin nach Berlin, um seiner Mutter persönlich die Glückwünsche zu ihrem Wiegenfeste zu überbringen. Seine Rückkehr nach Langfuhr erfolgt Dienstag früh. — Die Maul- und Klauenseuche auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof ist nach amtlicher Meldung bereits erloschen. Die angeordneten Sperrmaßregeln sind aufgehoben und der Auftrieb von Vieh wird gestattet. — Eine folgenschwere Benzinexplosion ereignete sich heute Mittag gegen 12 Uhr in dem Geschäftshause der Firma Bernhard Braune in der Brotbäckergasse. Der dort angestellte Handlungsgehilfe Kurt Mickel war in den Keller hinabgegangen, um Waren heraufzuholen. Hierbei beging er die Unvorsichtigkeit, ein Streichholz anzuzünden und mit diesem einem feuergefährlichen Lack zunahe zu kommen. Die Wirkung war entsetzlich. Eine von einem lauten Knall begleitete Detonation setzte die Lackmasse sofort in Brand, die sich auf den jungen Mann ergoß. Die alarmierte Feuerwehr machte sich an die Unterdrückung des Brandes und schaffte den verunglückten Handlungsgehilfen heraus, der nach dem städtischen Krankenhause gebracht wurde. Seine Verletzungen sind sehr schwere, doch scheint begründete Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens zu sein.

Einweihung des Kreishauses zu Culm.

Am Mittwoch den 18. d. Mts. fand in Culm in Gegenwart zahlreicher Gäste die feierliche Einweihung des neuen Kreishauses statt, der um 11 Uhr eine Sitzung des Kreistages vorausgegangen war. Gegen 1 Uhr erschienen die Ehrengäste Herren Regierungspräsident Dr. Schilling, Landeshauptmann Freiherr Senfft von Pilsach, Oberregierungsrat von Steinau-Steinrück, Landrat Volckart-Briesen, Landrat von Halem-Schwetz Landratsamtsverweser Dr. Kleemann-Thorn und Reichsbankdirektor Ortel-Thorn. Herr Regierungspräsident Dr. Schilling hielt eine kurze Ansprache, in der er, anknüpfend an das Wort, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohne, ausführte, daß der Beamte nur dort gesund bleiben könne, wo er in hellen, luftigen Diensträumen arbeite. Aus dieser Erwägung heraus habe er den vor 2 Jahren vom Kreistag gefaßten Beschluß, anstelle des ganz unzulänglich gewordenen alten Amtsgebäudes ein modernes neues Kreishaus zu errichten, begrüßt im Interesse der Beamten, deren Arbeitsfreudigkeit unter den unzureichenden und unfreundlichen Diensträumen litt, und damit auch im Interesse des Kreises. Er zollte dem neuen Hause volle und hohe Anerkennung als einem Gebäude, das die Gesichtspunkte möglichster Zweckmäßigkeit, Billigkeit und Schönheit in sich vereinige. Dem Zimmermeister Herrn Schilling-Culm, der sich um die Vollendung des Baues besondere Verdienste erworben, überreichte er mit seinen Glückwünschen den Kronenorden 4. Klasse.

Gegen 2 Uhr begann im Sitzungssaale des Kreistages das Festessen, an dem Vertreter aller Schichten der Kreisbevölkerung teilnahmen. Die Tafel war mit Blumen geschmückt und bot ein farbenreiches Bild. Herr Regierungspräsident Dr. Schilling überbrachte zunächst die Glückwünsche des Oberpräsidenten, warf dann einen Rückblick auf die ruhmreiche Geschichte des Culmer Landes und der alten Ordensfeste Culm, die unter der machtvollen Herrschaft des preußischen Königshauses einen neuen blühenden Aufschwung erfahren habe, erinnerte sodann an den Ernst der jetzigen Zeit und ließ seine Rede ausklingen in einem Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. Der zweite Redner, Herr Landrat Dr. Lohr, gab einen Überblick über die Baugeschichte des neuen Kreishauses. Nachdem am 9. Oktober 1909 der Kreistag beinahe einstimmig den Bau beschlossen hatte, wurde am 7. Mai 1910 mit dem ersten Spatenstich begonnen. Am 17. September 1910 konnte man bereits das Richtfest feiern. Anfang September 1911 war, ohne daß sich irgend ein Bauunfall ereignete, der Bau im Äußeren und Inneren soweit fertiggestellt, daß Mitte des Monats die Bureaus in ihr neues Heim verlegt werden konnten. Dies sei in erster Linie dem Kreistag zu danken, der opferwillig die erheblichen Kosten bewilligt habe, um den Beamten des Kreises ein neues, würdiges Heim zu schaffen. Der Dank des Redners galt weiter dem Architekten Herrn Hempel, der den Bau geleitet, und besonders auch Herrn Zimmermeister Schilling, der mit seltenem Eifer und unermüdlichem Interesse sich um das Gelingen des Baues verdient gemacht habe; ferner dem ersten Kreisdeputierten, Rittergutsbesitzer Sieg, der den Fortgang des Baues mit großer Teilnahme verfolgt und sein besonderes Interesse durch die Schenkung des im Kreistagssaale aufgestellten Kaiserbildes bekundet habe. Sein Hoch galt den Ehrengästen. Im weiteren Verlaufe des Festes hielten noch Ansprachen die Herren Landeshauptmann Freiherr Senfft von Pilsach, der die Glückwünsche der Provinzialverwaltung überbrachte, indem er hinwies auf die engen Beziehungen zwischen Provinz und Kreis, die auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden seien; ferner Herr erster Kreisdeputierter Sieg, der das heutige Fest als ein Familienfest feierte und betonte, daß der Kreisausschuß die für den Bau des Kreishauses gegebenen Versprechen gehalten hätte, nämlich einerseits ein Heim zu schaffen, das für Generationen ausreiche, und andererseits hierbei Steuererhöhungen zu vermeiden. Er sprach das Hauptverdienst dem Landrat des Kreises zu, ohne dessen nie ermüdendes und tatkräftiges Sorgen für den Bau heute auf ein so schönes Gelingen nicht zurückgeblickt werden könnte. Freudig stimmte die Festversammlung in das Hoch auf das Kreisoberhaupt ein.

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. Oktober 1911.

— (Rekrutenvereidigung.) Heute Vormittag 11 Uhr fand auf dem Hof der Wilhelmkaserne der feierliche Akt der Rekrutenvereidigung statt. Ansprachen hielten Divisionspfarrer Dr. Schmidt, der über Notwendigkeit des militärischen Gehorsams sprach, durch den die einzelnen Teile erst zusammengefügt werden zu einem festen, starken Ganzen, und Divisionspfarrer Dr. Müller, der ausführte, daß, wie einst die Pyramiden auf das fränkische Heer, so die ganze Vergangenheit des deutschen Reiches, die Geschlechter der Vorfahren herabschauten auf die junge Mannschaft, ein Sporn für diese, sich der ruhmvollen Vergangenheit würdig zu erweisen und gleich den Vätern einzutreten für die Ehre des Vaterlandes. Hierauf fand die Vereidigung auf Fahne oder Geschützrohr statt, worauf die Fahnen mit klingendem Spiel von der Fahnenkompagnie in das Gouvernement zurückgebracht wurden.

— (Militärische Personalien.) Im Beurlaubtenstande: Zu Leutnants der Reserve befördert die Vizefeldwebel Goetze (1 Berlin), des 9. westpr. Inf.-Regts. Nr. 176, Doehring (4 Berlin) des 2. pomm. Fußart.-Regts. Nr. 15 und Nehring (2 Hamburg) des 1. westpr. Pion.-Bats. Nr. 17.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Amtsrichter Benwitz in Marienburg (Westpr.) ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Danzig versetzt worden. — Der Amtsgerichtssekretär Kumm in Marienburg (Westpr.) ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— (Kirchenkollekte.) Am Sonntag, dem Geburtstag der deutschen Kaiserin, findet laut Erlaß des evangelischen Oberkirchenrates in allen Gotteshäusern der evangelischen Landeskirche des Königsreichs Preußen eine Sammlung für die Zwecke des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins statt.

— (Durch den Weihbischof Herrn Dr. Klunder) findet am Montag den 23. Oktober in der St. Johanniskirche eine kanonische Kirchenvisitation statt. Zwecks Teilnahme an derselben sind die katholischen Schulkinder dieser Kirchengemeinde vom Schulbesuch befreit.

— (Der Verein für Kunst- und Kunstgewerbe) muß seine Verlosung farbiger Kunstdrucke noch verschieben, bis der erste Vortragsabend vorüber ist. Auch über den Termin für die Abholung der gekauften und nachbestellten Ausstellungsbilder kann noch nichts bestimmtes gesagt werden, da einzelne spät bestellte Blätter noch nicht eingetroffen sind. Doch wird die Ausgabe wohl spätestens Dienstag erfolgen können. — Zum Vortrage Dr. Thoma's sind den Mitgliedern des Vereins die Gutscheine für sie selbst und für ihre Familienangehörigen gestern zugegangen. Der Umtausch gegen Karten für nummerierte Sitzplätze findet in der Buchhandlung von L. Golembiewski, Altstädtischer Markt, statt. Dort sind auch Einzelkarten zum Preise von 3 Mark zu entnehmen. Eine Vorbestellung auf denselben Platz zu allen vier Vorträgen kann leider nicht angenommen werden, da bei dem Vortrage Hermann Bahrs die Plätze anders angeordnet werden können, als bei den

Das erste Künstlerkonzert der vereinigten Musikfreunde Thorns,

welches am 24. d. Mts. im großen Saale des Artushofes stattfindet und von Herrn Professor Marteau-Berlin und seinem Begleiter dem Pianisten Herrn Wilhelm Scholz-Berlin gegeben wird, ist hauptsächlich ein Sonatenabend. Des leichteren Verständnisses wegen sei über die geschichtliche Entwickelung der zum Vortrag gelangenden Kompositionsarten sowie über ihre Komponisten und den Werdegang der Violine Kurzes mitgeteilt.

Dasjenige Instrument, welches heutzutage unter allen Instrumenten eine Ausnahmestellung einnimmt und zurzeit nur vom Klavier an allgemeiner Verbreitung und Beliebtheit übertroffen wird, ist die Violine. Dieselbe entwickelte sich in den Jahren 1480—1530 aus der sogenannten Diskantviola, die besonders im 16. Jahrhundert in Deutschland in vielerlei Arten gebaut wurde. Im Jahre 1533 tauchte zum erstenmale der Name „Violine" auf und wurde dieses Instrument 1607 zuerst im Orchester als Streichinstrument angewandt. Als moderne Violine in der heutigen Gestalt tritt sie aber erst 1619 ins Leben. Im 17. Jahrhundert führte die Violine auch den Namen „Viola piccola" oder „V. alla francese", weil die Franzosen dieselbe zuerst zu Ehren brachten. Die höchste Vollkommenheit erreichte der Violinenbau erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Alle heutigen Versuche, die Musterleistungen der Cremoneser Violinbauer zu überbieten, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Daß gerade Tirol und Oberitalien das Land der Geigenbauer gewesen ist, hängt viel mit dem Wachstum einer Art Balsamfichte zusammen, welche zu jener Zeit in der Nähe von Cremona kultiviert wurde, aus welcher die berühmten Meister Amati, Straduari u. a. ihr Holz zum Geigenbau verwandten. Dieser Baum soll eingegangen und seines schlechten Nutzholzes wegen nicht weiter angepflanzt sein. Im Jahre 1884 fand der Konzertmeister Schradick in Ciesienati diese Balsamfichte. Von dem frisch gefällten Holze ließ er in Berlin einige Violinen anfertigen, deren Ton über alle Erwartungen gut und klangvoll ausgefallen sein soll. Ob so dem Geigenbau hieraus eine neue Blüte erwacht, wird die Zukunft lehren müssen.

Mit der allmähligen Entwickelung und Vervollkommnung der Violine traten auch die Violinvirtuosen aus dem unverdienten Dunkel hervor und begannen eine weit über ihre Spezialität hinausreichende Tätigkeit zu entfalten. Indem das Violinspiel im Gesange sein Vorbild fand, mußte es auch da zur Blüte gelangen, wo sich dieser am reichsten entwickelt hatte, in Italien, welches alle Nationen überflügelte. Als erster Verkünder der Glanzepoche des italienischen Violinspiels erscheint Battista Bassani in Padua, während als Schöpfer des modernen Violinspiels Arcangelo Corelli († 1713 zu Rom) zu betrachten ist. Nicht nur als Künstler, sondern auch als Komponist genoß C. sowohl in Italien als auch in Deutschland und Frankreich großes Ansehen. Der bedeutendste Violinvirtuose und phantasiereichste Komponist aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts ist in Italien Tartini (* 1692 in Pirano und † 1770 zu Padua) zu nennen, dessen Sonate (Didone abbandonata) in g-moll durch Herrn Professor Marteau zum Vortrag gelangt. Tartini ist vornehmlich die Kunst des edlen Vortrages und der Bogenführung zu verdanken, die er in einer vordem nie gekannten Höhe ausbildete. Er entdeckte 1714 das Phänomen der sog. Kombinationstöne und ließ das Griffblatt der Geige in der heutigen Gestalt verlängern. In Frankreich feierte Leclair mit dem Beinamen „l'aine" (* 1697 zu Lyon und † 1764 zu Paris) große Triumphe auf dem Gebiete des Violinspiels, der seine Ausbildung aber ebenfalls der italienischen Schule verdankt. Von seinen bedeutendsten Kompositionen hat Herr Marteau die c-moll Sonate, auch „le tombeau" genannt, weil die ersten Takte dieser Sonate auf dem Grabsteine des Komponisten eingehauen wurden, zum Vortrage gewählt, während von den deutschen Zeitgenossen er die herrliche c-moll Sonate von Biber (* 1644 zu Wartenberg, † 1704 zu Salzburg), Violinvirtuose Kaiser Leopolds I., spielen wird.

Mit der Ausbildung der Instrumente und des Instrumentenspiels entstanden cyclische Musikformen. In der ersten Zeit waren es eine Vereinigung mehrerer verschiedener, der äußeren Gestaltung, Zeitbewegung, Tonart und inneren Durchbildung nach in sich selbständig abgeschlossene Sätze, von denen ein jeder jedoch nicht als ein Vollständiges für sich allein, sondern als Glied eines ästhetischen Zusammenhanges galt, und zum ganzen Werke in einem ähnlichen Verhältnisse stand, wie die einzelne Phase eines Erlebnisses zu dessen ganzem Verlauf. Der Ursprung dieser Formen fällt in die Zeit, welche die Instrumentalmusik noch nicht als selbständige Kunst gelten ließ, und ist auf die Gewohnheit der Stadtpfeifer zurückzuführen, welche ihre Stücke, hauptsächlich Tänze, zum Zwecke musikalischer Unterhaltung zu einer Gruppe vereinigten. So entstand die älteste der cyklischen Formen, die Suite, deutsch Partie, italienisch partita genannt, bei welcher der innere Zusammenhang der Sätze meist nur ein sehr loser war. Die Folge als auch die Zahl der Sätze wechselten vielfach im Laufe der Zeit. Als die Heimat der Suite ist Deutschland anzusehen, da hier die Befähigung und Neigung zur Bearbeitung fremder Tanzformen schon frühzeitig vorherrschend war. Eine gewaltige Vervollkommnung hat die Suite um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch die Franzosen erhalten, deren Sinne sich für scharf ausgeprägte Rhythmen durch die Tanzgebinde angezogen fühlte. Die höchste Stufe der Vollendung erhielt sie durch J. S. Bach in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein Teil einer Suite ist die Chaconne. Dieselbe ist so gebaut, daß über einem Basso ostimato von höchstens 8 Takten immer neue Variationen ausgeführt werden.

Die von Herrn Marteau komponierte und noch im Manuskript befindliche Suite in a-moll, Op. 15, ist im Original für Violine und Orchester geschrieben und vom Pianisten Herrn Wilhelm Scholz für Klavier und Violine umgearbeitet worden. Durch die Umarbeitung gehen viele in der Partitur angegebene Klangmischungen und -farben verloren, da das Klavier nur starke und schwache Töne, nie aber Tönen verschiedenen Toncharakters geben kann. Der erste Hauptteil bildet das Thema „con Variazioni", welches von einem Präludium eingeleitet und einem Rezitativ zum Thema übergeleitet wird. Das Rezitativ im zweiten Teile hat ebenfalls die Mission, das Menuetto und Rondo mit einander zu verbinden. In beiden Rezitativen sind schon thematische Vorbereitungen für die folgenden Sätze angegeben. Sämtliche Sätze sind im Aufbau und Formdurchführung sehr klar und übersichtlich, erleichtern daher die Aufnahmefähigkeit in besonders hohem Gerede.

Dadurch, daß sich die M.-Suite trotz der äußeren Verschiedenheit der Sätze durch die Rizitative in einem intimeren Zusammenhange stehen, als es sonst bei der Suite der Fall ist, nähert sie sich stark der Sonatenform, deren Sätze in festem inneren Zusammenhange stehen, daher ein organisches Ganzes bilden und durch Entfaltung harmonischer Fülle sich besonders auszeichnen. Die praktische Bestimmung der Sonate war in erster Zeit die, einem kirchlichen Gesangwerk als Einleitung zu dienen. Infolgedessen wurde auch jedes Instrumentalstück in erster Zeit als „Sonate", d. i. Klingstück, zum Gegensatz der „Cantate", d. i. Gesangstück, bezeichnet. Der Name Sonate tritt 1568 zuerst für eine bestimmte Kompositionsart auf und stammt vom italienischen Komponisten Gabrieli, der dieselbe für ein einzelnes Solo-Instrument mit Begleitung eines bezifferten Basses, aus welcher sich ganz allmählich der moderne begleitende Stil entwickelte, geschrieben hat. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts unterschied man in Italien die Sonata da camera (Kammersonate), bestehend in liederartigen Sätzen und Tänzen, ungefähr das, was man in Frankreich Suiten nennt, und die Sonata da chiesa (Kirchensonate), die mit einem langsamen Teile beginnt und nach verschiedenen Mittelsätzen mit einem rhythmisch bewegten Teile schließt und sich von der ersteren durch den angemessenen Ernst wesentlich unterscheidet. Die Verschmelzung beider Arten erfolgte zurzeit, als sich die Kirchensonate durch überaus reiches Figurenwerk von der Anlegung des Vokalstils loslöste und dem Eindringen von Elementen der Suite freie Bahn schuf. Als Begründer der in der heutigen Form bestehenden Klavier-Sonaten werden Skarlatti, Bach und seine Söhne, sowie Haydn, und der Violinsonaten Locatelli, Veracini und Tartini betrachtet. Diese führten das kontrastierende zweite Thema in dem charakteristischen Hauptsatze (1. Satz) der Sonate ein und entwickelten eine neue Methode der Durchführung der Themen. Diese Form der Sonate wurde endgültig durch Haydn, Mozart und Beethoven für alle Arten des instrumentalen Ensemblee und fürs Orchester maßgebend.

Die vorletzte Nummer des Programmes ist eine Serenade von Tschaikowski. Serenata-Abendmusik, auch Ständchen genannt, ist ebenfalls eine alte Musikform, die im Laufe der Zeit wesentliche Änderungen erfahren hat. Die C-moll Serenade von Tschaikowski wird durch ein menuettartiges Andante, welches auf der G-Saite gespielt wird, eingeleitet und geht dann über in einen rhythmisch bewegteren Teil. Den Kern der Serenade bilden die darauf folgenden Sätze „Piu mosso agitato ed un poco rubato" und das „Largamento", worauf nach einer Kadenz die beiden ersten Teile wiederholt werden, um dann mit einer verschiedenartig rhythmisierten Tonleiterschlußkadenz das Werk zu schließen.

Das Schlußstück des Programms bildet ein Walzer von dem zurzeit sehr bedeutenden Komponisten Friedrich Hegar. Daß diese Walzer, Op. 14, enthaltend 6 Walzer, ebenso wie die Chopin und Brahm'schen Tänze nicht zum Tanzen, sondern als Konzertstücke aufzufassen sind, versteht sich wohl von selbst. —a.

übrigen Vorträgen, bei denen ein breiter Mittelgang geschaffen wird, um zu ermöglichen, daß der Lichtbilderapparat seine Bilder von der Mitte des Saales gerade auf die Leinwand wirft, ohne einem einzigen Zuschauer das Gesichtsfeld zu verdecken. — Morgen wird der Verein eine künstlerisch ausgeführte Ankündigung seiner Vorträge in mehreren hundert Exemplaren in der Stadt verbreiten. Er legt Wert darauf, daß seine Veranstaltungen bis ins Kleinste ein künstlerisches Gepräge tragen, und er ist erfreut, feststellen zu können, daß jedenfalls ein Zweig des Kunstgewerbes in Thorn auf beträchtlicher Höhe steht: die Buchdruckerkunst. Er findet bei seinen auf dieses Gebiet gerichteten Bemühungen in drei Druckereien der Stadt (Dombrowski, Hoppe und „Thorner Ostdeutsche Zeitung") das verständnisvollste und freundlichste Entgegenkommen, wofür er nur den wärmsten Dank aussprechen kann. Es stellt sich heraus, daß die hiesigen Druckereien mit den schönsten Schrifttypen versehen sind und sich freuen würden, wenn von diesen seitens der geschäftstreibenden Bevölkerung der Stadt mehr Gebrauch gemacht würde. Ein schöner Druck ist ja nicht teurer, als ein geschmackloser. — In einem Falle ist der Verein auch bereits um Rat angegangen, wie eine zu bestellende Drucksache am besten anzuordnen und künstlerisch auszustatten sei. Er begrüßt dies Vertrauen, das ihm damit geschenkt wird, dankbar; weist es ihm doch den Weg zu praktischer Betätigung, die besser ist, als alle graue Theorie. —e.

— (Vorschuß-Verein zu Thorn.) Am Montag den 23. d. Mts. findet im Fürstenzimmer des Artushof eine ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Geschäftsbericht, Festsetzung der Höchstgrenze der aufzunehmenden fremden Darlehen; allgemeine Angelegenheiten.

— (Der Stenographenverein Stolze-Schrey) beginnt einen zweiten Anfängerkursus gleich nach Weihnachten.

— (Thorner Orchester-Verein.) Auf Freitag war eine außerordentliche Versammlung anberaumt, um über Auflösung oder Fortbestehen des Vereins Beschluß zu fassen. Da nur 15 Mitglieder erschienen, eine Zahl, die zur Beschlußfähigkeit in dieser Sache nicht ausreicht, so wurde eine neue Versammlung auf nächsten Freitag anberaumt, in der dann die Entscheidung getroffen werden wird.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Sonntag Nachmittag wird zu halben Kassenpreisen Millöckers Operette „Der Vize-Admiral" zum letztenmale gegeben. Sonntag abends findet die erste Wiederholung von „Mignon" statt. Nach dem Erfolg der Erstaufführung hofft die Direktion, daß ihr mit dieser Oper endlich ein Zugstück beschieden sein werde. Montag bleibt das Theater geschlossen. Dienstag, den 20. Oktober, findet der erste Kammerspielabend statt. Es gelangt der pikante französische Schwank „Kümmere dich um Amelie", von Georges Feydeau zur Aufführung. Das Stück, in dem das gesamte Schauspielpersonal beschäftigt ist, wurde am Berliner Residenztheater 400 mal gegeben. Donnerstag „Mignon". Freitag zum erstenmale „Bummelstudent". Sonnabend den 28. Oktober „Minna von Barnhelm".

— (Der Ausflug der „Jugendwehr") findet am Sonntag nicht, wie gestern berichtet, um 3½ Uhr, sondern um 2½ Uhr statt.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 ausgeführt.

— (Der Ortsverein der Holzarbeiter (Tischler) Hirsch-Duncker) hält Sonntag den 22. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, bei Nicolai eine Versammlung ab. Der Bezirksleiter des Gewerbevereins Herr Mroczkowski-Danzig wird einen Vortrag halten über: „Die wirtschaftliche Lage und unsere nächsten Aufgaben". Die Mitglieder sind ersucht, vollzählig zu erscheinen. Nichtmitglieder haben auch Zutritt.

— (Neuer polnischer Verein.) Wie uns mitgeteilt wird, ist Herr Naftaniel, der in dem Hause Baderstraße 9 ein kaufmännisches Geschäft betreibt, irrtümlich in Verbindung mit dem polnischen Leseverein gebracht, der in dem gleichen Hause ein leerstehendes Zimmer für Vereinszwecke gemietet hat.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit größerem Inhalt (etwa 30 Mark) auf dem Altstädtischen Markt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,08 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,19 Meter auf 1,16 Meter gefallen.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

Die in Budapest lebenden Verwandten Franz Liszt's haben sich an die Regierung mit einer Eingabe gewendet, daß die sterblichen Überreste des großen Tonkünstlers von Weimar nach Budapest überführt werden mögen.

Der neue Beckerprozeß.

Stettin, 20. Oktober.

Unter ungeheurem Andrange des Publikums wurde heute der Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer Becker wegen Beleidigung des Landrats Freiherrn v. Maltzahn zu Ende geführt. Der Vertreter des Nebenklägers v. Maltzahn Rechtsanwalt Waldow wies nach Beginn der Sitzung darauf hin, daß der Angeklagte sich nicht mehr erinnern könne, den Diensteid geleistet zu haben. Becker habe gegen die Richter den Vorwurf erhoben, sie seien zusammengekommen, um das Recht zu beugen, nicht um es zu finden. Der Landrat habe sich mit dem Disziplinarurteil einen Soloscherz geleistet und von ober her sei Order zu seiner Verurteilung ergangen. Alle Zeugen hätten auf das entschiedenste in Abrede gestellt, daß der Versuch gemacht worden sei, den Angeklagten in das konservative Lager zu ziehen; man habe lediglich erwartet, daß Becker sich nicht weiter in ultra-freisinniger Richtung betätigen, sondern im Wahlkampf loyal auftreten werde. In den Beleidigungen in der Eingabe an den Handelsminister sei zweifellos eine verleumderische Beleidigung gegeben. Der Angeklagte wollte sich an den Behörden rächen und suchte deshalb den Landrat systematisch zu verhetzen. Der Vertreter des Nebenklägers beantragte eine erhebliche Freiheitsstrafe. — Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Berndt betonte, daß entgegen der Ansicht des Staatsanwalts es sich hier um einen politischen Prozeß handele, denn niemand werde den Angeklagten für etwas anderes ansehen, als einen politischen Kämpfer. Becker habe nicht den Kläger v. Maltzahn persönlich angegriffen, sondern nur das System. Es sei natürlich, daß Becker mit seinen Standesgenossen nicht harmonieren konnte, denn diese sehen den Staat nur als eine Einrichtung zu ihrer und ihrer Nachkommen Alimentierung an. Der Angeklagte ging von dem Grundsatz aus, daß er auch als Gutsvorsteher das Recht der freien Meinungsäußerung haben müsse, die ihm nach der preußischen Verfassung gewährleistet sei. Sein zweiter Grundsatz sei das unbedingte Gerechtigkeitsgefühl gewesen. Daß die Verwaltungsrichter nicht gesetzlich vorgingen, sei aus den Zeugenaussagen von Rekow und Hecht hervorgegangen. Für die Verhältnisse im Kreise Grimmen und für den Rechtskampf des Angeklagten sei es von Bedeutung, daß diese Zeugen zugestanden haben, sie würden einem Sozialdemokraten die Schankkonzession unter keinen Umständen erteilen. Bei der Beurteilung des Kampfes um den Gutsvorsteherposten ist zu berücksichtigen, daß die Zeugen sich dessen, was sie aussagten, objektiv nicht bewußt waren. Der Angeklagte hat dem Landrat, als er die Versöhnung ausschlug, etwas anderes zugetraut, als er sagte. Der Angeklagte konnte annehmen, daß er aus dem freisinnigen Lager in das konservative sollte hinübergezogen werden. Solche Fälle sind, wie die Angelegenheit des Bergrats Gothein beweißt, schon früher vorgekommen. Der Angeklagte habe Grund gehabt, den Behörden gegenüber mißtrauisch zu sein. Der Verteidiger meinte, die Bestellung Eberts zum Gutsvorsteher sei eine grobe Taktlosigkeits des Landrats gewesen und ging dann weiter auf die einzelnen Beleidigungsfälle ein. Er führte zwei Präjudizfälle für die Anwendung des § 193 an und plädierte auf Freisprechung des Angeklagten. Der Angeklagte Becker führte in seinem Schlußwort aus, daß aus dem Disziplinarurteil klar hervorgehe, daß der einzige Grund, aus dem er diszipliniert werden konnte, das öffentliche Interesse gewesen sei und fragte, wo das öffentliche Interesse im Falle Osteroth geblieben sei. Die Ideen, in die er sich „verrannt" haben sollte, seien das Programm der fortschrittlichen Volkspartei. Wenn er sich verfehlt habe, werde er die Folgen tragen, seine Ideen werde er aber weiter verfechten.

Gegen Abend wurde das

Urteil

gefällt, wonach Becker wegen Beleidigung in drei Fällen zu einer Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt wird. In zwei Fällen wurde der Angeklagte freigesprochen, da ihm hier der Schutz des § 193 zugebilligt wurde. Als strafschärfend hat das Gericht angenommen, daß die Beleidigung nicht etwa in der Hitze des Wahlkampfes ausgesprochen wurde, sondern wohlüberlegt. Diese Beleidigungen sind zumteil recht schwerer Natur. Der Angeklagte ist ein gebildeter Mann, der die Tragweite seiner Äußerungen wohl zu ermessen vermag; auf der anderen Seite hat das Gericht dem Angeklagten zugebilligt, daß er die Überzeugung hatte, daß seine politische Ansicht bei den Maßnahmen des Landrats die eigentliche Ursache war. In dieser Überzeugung war er bestärkt dadurch, daß er verschiedene Verfügungen des Landrats bis in die höchsten Instanzen verfolgt hat und in einigen Fällen damit auch durchgedrungen ist. Die einzelnen Strafen wurden auf eine Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis zusammengezogen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Eine italienische Schlappe?

Konstantinopel, 20. Oktober. Eine italienische Abteilung überfiel den Distrikt Neschat, wurde aber bei Tschintari von Arabern des Stammes Urfelli, zu denen später türkische Truppen stießen, überrumpelt, wobei die Italiener fünfzig Mann verloren und nach eiliger Flucht auf dem Kampfplatz viel Munition und Waffen zurückließen. Zehn Araber tot, zehn verwundet, ein türkischer Unteroffizier und mehrere Soldaten ebenfalls.

Beendigung der Truppentransporte nach Tripolis.

Chiasso, 20. Oktober. Mit der bevorstehenden Ankunft der Division Briccola in der Cyrenaika kann nach dem Corriere della Sera die Überführung des Expeditionskorps als beendet gelten. Höchstens wird noch die Einschiffung einiger Abteilungen Spezialtruppen und von Material nötig werden. In der Hauptsache hat also die gewaltige Masse von Soldaten, Waffen, Munition, Lebensmitteln und Tieren das Meer passiert. Die Division Pecori Giraldi ist mit ihrem bedeutenden Material in Tripolis an Land gegangen. In Tobruk sind ein Bataillon des 40. Infanterie-Regiments, eine Geniekompagnie und eine Maschinengewehrabteilung ausgeschifft worden, und die Division des Generals Briccola, die am 13. in sieben Dampfern von Genua und dreizehn von Neapel abgefahren ist, ist gegenwärtig wahrscheinlich schon an ihrem Bestimmungsorte in der Cyrenaika angekommen.

Offiziersprotest gegen das jungtürkische Komitee.

Saloniki, 20. Oktober. Die Offiziere der Brigade Debre richteten ein Telegramm an das jungtürkische Zentralkomitee des Inhalts: „Eure Macht und Euren Einfluß verdanket Ihr der Armee. Wir hatten Euch vertraut, leider habt Ihr unser Vertrauen mißbraucht. Somit wird Euch die Unterstützung der Armee in Zukunft fehlen. Euer ist die Schuld, wenn die Regierung sich jetzt in einer so kritischen Lage befindet und wenn die Italiener in Tripolis unsere Kameraden, ihre Frauen und Kinder sowie unsere Soldaten niedertreten. Wir erklären, daß wir von heute ab aus dem Komitee austreten. Aus den Inschriften unserer Gräber wird die Nachwelt erfahren, daß die Geschicke des Vaterlandes unwürdigen Händen anvertraut wurden."

Besetzung von Benghasi.

Rom, 21. Oktober. Die „Agencia Stefani" veröffentlicht folgende Note des Vizeadmirals Aubry: Gestern besetzten die Truppen die Stadt Benghasi. Abgesehen von einem unbedeutenden Angriff auf die Nordseite, den die Italiener abschlugen, ist alles ruhig. Die Landungskompagnie kehrte auf die Schiffe zurück und ließ die ausgeschiffte Artillerie auf dem Lande zurück. Ein Offizier und 5 Matrosen wurden getötet, 2 Offiziere, 1 Unteroffizier und 13 Matrosen verwundet.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser wieder in Berlin.

Wildpark b. Potsdam, 21. Oktober. Der Kaiser ist um 10,40 Uhr vormittags auf der Station Wildpark eingetroffen und hat sich im Automobil nach den Neuen Palais begeben.

Selbstmord.

Wiesbaden 20. Oktober. Heute Morgen wurde hier der vierzigjährige angeblich aus Berlin stammende Chemiker Dr. Seehagen erschossen aufgefunden. Ein hinterlassener Brief gibt ein unheilbares Leiden als Grund des Selbstmordes an.

Schweres Brandunglück.

Itzehoe, 21. Oktober. Bei einem Brande einer Villa in Sude sind heute Nacht eine 48 Jahre alte Witwe und die 3jährige Tochter des Stadtmissionars Waidmann verbrannt. Die Bewohner wurden im Schlafe von dem Feuer überrascht. Waidmann versuchte nur seinen 5jährigen Sohn zu retten. Seine Frau sprang mit einem 3 Wochen alten Säugling und einem anderen Kinde aus dem Fenster 5 Meter hinab. Das Dienstmädchen erlitt beim Springen aus dem Fenster einen Knöchelbruch.

Sensationelle Verhaftung.

Oran, 21. Oktober General Toutée ließ einen französischen Regierungskommissar, einen französischen Vizekonsul und den Zollverwalter verhaften, die Veruntreuungen begangen haben sollen.

Paris, 21. Oktober. Zu den Verhaftungen in Udschda wird weiter aus Oran gemeldet, daß dieselbe mit Waffenschmuggel und Grundstücksspekulationen zusammenhänge. Im Ministerium des Äußeren, dem der Regierungskommissar und der Vizekonsul angehörten, machte die Nachricht von der Verhaftung den peinlichsten Eindruck. Der Minister des Äußeren und der Kriegsminister baten den General Toutée telegraphisch um Aufklärung über den Vorfall. Der Regierungskommissar ist aus der Koloniallaufbahn hervorgegangen und nahm an der Kongo-Expedition Brazzas 1886 teil. Er verbrachte mehrere Jahre in Tunis und wurde zurzeit der Besetzung von Udschda daselbst zum Kommissar der französischen Regierung ernannt. „Petit Parisien" zufolge ist auch der Kadi von Udschda verhaftet worden, der gleichfalls des Amtsmißbrauchs beim Grundstücksverkauf beschuldigt wird. Das Blatt berichtet, der Skandal habe die größte Verblüffung verursacht. In manchen Kreisen ist man der Ansicht, die Verhafteten seien das Opfer eines Racheaktes. In einer amtlichen Note wird erklärt, der Regierungskommissar und der Vizekonsul, beide Mitglieder des Ministeriums des Äußeren, seien auf eine spontane, bisher unaufgeklärte Verfügung des Generals Toutée in Udschda verhaftet worden.

Der Gefahr entgangen.

London, 21. Oktober. Nach Blättermeldungen wurde das Schlachtschiff „Honduras", auf dem sich der Prinz von Wales als Seekadet befindet, bei einer Schießübung auf der Höhe von Schottland am Dienstag von einer ungeladenen Granate eines 6-Pfünders eines Dreadnoughts getroffen. Es wurde niemand verletzt. Der Prinz war unter Deck. Die Granate beschädigte beim Aufprallen das Hinterdeck.

Chile und Peru.

London, 21. Oktober. Die Blätter melden aus Santiago de Chile: Die Regierung bot 7000 Mann zur Teilnahme an den Manövern in den ganzen Gebieten auf und gab den Befehl zur Mobilisierung der Flotte, um Peru vor Augen zu führen, daß Chile gerüstet sei.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	21. Okt.	20. Okt.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	84,85	84,85
Russische Banknoten per Kasse	216,55	216,45
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	91,75	91,70
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,10	82,10
Preußische Konsols 3½ %	91,70	91,70
Preußische Konsols 3 %	81,90	82,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %	99,40	99,40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,75	89,75
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II	78,50	78,70
Posener Pfandbriefe 4 %	103,—	103,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,68	91,50
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	93,25
Polnische Pfandbriefe 4½ %	93,—	95,—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	191,60	191,90
Deutsche Bank-Aktien	257,50	257,60
Diskonto-Kommandit-Anteile	185,30	185,30
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,25	124,25
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,—	129,—
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft	264,25	264,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	—,—	221,75
Harpener Bergwerks-Aktien	172,90	173,60
Laurahütte-Aktien	162,—	163,—
Weizen loko in Newyork	104,—	103,—
„ Oktober	206,—	205,75
„ Dezember	210,—	210,25
„ Mai	216,75	217,25
Roggen Oktober	185,25	185,50
„ Dezember	187,25	187,55
„ Mai	195,—	195,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 4⅝ %.

Das Geschäft an der gestrigen Berliner Börse war ruhig. Da der Privatdiskont sich um ⅛ v. H. ermäßigen konnte, war auch die Gesamttendenz fest.

Danzig, 21. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 69 inländische, 84 russische Waggons.

Königsberg, 21. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 103 inländische, 163 russische Waggons exkl. 14 Waggon Kleie. und 14 Waggon Kuchen.

Bromberg, 20. Oktober. Handelskammer - Bericht Weizen unv., weißer Neuweizen mind. 130 Pfd. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 201 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mk. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., mindestens 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 171 Mk., do. 119/20 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 166 Mk. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 155—160 Mk., Brauware 169—181 Mk., — Futtererbsen 165—171 Mk. — Kochware 182—200 Mk., — Hafer 158—168 Mark. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Hamburg, 20. Oktober. Rüböl ruhig, verzollt 73,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,50. Wetter: schön.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 21. Oktober 1911.

Zum Verkauf standen: 3647 Rinder, darunter 971 Bullen, 1687 Ochsen, 989 Kühe und Färsen, 1007 Kälber, 9110 Schafe, 10654 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	45—50	78—86
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—,—	—,—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—44	73—80
d) gering genährte jeden Alters	31—38	58—72
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	45—49	75—81
b) vollfleischige jüngere	40—44	71—79
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	33—39	62—74
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	38—40	67—70
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	32—36	60—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27—30	51—57
e) gering „ „ „	—26	—58
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	25—38	50—66
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70—95	100—136
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	58—64	97—107
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—56	83—93
d) geringe Saugkälber	44—48	77—84
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	36—41	72—82
b) ältere Masthammel	32—35	62—70
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	20—30	44—64
d) Marschschafe und Niederungsschafe	35—39	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—51	—64
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	—50	62—63
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	47—50	59—62
d) fleischige Schweine	44—47	55—59
e) gering entwickelte Schweine	40—43	50—54
f) Sauen	44—45	55—56

Rindergeschäft ruhig, verflaute aber, es wird nicht geräumt. Mattstiere brachten bis 48 Mk. Kälberhandel ruhig. Schafe wurden ausverkauft. Schweinemarkt ruhig, es wurde geräumt.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste. (Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 27. 9. 11 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	18,—	18,20
Weizengries Nr. 2	17,—	17,20
Kaiserauszugsmehl	18,20	18,40
Weizenmehl 000	17,20	17,40
Weizenmehl 00 weiß Band	16,—	16,20
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	16,—
Weizenmehl 0 grün Band	10,20	10,40
Weizen-Futtermehl	7,20	7,20
Weizenkleie	7,20	7,20
Roggenmehl 0	14,20	14,40
Roggenmehl 0 I	13,40	13,60
Roggenmehl I	12,80	13,—
Roggenmehl II	9,—	9,20
Kommißmehl	11,40	11,60
Roggenschrot	10,80	11,—
Roggenkleie	7,20	7,2
Gerstengraupe Nr. 1	16,—	16,—
Gerstengraupe Nr. 2	14,50	14,50
Gerstengraupe Nr. 3	13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 4	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 5	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 6	12,—	12,—
Gerstengraupe grobe	12,—	12,—
Gerstengrütze Nr. 1	12,50	12,50
Gerstengrütze Nr. 2	12,—	12,—
Gerstengrütze Nr. 3	11,80	11,80
Gersten-Kochmehl	12,—	12,—
Gersten-Futtermehl	7,—	7,—
Buchweizengries	21,—	21,—
Buchweizengrütze I	20,—	20,—
Buchweizengrütze II	19,50	19,50

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 22. Oktober: Veränderliche Bewölkung, milde, zunächst noch keine erheblichen Regenfälle.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 21. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 7 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Südost.
Barometerstand: 765 mm.

Vom 20. morgens bis 21. morgens höchste Temperatur + 14 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	21.	00,08	20.	00,04
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	18.	0,73	17.	0,75
	Chwalowice	20.	1,16	19.	1,19
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

22. Oktober: Sonnenaufgang 6.38 Uhr, Sonnenuntergang 4.51 Uhr, Mondaufgang 6.49 Uhr, Monduntergang 4.52 Uhr.

Donnerstag abends 7 Uhr verschied nach kurzem Leiden mein inniggeliebter treusorgender guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gerichtsdiener

August Behrendt

im noch nicht vollendeten 57. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt um stilles Beileid bittend an

Thorn den 21. Oktober 1911

die trauernden Hinterbliebenen:
A. Fröhlich nebst Frau, geb. Behrendt.

Die Beerdigung findet Montag den 23. d. Mts., nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus auf dem evang.-luth. Kirchhofe statt.

Nachruf.

Am 19. Oktober d. Js. verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet der Gerichtsdiener,

Herr August Behrendt

in Thorn.

Der Verstorbene hat 28 Jahre im Justizdienste gestanden und ist seit dem 1. September 1893 Gerichtsdiener bei der Staatsanwaltschaft in Thorn gewesen.

Er hat sein Amt mit unermüdlicher Ausdauer und größter Gewissenhaftigkeit versehen und sich die Anerkennung und Liebe seiner Vorgesetzten erworben.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Thorn den 21. Oktober 1911.

Der Erste Staatsanwalt.
In Vertretung: **Wellmann.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pfarrer Johst für die trostreichen Worte am Sarge unserer teuren Verstorbenen sagen wir hiermit unsern herzlichsten

Dank.

Thorn den 21. Oktober 1911.

Karl Krampitz nebst Kindern.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie auch der Schuhmacherinnung unsern

innigsten Dank.

Rezulski u. Frau.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 24. Oktober d. Js. nachmittags und Mittwoch den 25. Oktober vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen

Thorn den 21. Oktober 1911.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß-Marienwerder hat beschlossen, daß die Schonzeit für Rehkälber im Regierungsbezirk Marienwerder auf die Monate November und Dezember 1911 ausgedehnt wird. Jedoch wird der Abschuß im Monat Dezember gestattet für diejenige Besitzungen, deren Forsten 3000 ha übersteigen.

Thorn den 20. Oktober 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 24. d. Mts.**, 10 Uhr vormittags, wird auf dem Hofe der Wilhelmskaserne

ein brauchbares Arbeitspferd

meistbietend verkauft.

1. Batl. J.-R. Nr. 176.

Oeffentlicher Ankauf.

Montag den 23. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem **Geschäftszimmer:**

1 Waggon grobe Weizenkleie zur prompten Lieferung waggonfrei Jarotschin,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Nur noch ganz kurze Zeit dauert der

Ausverkauf Neustädt. Markt 11

zu jedem nur annehmbaren Preise. Größte Auswahl in Anzügen, Joppen, Paletots, Ulster und Unterkleidung.

Puppenklinik
Coppernikusstr. 31, 2.

Pa. Sauerkohl,
1 Pfd. 15 Pfg., empfiehlt
W. Gawroch, Brückenstr. 22.

---

225. königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am **8. November bis 2. Dezember** stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind

Kauflose

1/4	1/8
à 50 Mk.,	25 Mk.

zu haben.

Dombrowski,
königlich preußischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Junger Mann wünscht

Ansichtskartenaustausch

mit **junger Dame.**
Gefl. Adressen unter **E. F. 300, Thorn 3 postlagernd** erbeten.

Stellenangebote

Für meinen Delikatessen-, Kolonialwaren-, Wein-, Zigarren- u. Destillations-Geschäft suche per 1. Nov. oder früher

einen Lehrling.

P. Begdon Nachfolger,
Neustädt. Markt 20.

Lehrling

gegen Taschengeld kann sich melden bei Bäckermstr. **A. Schüttkowski,** Thorn 3, Mellienstraße 72.

Laufbursche

mit guter Handschrift melde sich bei

M. Bartel,
Maurermeister.

Jüngere

Verkäuferin

die polnisch sprechen kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Meldungen Montag Abend 8 Uhr in der **Thorner Brotfabrik Karl Strube, Graudenzerstr. 106,** erbeten.

Schulfr. Mädchen

fürs Haus gesucht vom 1. 11.
Coppernikusstr. 19 im Laden.

Kindermädchen von sofort gesucht
Mellienstraße 120, 1.

---

40 Erdarbeiter

können sich sofort melden beim Aufseher **Jankowski in Reichsmark,** Station Suchatowko bei Argenau.

Junge Mädchen,

die die Küche erlernen wollen, können sich melden bei

Frau Gross, Ulanenkasino.

Auch ist daselbst **eine Stelle unentgeltlich** zu besetzen.

Empfehle perfekte Köchin und Mädchen für alles.
Suche Mädchen aufs Land.
Wanda Kremin, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Empfehle kräftige Mädchen mit vorzüglichen Zeugnissen zum 1. 11. 11. **Suche Köchinnen.**
Laura Mroczkowski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Mauerstr. 73 und Schuhmacherstr. 16.

Schulfr. Mädchen

sucht **Restaurant Ultimo.**

Gestern entschlief plötzlich unser lieber Sangesbruder, Herr Kaufmann und Stadtrat

C. v. Preetzmann.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben Freund, der bis zu seinen letzten Lebensstunden seine Kräfte in den Dienst des Vereins gestellt hat und uns in seiner Treue zum deutschen Liede allezeit vorbildlich sein wird.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Culmsee den 20. Oktober 1916.

Der Männergesangverein „Liederkranz".

Habe mich hier, **Altstädt. Markt 8, 1,** als

Spezialarzt für Nervenkrankheiten

niedergelassen. **Dr. F. Daniel.**

Sprechzeit 9—11, 3—5 Uhr, Sonntags 9—11 Uhr.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 22. Oktober:

Großes Kaffee-Frei-Konzert.

Anfang 4 Uhr.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Spezialität:
Pflaumen- und Apfelkuchen, sowie vorzüglicher Kaffee.

TIVOLI.

Sonntag den 22. Oktober, von 4—11 Uhr nachmittags:

Grosses Militär-Streich-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments 176.

Gomoll.

Kinematographen-Theater

„Metropol",

Friedrichstr. 7. — 460 Sitzplätze.

Programm
von Sonnabend den 21. bis Dienstag den 24. Oktober.

1. **Pariser Moden,** Aktuell.
2. **Piefke als Fremdenführer,** Humor.
3. **Drama im D-Zug,** Drama.
4. **Magische Kunst,** Varietee.
5. **Wie der kleine Willy seinen Onkel heilt,** Humor.
6. **Widerspenstige Zähmung,** Komödie.
7. **Lea sucht einen Mann,** Humor.
8. **Vor Anker,** Drama.
9. **Tontolini als Berichterstatter,** Humor.
10. **Blaue Rose,** koloriert, Komödie.
11. **Pathé-Journal Nr. 135,** neueste Ereignisse.
12. **Naukes Affe,** Humor.
13. **Ein geheimnisvoller Fall,** Drama.
14.—20. **Einlagen und Tonbilder.**

Aenderungen im Programm vorbehalten.

Größtes Film-Verleih-Institut,
Filiale: **Thorn.**
Programme in jeder Preislage.

Auch oben stehendes Programm ist ganz oder teilweise zu verleihen.

Zu kaufen gesucht

Gut erhalt. Hobelbank

zu kaufen gesucht. Angebote u. **N. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 ganz kl. Grundstück in Mocker oder Vorstadt zu kaufen gesucht. Ang. u. **M. F. 320, postlagernd Mocker,** erbeten.

Zu verkaufen

Zwei starke

Arbeitspferde

billig zu verkaufen.

Otto Henkelmann,
Drogerie und Mineralwasser-Fabrik,
Podgorz.

Gut erhalt. Gaskrone,

dreiflammig, billig zu verkaufen
Bismarckstraße 1, 3.

Damenpelze, Kleider und eine Nähmaschine zu verkaufen.
Mocker, Bergstraße 22a, 3 Tr.

In kl. aufbl. Stadt (Reg.-Bez. Danzig) ist ein

Geschäftshaus,

in dem seit vielen Jahren ein Manufaktur- und Herrengarderobengeschäft betrieben wird, umständehalber zu verkaufen. Elektr. Licht und Wasserleitung im Hause. Gefl. Angebote unter **H. K. 2** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

---

5 feine Herren-Anzüge,

modern, wie neu, mittl. Figur, preiswert zu verkaufen. **Boldt,** Bergstr 34a, 2.

Vollblutstute,

9 jährig, Goldfuchs, vornehmes Exterieur, in jedem Dienst geritten, besonders geeignet als Adjutantenpferd und für Touren, umständehalber äußerst billig. Näheres **Ulanenstraße 6** bei Oberleutnant **Winterfeldt, Ulanen-Regt. 4.**

Cello,

gutes Instrument, preiswert zu verkaufen. Angebote unter **H. X.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verein für bildende Kunst u. Kunstgewerbe in Thorn.

Erster Vortrag im Winter 1911|12:

Dr. Eduard Thoma-Berlin:

„Das Theater und die bildenden Künste"
(mit Lichtbildern).

Freitag den 27. Oktober, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes.

Vorschuß-Verein zu Thorn,

e. G. m. u. H.

Die

2. ordentl. Generalversammlung

findet

am Montag den 23. Oktober d. Js., abends 8½ Uhr,
im Fürstenzimmer des Artushofes
mit der bereits bekannt gegebenen Tagesordnung statt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Max Mallon.

Thorner Reit-Jagd-Verein.

Sammelplatz zur Schleppe:
Dienstag den 24. 10.,
1 Uhr nachmittags,
Schule Kuczwally;
Freitag den 27. 10.,
1 Uhr nachmittags,
zu Schloß Birglau am Wege Olleck-Schloß Birglau.

Feier

des

25 jährigen Bestehens

des

St. Elisabeth-Stiftes der Grauen Schwestern zu Thorn.
(1886 — 23. Oktober — 1911.)

Sonntag den 22. Oktober,
abends 8 Uhr,
im großen Saale des **Artushofes:**

Festspiel.

Szenen aus dem Leben der hl. Elisabeth. Chor- und Solo-Gesänge, Vorträge und lebende Bilder.

Reservierter Platz 2 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Stehplatz 50 Pfg. Textbücher sind zu haben bei A. Matthesius, Altst. Markt, Zablocki, Brückenstraße.

Montag den 23. Oktober,
10 Uhr vormittags:

Fest-Gottesdienst

in der St. Johanniskirche.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Unser Verkaufslokal und Nähstube befindet sich jetzt im Hause des Herrn **Kohnert, Windstr. 5, Eing. Bäckerstr.**

Zur Verwalterin ist Frau **Kanter** eingesetzt. Es sind Schürzen. Hemden, Strümpfe, Nachtjacken u. a. vorrätig und werden Bestellungen auf gröbere und feinere Wäsche aller Art aufs sorgfältigste und billigste ausgeführt.

Der Vorstand

Restaurant „Feldschlösschen"
Culmer Chaussee 172.

Sonntag den 22. Oktober:
Großes
Wurst-Essen,
wozu freundlichst einladet
M. Dickmann, früher Munsch.

---

2 Arbeitspferde

stehen zum Verkauf.
A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Wohnungsgesuche

Wohnung von 3—4 Zimmern mit Gas in Mocker zu mieten gesucht. Angebote mit Preisang. unter **Nr. 176** an die Geschäftsst. der „Presse".

Wohnungsangebote.

1 gut möbl. Balkonzimmer

im bess. Hause an Herrn oder Dame sof. zu vermieten. Bergstraße 22b, 1. Etage.

---

1 gr. oder kleines Zimmer,

nach vorne heraus, mit auch ohne Pension zu vermieten. **Talstraße 22, 1.**

---

2 möblierte Zimmer

zu verm. Bäckermeister **Luczyk, Mellienstr. 120.**

Wilhelmstadt,
Albrechtstraße 6:

5-Zimmerwohnungen
zum 1. Oktober d. Js.,
3-Zimmerwohnungen
von sofort zu vermieten.
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Singverein.

Montag, 23. Oktbr., abds. 8 Uhr:

Probe

Requiem von Verdi.

Damen und Herren, welche dem Verein als singende Mitglieder beizutreten wünschen, wollen sich baldigst an den Uebungsabenden, Montags, 8 Uhr in der Aula der Gewerbeschule persönlich melden.

Verein Thorner Kaufleute
(e. V.).

Freitag den 27. Oktober 1911
findet im Vereinszimmer des **Artushofes** um 8½ Uhr ein

Vortrag

des Herrn **Wegbrod** aus Danzig über Geschäftsorganisation statt, zu welchem alle Mitglieder und auch Gäste höfl. eingeladen sind.

Der Vorstand.

Stadttheater

Sonntag, 22. Oktober 1911, nachm.
Anfang 3 Uhr.
Zu halben Kassenpreisen.

Der Vizeadmiral.

Abends 7½ Uhr (blaues Abonnement):

Mignon.

Dienstag den 24. Oktober 1911.
(Rotes Abonnement.)
Kammerspiel-Abend.
Novität! Zum 1. male!

Kümmere dich um Amelie.

Schwank in 3 Akten von G. Feydeau.

Schützenhaus Thorn.

Täglich von 7 Uhr ab:

Künstler-Konzerte.

Sonntags von 6 Uhr ab.

Brombergerstraße 45,
1. Etage, links.

Versetzungshalber eine **Wohnung** von 5 Zimmern nebst Zubehör für 500 M. **parterre links und parterre rechts,** je 4 u. 5 Zimmer nebst Zubeh. u. kleinem Garten von sofort zu vermieten.
Frau **O. Labes, Gerberstr. 27, 2.**

Ehe-Schließungen, rechtsgiltige in **England.**

Gesetzauszug, Prospekte ꝛc. 50 Pfg
Brocks. London E. C., Queenstreet 90.

Wer heiratet 20jähr. Halbwaise mit 400 000 M. Verm.? Nur Herren, wenn auch ohne Vermögen, bei denen gegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorliegt, wollen sich melden.

L. Schlesinger, Berlin 18.

Am 10. Oktober d. Js. ist mir von der Weichsel ein

Kahn (Art Gondel)

mit englischer Kette, hinten Schild ohne Namen, **abhanden gekommen.** Die bekannte Person wird hierdurch aufgefordert, diesen Kahn zurückzugeben.

Johann Kröning,
Wolffskämpe bei Schillno.

Mehrere Schriftstücke auf dem Wege Stadtbahnhof—Grützmühlentor — Grützmühlenteich — Rösnerstraße— Bergstraße am 20. d. Mts. abends **verloren** gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Warne hiermit jedermann, meiner Frau etwas zu borgen oder Zahlungen an dieselbe zu leisten, da ich für nichts aufkomme.

Franz Kwiatkowski, Töpfermeister.

Nr. 207

der „Presse", Jahrgang 1911, kauft zurück

die Geschäftsstelle.

Hierzu vier Bläter u. „illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Und Paasche sprach.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wenn man einen Stenographen prüfen will, so muß man ihn eine Rede des Abgeordneten Paasche mitschreiben lassen, — da kommt man mit 300 Silben die Minute nicht weit. Der nationalliberale ehemalige Vizepräsident des Reichstages entwickelt beim Sprechen ein so jugendliches Temperament, wie man es seiner gesetzten Figur und seinem blankpolierten Schädel garnicht mehr zutraut. Leider geht ihm sein Temperament auch inbezug auf den Inhalt seiner Bekenntnisse manchmal durch. Es ist wohl noch in frischer Erinnerung, wie er sich gegenüber dem Kriegsminister v. Einem verhauen hat, als er sich in der Hardenaffäre — Paasches Sohn hat übrigens eine Nichte Hardens zur Frau — gegen die Heeresverwaltung wandte. Auch seinen eigenen Fraktionsgenossen fing Paasche an fürchterlich zu werden. Man atmete auf, als es einen Grund gab, ihn nicht wieder den Amtssessel im Reichstage besteigen zu lassen.

Nun erregt Agb. Paasche plötzlich wieder unliebsames Interesse und muß eiligst dementieren, was er gesagt haben soll. Er hat gegenüber dem Vertreter des „Matin“, dem ehemaligen Münchener Prinzenerzieher Caro, der aber von ernsterem Schlage ist, als sein Dresdener Kollege Giron es war, aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht und ihm, in der Wandelhalle auf und ab promenierend, gestanden, wie gern er ein inniges Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland sähe. Das wäre in diesem Moment, wo beide Nationen zäh um die Auseinandersetzung in Afrika ringen, nicht sehr angebracht, aber es mag noch hingehen. Paasche gehört ja zu den leitenden Geistern des deutsch-französischen Freundschaftsvereins, der von Hardens Bruder, dem Bankdirektor a. D. Witting, finanziell erheblich gefördert worden ist. Mag also Paasche von dieser seligen Zukunft träumen. Sehr kindlich dagegen ist es, wenn der Herr Abgeordnete daneben versichert, wir hätten gut und gern auch ohne Kompensation den Franzosen ganz Marokko überlassen können, weil die Freundschaft beider Länder eben eine unbedingte Notwendigkeit sei. Frankreich wäre bei einem solchen Verfahren davon überzeugt worden, „daß das deutsche Volk edel und großmütig ist und daß es Frankreich auf das höchste schätzt.“ Der Agadirstreich sei eine der größten Dummheiten der Weltgeschichte. Also sprach wörtlich der ehemalige Vizepräsident des Reichstages und hochbeglückt depeschierte Caro es nachhause. Wir kennen Caro seit Jahren und trauen ihm nicht zu, daß er als anerkannt gewissenhafter Interviewer sich derartiges aus den Fingern saugt. Seine eigene Stellung geriete durch Schwindelmeldungen ja in Gefahr.

Aber selbstverständlich hat der temperamentvolle Reichsbote, als er nachher schwarz auf weiß das von ihm angerichtete Unglück sah, einen roten Kopf bekommen. Er erklärt heute, erstens — das ist der gewöhnliche Notschrei aller unvorsichtigen Interviewten — habe es sich um kein Interview, sondern um ein Privatgespräch gehandelt. Schon das stimmt zur Heiterkeit, denn jedermann im Reichstage weiß doch, daß Herr Caro nicht zu seinem privaten Ergötzen deutsche Politik aufsucht. Zweitens sei alles falsch wiedergegeben. Er, Paasche, habe nur geäußert, daß der Kongo wertlos sei, daß wir lieber in Marokko selbst hätten bleiben sollen und das jetzt allerdings alles verschüttet und ein weiteres Reizen der Franzosen verkehrt sei. Es wird Leute geben, die zu diesem Rückzug lächeln. Aber die nationalliberale Fraktion ist heilfroh, daß nun wenigstens, wie die Chinesen sagen, „das Gesicht gewahrt ist.“ Denn sie denkt über Franzosenfreundschaft natürlich ganz anders und will bei der Marokkodebatte unseren Diplomaten wegen ihres Entgegenkommens gegenüber Frankreich die Hölle heiß machen.

Die Revolution in China.

Die chinesische Regierung verbreitet Nachrichten, wonach ihre Aussichten auf Niederwerfung des Aufstandes am Yangtsekiang gestiegen sind.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Der Generalgouverneur von Hukuang Yuanschikai reist am Sonnabend nach Wutschang ab. General Yintschang, der kaiserliche Befehlshaber ist in der Nacht zum Freitag mit acht Bataillonen Infanterie und sechs Batterien Artillerie über den Jangtse gegangen. Die Einschließung der Rebellen ist nunmehr durchgeführt und man hegt die Hoffnung, das gemeinsame Bombardement durch Landheer und Marine vermeiden zu können, um das Arsenal von Hanyang, das auf 30 Millionen Taels bewertet wird, zu retten. Die Aufständischen können in jedem Augenblick zusammenbrechen. Die unerwarteten Bewegungen der Truppen verursachten erhebliche Kosten. Wie verlautet, soll im kommenden Monat im Auslande eine Anleihe von 2 Millionen Pfund aufgenommen werden. Die Lage wird dadurch gekennzeichnet, daß Yuanschikai, als er die Wiederernennung annahm, sich vom Thron für die Eröffnung des Parlaments im nächsten Jahre die Ernennung eines rein chinesischen Kabinetts zusichern ließ, das Recht erlangte, eigene Abkommen mit den Aufständischen treffen zu können und sich unbegrenzte Vollmachten für das Jangtsetal geben ließ.

Während danach sich also die Aussichten der Revolution verschlechtert haben, lauten die aus englischer Quelle stammenden Berichte vom Freitag wieder mehr zugunsten der Rebellen. Wie die Londoner Blätter melden, telegraphierte der britische Konsul in Kiukiang nach Schanghai, daß die Revolutionäre behaupten, einen großen Sieg in Hankau errungen zu haben. Sie hätten die Flußstation eingenommen; alle chinesischen Kriegsschiffe hätten sich zurückgezogen mit Ausnahme eines Kreuzers, der sich den Revolutionären angeschlossen habe. Wie das „Reutersche Bureau“ aus Hankau am 19. Oktober meldet, sind die Revolutionäre siegreich. Am Mittwoch zwangen sie die Kaiserlichen, sich auf ihr Lager zurückzuziehen. Am Nachmittag eröffneten die Kanonenboote das Feuer, aber sie schossen zu weit. In der Nacht wurden die Revolutionäre verstärkt und nahmen eine starke Stellung ein. Donnerstag rückten 5000 Aufständische vorsichtig gegen das Lager der Kaiserlichen vor; sie verbrannten Hunderte von Hütten, in denen feindliche Schützen eine Deckung hätten finden können. Der Widerstand, dem sie begegneten, war ziemlich schwach. Die Kanonenboote gaben nur wenige wirkungslose Schüsse ab. Das Lager der Kaiserlichen wurde verlassen und von den Revolutionären besetzt, die Zelte und sechs Waggonladungen Gepäck und Munition vorfanden, die von den Kaiserlichen zurückgelassen waren. Die Regierungstruppen zogen sich sieben Meilen vom alten Lager zurück, in dem jetzt die Revolutionäre verschanzt sind. Die Kanonenboote sind flußabwärts gefahren.

Zu derselben Zeit meldet „Reuters Bureau“ aus Peking, in Regierungskreisen versichere man, daß die Lage sich stündlich bessert, und daß der schließliche Triumph der Regierung sicher sei. General Yintschang hat die Organisation der Truppen beendet, die mit großer Beschleunigung ins Feld gebracht werden. Von zuverlässiger Seite wird versichert, daß die Konzentrierung zweier kaiserlichen Divisionen Donnerstag Abend in Kwang-schui durchgeführt war. Dort werde auch General Yintschang für Freitag erwartet. Beträchtliche loyale Streitkräfte sollen die Umgegend von Hankau erreicht haben.

Wer hat nun Recht, der „Reuter“ aus Hankau oder der aus Peking?

Bei der chinesischen Gesandtschaft in Berlin ist eine Depesche des Vizekönigs von Nanking eingetroffen, wonach die Aufständischen erheblich geschlagen und die Regierungstruppen und die chinesische Marine siegreich sind.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die italienische Regierung wird demnächst den Mächten die offizielle Benachrichtigung zugehen lassen, daß Italien Tripolis und Benghasi (Cyrenaika) in aller Form anektiert habe. Italien ist aber noch keineswegs im sicheren Besitz des gesamten bisher türkischen Landes, wenn es auch neuerdings in Benghasi festeren Fuß gefaßt hat. Im Hinterland indessen befinden sich noch immer türkische Streitkräfte, die angeblich, wie die Italiener fortgesetzt versichern, halb verhungert, zerlumpt und schlecht bewaffnet sind. Aber ergeben wollen sich die Türken nicht, und wahrscheinlich wird der eigentliche Kriegstanz erst beginnen in dem Augenblick, wo italienische Truppen sich anschicken, ihre Fahnen landeinwärts zu tragen.

Nachrichten aus Tripolis.

Meldungen der Konstantinopeler Blätter zufolge hat die türkische Regierung der Bevölkerung von Tripolis die Ernennung Fethi Beis zum interimistischen Wali zur Kenntnis bringen und sie auffordern zu lassen, ihm in allem Folge zu leisten. — Der Deputierte für Benghasi Schetwan teilt brieflich mit, daß die Senussi in einer Stärke von 14 000 Mann ins Feld gezogen seien, um im Hinterlande Benghasis den Italienern Widerstand zu leisten. — Nach Blättermeldungen marschiert der Häuptling des Stammes Fezzan mit 10 000 Mann in der Richtung auf Tripolis, um sich den türkischen Truppen anzuschließen.

Nach Mitteilung des türkischen Kriegsministeriums hat am 16. Oktober in Tripolis ein dritter Nachtkampf gegen die Italiener stattgefunden, in dem diese sechzig Tote hatten. (?)

Die italienische Telegraphenverwaltung hat dem internationalen telegraphischen Bureau in Bern angezeigt, daß Telegramme nach Tripolis nur in offenem Wortlaut und auf Gefahr der Absender zugelassen werden. Ausnahmsweise werden kurze Telegramme in Ziffern oder in vereinbarter Sprache zugelassen, wenn sie zur Beförderung über Italien aufgegeben werden, und wenn die Interessenten die von ihnen benutzten Codes in zwei Exemplaren, das eine beim Telegraphenamt in Rom, das andere beim Telegraphenamt in Tripolis niederlegen.

Homs, Derna und Benghasi.

Die „Agenzia Stefani“ berichtet eingehend über das Vorgehen der Italiener gegen drei weitere Hafenplätze in Tripolis und der Cyrenaika. Dabei ist bemerkenswert der zähe Widerstand, den Türken und Araber bei Benghasi leisteten. Hier ist es zum erstenmale in diesem Kriege zu einer Art von Schlacht gekommen, in der die italienische Übermacht schließlich siegte. Die betreffenden Berichte lauten:

Die vor Homs angekommenen Truppen sandten am Donnerstag ein Boot mit Offizieren an Land, um den Befehlshaber der türkischen Streitkräfte zur Kapitulation aufzufordern. Dieser erbat sich die Erlaubnis, an Bord kommen zu dürfen, um verhandeln zu können. Als er das Schiff betreten hatte, wiederholte man ihm die Aufforderung, sich zu ergeben, worauf er um Aufschub bat, der ihm nicht gewährt wurde. Nachdem er an Land zurückgekehrt war, verschanzten sich die Türken in der Kaserne und trafen Vorbereitungen für den Widerstand. Darauf eröffneten die italienischen Kriegsschiffe das Feuer auf die Kaserne und die Festungswerke, schonten jedoch die Häuser. Nach kurzer Zeit wurde eine weiße Flagge gehißt, und die Italiener wollen landen. Da das Meer aber zu bewegt war, mußte die Landung auf Freitag verschoben werden.

Am 18. August vormittags erschien vor Benghasi die zweite Staffel des italienischen Expeditionskorps, begleitet von den Linienschiffen „Vittorio Emanuele“, „Roma“, „Napoli“ und „Regina Elena“, dem Panzerkreuzer „Amalfi“, den geschützten Kreuzern „Etruria“, „Piemonte“, „Liguria“, den Torpedobootszerstörern „Ostro“, „Bersagliere“ und „Granatiere“, sowie zwei Hochseebootsflottillen. Admiral Aubry forderte den Platz sofort zur Übergabe auf. Die türkischen Behörden verweigerten dies, und der italienische Admiral räumte infolge des schlechten Wetters noch eine Frist bis 6 Uhr früh für die Übergabe ein. Die ganze Nacht über war das Meer bei Wind und Regen sehr bewegt. Gegen Morgen begann das Wetter sich zu beruhigen. Um 6 Uhr, als die der Garnison von Benghasi zur Übergabe gewährte Frist ergebnislos verlaufen war, schritt man zur Beschießung der Festungswerke, welche kurze Zeit andauerte, bis die Trupen mit der Ausschiffung, zuerst der Matrosen-Kompagnie, dann der regulären Truppen beginnen konnten. Als die ersten italienischen Streitkräfte das Land betraten, wurden sie von den Türken heftig angegriffen, indessen gelang es den Italienern, den Gegner zurückzuschlagen und sich zu behaupten. Nach und nach wurden dann 4000 Mann ausgeschifft, obgleich der Widerstand der Türken, unterstützt von einem Teile der arabischen Bevölkerung, sehr lebhaft fortgesetzt wurde. Diese Teilnahme der Araber am Kampfe erklärt sich aus der Tatsache, daß man die italienische Okkupation nicht will, da man weiß, daß sie dem noch immer dort herrschenden sehr lebhaften Sklavenhandel ein Ende setzen würde. Der Kampf begann gegen 9 Uhr früh und dauerte bis nach Sonnenuntergang. Die Italiener griffen schließlich die Kaserne und das Dorf Sidi-Hussein an und nahmen sie im Sturm. Sämtliche Truppen der Staffel waren am Abend an Land gesetzt und lagerten in den eroberten Stellungen. — Freitag Morgen wurde es infolge der noch immer feindlichen Haltung eines Teils der Araber notwendig, den Südteil der Stadt zu bombardieren. Jedoch wurde nur eine beschränkte Anzahl von Kanonenschüssen abgefeuert. — „Die Lage wird immer günstiger für die Italiener“, so meint wenigstens die „Agenzia Stefani“. Andere Truppen werden bald in Benghasi eintreffen.

Die 2. Division des ersten italienischen Geschwaders, die aus dem Linienschiff „Napoli“, den Panzerkreuzern „Pisa“, „Amalfi“ und „San Marco“, sowie dem geschützten Kreuzer „Argodat“ und drei Torpedobootszerstörern besteht, erschien vor Derna am 16. d. Mts. früh. Eine Abordnung von Arabern kam an Bord des Admiralschiffes, gab italienfreundliche Versicherungen ab und bat, daß die Stadt nicht bombardiert würde, da sie nur durch eine kleine Infanterie-Abteilung mit einigen Kanonen verteidigt würde. Es wurde dann von italienischer Seite die Aufforderung zur Übergabe ausgesprochen; die drei Türken, die an Bord gekommen waren, erklärten aber, nicht darin willigen zu können. Man ließ sie an Land zurückkehren, und es begann dann die Beschießung der Schützengräben und zweier Türme, die zerstört wurden. Ferner wurden Schaluppen mit Landungsabteilungen ausgesetzt. Zur selben Zeit wurde das Bombardement verstärkt. Die Schaluppen fuhren an Land und wurden von Gewehrsalven empfangen, die aber keinen Schaden anrichteten. Indessen war das Meer derart bewegt, daß man es für richtig hielt, die Truppen, die noch nicht am Ufer angekommen waren, zurückzurufen. Am 17. Oktober wehte während des ganzen Tages ein heftiger Sturm, der jede Operation unmöglich machte. Am 18. Oktober schickte man, sobald die Wellenbewegung es gestattete, von neuem Landungskompagnien ab, denen es gelang, die Stadt zu besetzen und die italienische Fahne zu hissen. Während des ganzen Tages war eine weitere Ausschiffung von Truppen, abgesehen von einer Abteilung Genietruppen, nicht möglich. Am Donnerstag wurde die Ausschiffung von Truppen und Materialien wieder aufgenommen.

Die Lage in der Türkei.

Das neue türkische Kabinett hat am Donnerstag von der Kammer ein Vertrauensvotum erhalten. Die Sitzung der Kammer verlief ziemlich bewegt. Die Redner der Opposition hoben hervor, das Kabinett sei nicht ein Ministerium, wie es das Land unter den heutigen außerordentlichen Umständen brauche. Der Abgeordnete Riza Tewfik wies die Behauptung zurück, daß Europa die Türkei vernichten wolle, weil sie ein Verfassungsstaat geworden sei. Die Verfassung der Türkei sei zur Komödie geworden. Das Land brauche ein Kabinett, welches nicht nur das Vertrauen der Kammer und der Nation, sondern auch das der Großmächte genieße. Niemand werde einem Kabinett vertrauen, dem die Minister des früheren Kabinetts angehörten. Die Redner der Majorität betonten, der Augenblick sei nicht geeignet für Personenfragen, es handle sich um Leben und Tod der Nation; man müsse an die Verteidigung gegen den feigen Angriff Italiens denken. Der Abgeordnete Sidki, ein Mitglied der Opposition, warf dem Kabinett vor, nur an die Mächte appelliert zu haben. Die Regierung müsse die Italiener ausweisen und die italienischen Etablissements schließen. Der Großwesir erwiderte einzelnen Rednern der Opposition und betonte, durch die bei den Mächten unternommenen Schritte habe die Regierung viele Dokumente erlangt, durch deren baldige Veröffentlichung das Land über die Haltung jeder Macht Aufklärung erhalten werde. Was das Verlangen nach Repressalien gegen Italien anbetreffe, so besitze die Pforte das Recht zur Ausweisung, aber nicht das Recht, die Italiener wie Kriegsgefangene zu behandeln. Die Ausweisung wäre leicht, doch müsse man bedenken, ob die Maßregel dem verfolgten Ziel nützlich sei. Auch die Franzosen hätten 1870 die Deutschen ausgewiesen, sie hätten dann aber Milliarden zahlen müssen. Daher hätte die Türkei provisorisch die Durchführung der Ausweisungen aufgeschoben und den Konsulaten nur Anweisung gegeben, keine neuen Italiener ins Land zu lassen. Der Großwesir wies sodann die Behauptung des Mitgliedes der Opposition Issad Pascha zurück, daß der Kriegsminister gleich nach der Kriegserklärung den Kommandanten von Tripolis beauftragt habe, die Forts widerstandslos zu räumen. Der Kriegsminister habe im Gegenteil angeordnet, jeden Widerstand zu leisten. Auf die eigentliche Tripolisfrage übergehend, erklärte der Großwesir, es gebe zwei Wege: Widerstand oder friedliche Lösung. Der eine schließe den anderen nicht aus. Die Regierung arbeite auch diplomatisch. Es sei unzweifelhaft, daß die Ottomanen in den Grenzen des Menschenmöglichen Widerstand leisten müßten. Auf einem Zwischenruf „Bis zur gänzlichen Vernichtung“ erwiderte der Großwesir, das Ziel sei nicht Vernichtung, sondern Fortbestehen. Über das Ergebnis der Vermittlungsverhandlungen könne er nichts Bestimmtes sagen, da sich die Dispositionen zu einer Vermittlung der Mächte während der Verhandlungen je nach den Umständen ändern könnten. Wenn er einsehe, daß die nationale Existenz der Türkei bedroht sei, werde er bis zum Äußersten Widerstand leisten. Der Großwesir wandte sich sodann gegen die Isolierungspolitik. Wie jedes Land, brauche auch die Türkei Allianzen und Ententen; die Allianzen müßten aber auf gegenseitigen Vorteilen beruhen. Die Türkei brauche keine Allianzen, die das Land einer Gefahr aussetzen, sondern müsse solche suchen, die eine Lösung der gegenwärtigen Fragen baldigst ermöglichen. Der Großwesir wies weiter auf die Gefahren hin, die durch andere Verwicklungen entstehen könnten. Man sage, daß andere Staaten Vorbereitungen träfen. Italien habe Kriegsschiffe im ganzen Archipel und bis vor den Dardanellen. Die Lage sei äußerst heikel. Schließlich erklärte sich der Großwesir mit allen Ministern solidarisch, besonders mit dem Minister des Äußern und mit dem Kriegsminister. Wenn die Kammer dem Kabinett kein Vertrauen schenke, werde es anderen, tüchtigeren Männern Platz machen. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach nur noch der Gemäßigt-Liberale Lufti-Fikri, der gegen die Rede und das Programm des Großwesirs polemisierte. Er erklärte, die Opposition könne einem Kabinett, das unter Nebeneinflüssen stehe und das Land aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten nicht zu retten vermöge, kein Vertrauen schenken. Der Großwesir erwiderte sichtlich erregt. Er wies die seine persönliche Würde beleidigenden Ausführungen des Vorredners zurück, widerlegte eingehend die Behauptung Lufti-Fikris, daß die Pforte sich begnüge, die Respektierung des Pariser und des Berliner Vertrages zu verlangen, und spielte auf Kiamil Pascha an, der die bosnische Frage durch Geldkompensationen geregelt habe, wozu auch jetzt einige Mächte rieten. Der Großwesir wandte sich dann nochmals gegen die Ausweisung der Italiener, durch die man nur der öffentlichen Meinung schmeichele, während die Türkei die Unterstützung der Großmächte brauche, und appellierte schließlich wärmstens an die Einsicht der Deputierten, in deren Händen die Geschicke des Landes lägen.

Die Kammer nahm darauf mit 125 gegen 60 Stimmen die Tagesordnung des Führers der Jungtürken an, welche besagt: Da der Großwesir erklärt hat, daß er in der Tripolisfrage seine Bemühungen auf eine wirksame Sicherung der nationalen Ehre, der Souveränitätsrechte und der Interessen des Reiches richten werde, spricht die Kammer dem Kabinett ihr Vertrauen aus.

Die seit Donnerstag früh gepflogenen Verhandlungen zwischen der Majorität und der Opposition zum Zweck eines Einvernehmens über die Kabinettsfrage scheiterten angesichts der Haltung der Opposition, welche hartnäckig forderte, daß die Minister des Krieges, der Finanzen, des Unterrichts, der Justiz, der öffentlichen Bauten und der Scheich ul Islam aus dem jetzigen Kabinett ausscheiden, während der Großwesir dies rundweg ablehnte.

Das Geheimnis des Großwesirs.

Wie nachträglich verlautet, hat der Großwesir in der geheimen Kammersitzung erklärt, bei der Tripolisfrage handele es sich eigentlich um die Aufwerfung der Orientfrage. Die Pforte hoffe, durch Gewährung gewisser politischer, geographischer und wirtschaftlicher Zugeständnisse Ententen abzuschließen, dank denen auch die Tripolisfrage gemäß den Interessen und Rechten der Türkei gelöst werden würde. Auf die Aufforderung, nähere Aufklärung hierüber zu geben, erklärte der Großwesir, dies nur tun zu können, wenn die Kammer die Verantwortung der Geheimhaltung übernehmen wollte. Schließlich erklärte er, der Minister des Äußern habe soeben eine Depesche erhalten, nach der auf dem Balkan die Gefahr von Verwicklungen herannahe. Er verlange daher die Lösung der Kabinettsfrage innerhalb zweier Tage.

Das Organ der Gemäßigt-Liberalen „Islabat“ ist wegen eines deutschfeindlichen, „Der Wert der deutschen Freundschaft“ betitelten Artikels suspendiert worden. Anstelle des „Islabat“ ist „Maschri“ erschienen, der sich gegen die Suspendierung wendet und damit droht, zu andern Mitteln eine Zuflucht nehmen zu müssen, falls das Kriegsgericht sein Vorgehen fortsetzen sollte.

Zum Boykott der italienischen Waren.

Der Führer der Lastträger von Saloniki Kerim Aga hat die Dampfschiffahrtsagenturen ersucht, mit Rücksicht darauf, daß gegen italienische Waren der Boykott verhängt worden sei, diese von der Beförderung auszuschließen.

Keine amerikanische Flotte im Archipel.

Die Nachricht türkischer Blätter über das Erscheinen einer amerikanischen Flotte im Archipel, hat sich als falsch herausgestellt. Gegenwärtig befindet sich im Mittelmeer nur der amerikanische Kreuzer „Chester“.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 19. Oktober. (Feuer.) Gestern, gegen 10 Uhr abends, brach in der L. Feybusch-schen Schneidemühle ein größeres Schadenfeuer aus, das die Mühle bis auf die Umfassungsmauern einäscherte.

Graudenz, 20. Oktober. (Stiftung. Kauf.) Frau Kommerzienrat Ventzki in Graudenz hat für das Petersonstift (Knabenrettungs- und Waisenhaus in Graudenz) 6000 Mark gestiftet. — Etablissement Mischke, einer der beliebtesten Ausflugsorte der Graudenzer Bevölkerung, hat der bisherige Pächter, Herr Mentz, von den Besitzern des Gutes Rondsen gekauft.

Zempelburg, 19. Oktober. (Ins Gewissen geredet.) Die Missionsgottesdienste, die im September zwei Franziskanerpater in der katholischen Kirche abhielten, haben für manche Leute recht erfreuliche Folgen gehabt, indem die Mahnung der Pater, unrechtmäßig erworbenes Gut zurückzuerstatten, auf fruchtbarem Boden gefallen ist. Im ganzen sollen etwa 800 Mark zurückgegeben sein. Der frühere Molkereibesitzer Loh erhielt zu seiner größten Freude 120 Mark, der Händler B. 60 Mark, andere Leute bekamen kleinere Beträge.

Konitz, 20. Oktober. (Kaiserliches Gnadengeschenk.) Seine Majestät der Kaiser und König hat der taubstummen Schneiderin Anna Schultz hier eine Nähmaschine als Geschenk zu bewilligen geruht.

Goldap, 19. Oktober. (Vom Kaiser persönlich dekoriert. Buch oder Deckel?) Der in Goldap dienende Fähnrich Bonatz zeichnete sich, als gelegentlich eines in Rominten ausgebrochenen Moorbrandes zur Eindämmung des Feuers das Goldaper Militär requiriert wurde, besonders bei den Schutzarbeiten aus. Bei seinem letzten Aufenthalt in Rominten hat nun der deutsche Kaiser dem Fähnrich in Anerkennung seines Verhaltens die goldene Medaille zum Roten Adlerorden vierter Klasse persönlich überreicht. — Auf der Sparkasse erschien, nach der „Gold. Ztg.", ein Bäuerlein und erklärte auf die Frage nach seinem Wunsche: „Eck wull dreihundert Moark affheewe!" Dabei reichte er den leeren Schutzumschlag eines Sparkassenbuches hin. Als ihm nun bedeutet wurde, daß das Buch fehle und nur auf dieses eine Zahlung und Abschreibung erfolgen könne, meinte er: „Dat Book hefft mine Fruu verschloote. Geewe Se mi man dat Göllt, Se könne et ja da drobb noteere!" Nachdem ihm nun nochmals erklärt wurde, ohne Buch könne er kein Geld erhalten, wurde er ganz böse und verließ schimpfend das Kassenlokal mit den Worten: „Dat öß doch ganz glik, opp Book oder Deckel! Soane Onngefälligkeit öß mi önn minem Leewe noch goar nich vörgekoamme!

Schulitz, 18. Oktober. (Triebwagenverkehr.) Auf Anregung des Bürgermeisters Roesler gedenkt die Eisenbahndirektion Bromberg in kürzester Zeit eine Triebwagenfahrt von hier nach Bromberg zum Anschluß an den morgens 7.41 Uhr von Bromberg nach Posen abfahrenden Eilzug anzulegen. Der Wagen soll um 12.30 Uhr nachts von Bromberg nach Schulitz zurückfahren. Diese Einrichtung wird von der hiesigen Bürgerschaft mit großer Freude begrüßt, zumal ihr dadurch Gelegenheit gegeben ist, ihre schulpflichtigen Kinder zur Schule zu schicken. Dieses war bei der bisherigen schlechten Zugverbindung unmöglich. Auch den Reisenden, die des Nachts mit dem D-Zuge 21 von Berlin in Bromberg eintreffen und nach Schulitz wollen, ist jetzt die Gelegenheit gegeben, diesen Nachtwagen zu benutzen; ebenso den Theaterbesuchern der Bürgerschaft Schulitz.

Schulitz, 19. Oktober. (Holzflößerei. Schlechte Ernte.) Die Holzflößerei geht infolge des anhaltenden Frostwetters ihrem Ende entgegen. Man sieht hier auf der Weichsel nur hin und wieder kleinere Holztransporte, die für den Winterhafen Brahnau bestimmt sind. — Die nunmehr vollständig beendete Kartoffelernte ist hier namentlich auf leichteren Böden sehr schlecht, sodaß die Besitzer teilweise gezwungen sind, selbst Kartoffeln zu kaufen.

Hohensalza, 18. Oktober. (Zur Landtagsersatzwahl.) In der heute Nachmittag 2 Uhr im Hotel Stadtpark abgehaltenen Versammlung der deutschen Wahlmänner aus dem Wahlkreise Hohensalza-Strelno-Schubin erklärten sich die Versammelten einstimmig mit der Kandidatur des Fabrikbesitzers Gerichtsassessors a. D. Levy aus Hohensalza einverstanden. Damit ist die Wahl dieses Kandidaten gesichert.

Bromberg, 18. Oktober. (Die Ausstellung des Hausfrauen-Vereins Bromberg) wurde heute Vormittag durch die Vorsitzerin des Vereins, Frida Welde-Culmsee, unter Anwesenheit der Spitzen der Behörden und eines zahlreichen Publikums mit einer Ansprache eröffnet. Die Ausstellung selbst zerfällt in mehrere Teile. Neben Haus- und sonstigen Geräten aus der alten Zeit, zurückreichend bis zum 16. Jahrhundert, ist natürlich auch die Moderne nicht vergessen. Landwirtschaftliche Produkte aller Art, verschiedenste Lebensmittel für mannigfaltige Zwecke serviert, sind übersichtlich geordnet und geschmackvoll zusammengestellt. Die Ausstellung verdient in weiten Kreisen gewürdigt zu werden.

Bromberg, 20. Oktober. (Verleihung.) Dem Ersten Bürgermeister Mitzlaff in Bromberg ist der Titel „Oberbürgermeister" verliehen worden.

Strelno, 19. Oktober. (Besitzwechsel.) Das im hiesigen Kreise gelegene 800 Morgen große Gut Fünfhöfen V, dem Gutsbesitzer Wladimir von Steinborn gehörig, ist durch Kauf in den Besitz einer Wreschener polnischen Bank übergegangen. Der bisherige Pächter hat sich im Kreise Znin angekauft.

Posen, 18. Oktober. (Eine einschneidende polizeiliche Maßregel) ist vom Posener Polizeipräsidium gegenüber dem Branntweinausschank ergriffen worden. Die Polizeistunde wurde bezüglich derjenigen Räume der Gast- und Schankwirtschaften, in denen gewöhnlicher Branntwein ausgeschenkt wird, an Sonnabenden auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Posen, 21. Oktober. (Das Wahlabkommen der deutschen Parteien) in der Provinz Posen wird nach dem Bromberger liberalen Organ auf folgender Grundlage abgeschlossen werden: Die fortschrittliche Volkspartei überläßt von ihren sechs Posener Landtagsmandaten eines an die Nationalliberalen. Die Nationalliberalen stellen für den Reichstagswahlkreis Wirsitz-Schubin den Kandidaten, der von den Konservativen und Freisinnigen unterstützt wird. Im Falle die Deutschen bei der Reichstagswahl in Wirsitz-Schubin unterliegen sollten, treten die Konservativen ihrerseits bei den nächsten Wahlen ein Landtagsmandat an die Nationalliberalen ab. Im übrigen bleibt der bisherige Besitzstand der Parteien derselbe. — Die Unterzeichnung soll am 26. d. Mts. in Posen erfolgen.

Aus dem Kreise Wongrowitz, 18. Oktober. (Besitzwechsel.) Die Ansiedelungskommission kaufte die Besitzung Damaslaw in Größe von 300 Morgen zum Preise von 200 000 Mark.

Crone a. Br., 19. Oktober. (Beim Brande des Gemeindehauses ums Leben gekommen) ist in Schirotzken der 30 jährige Sohn des Schmiedes Schönemann, der in dem Gemeindehause wohnte. Er wurde verkohlt aus den Trümmern des Dachstuhls hervorgezogen.

Stolp, 19. Oktober. (Amtseinführung.) In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der neugewählte zweite Bürgermeister Dr. Lütje in sein Amt eingeführt.

Usedom, 19. Oktober. (Durch Großfeuer) wurden im Dorfe Warthe vier Gehöfte vollständig eingeäschert. Die Frau des Büdners Köster, die aus dem brennenden Hause noch Sachen retten wollte, fand ihren Tod in den Flammen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 22. Oktober. 1910 † Fürst Franz von Teck, der Bruder der englischen Königin. 1908 Hochzeit des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit Prinzessin Viktoria Alexandra zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. 1907 † Wilhelm Fürst zu Wied. 1902 † Bundesrat Hauser in Bern, Chef des schweizerischen Finanzdepartements. 1901 † Prinz Joachim Murat. 1896 † Chr. J. Roos, Erzbischof von Freiburg. 1870 Siegreiches Gefecht der Badenser unter General von Beyer am Dignon. 1859 † Louis Spohr zu Kassel, Violinvirtuos und Komponist, Oper „Jessonda" u. a. 1858 * Auguste Viktoria, deutsche Kaiserin, zu Dolzig. 1828 † Mack von Leiberich zu St. Pölten, österreichischer Heerführer, bekannt durch die kopflose Kapitulation von Ulm. 1818 † Joachim Campe zu Braunschweig, bekannter Jugendschriftsteller (Robinson). 1811 * Franz Liszt zu Reiding, Klaviervirtuos und Komponist. 1805 * Adolf Stahr zu Prenzlau, vielseitiger deutscher Schriftsteller. 1729 * Joh. Reinh. Forster zu Dirschau, Begleiter Cook's auf seiner zweiten Entdeckungsreise.

23. Oktober. 1910 † König Chulalongkorn von Siam. 1909 Zusammenkunft des Zaren Nikolaus mit dem italienischen Königspaare in Racconigi. 1905 † Florent Willems, hervorragender belgischer Maler. 1903 † General von Gemmingen zu Berlin, Präsident des Reichsmilitärgerichts. 1903 † Gustav von Moser zu Görlitz, bekannter Lustspieldichter. 1902 † A. Belschowski in Berlin, bekannter Goethe-Forscher. 1902 † G. Secondi in Genua, berühmter Augenarzt. 1896 * Prinzeß Maria, Tochter des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern. 1862 Aufstand in Athen. 1857 Prinz Wilhelm von Preußen wird zum Stellvertreter Friedrich Wilhelms IV. ernannt. 1805 * Adalbert Stifter zu Oberplan in Böhmen, bekannter Schriftsteller und Maler. 1803 † Albert Lortzing zu Berlin, Opernkomponist, Oper „Zar und Zimmermann" u. a. 1865 Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. 1641 Aufstand in Irland.

Thorn, 21. Oktober 1911.

— (Personalien.) Dem Postverwalter Wicht in Kahlberg ist bei seinem Scheiden aus dem Dienst der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

— (Landwirtschaftliches.) Der einheimische Landbau hat auf der 18. deutschen Gersten- und Hopfenausstellung in Berlin einen schönen Erfolg errungen. Unter 393 ausgestellten Braugersten (Sommergersten) erhielt Herr Gutsbesitzer Kurt Feldtkeller-Kleefelde nicht nur einen ersten Preis, sondern noch in dem Siegerpreisbewerb den dritten Siegerpreis. Die ausgezeichnete Gerste wird hauptsächlich von Königsberger Brauereien angekauft und hat sie schon bei einer früheren und gleichen Gelegenheit eine höhere Auszeichnung erhalten.

— (Fürsorgezöglinge als Landwirte.) Eine neue Maßnahme zur Bekämpfung der Landflucht ist von dem Leiter der Fürsorgeanstalt Sieversdorf, Kreis Ruppin, Pastor Rohr, unternommen worden. Jeder großjährig gewordene Zögling, der sich gut geführt und eigenen Hausstand gegründet hat, erhält als Hochzeitsgabe einen zwei Morgen großen, vollständig angepflanzten Garten, zur unentgeltlichen Nutznießung auf 10 Jahre. — Die Zukunft muß erweisen, ob der Gedanke lebensfähig ist.

— (Eisenbahn-Frachtbriefe.) Die Frist für den Ausbrauch der veralteten, in der Eisenbahn-Verkehrsordnung vom 26. Oktober 1899 vorgesehenen Frachtbriefmuster läuft mit Ende dieses Jahres ab. Den Frachtnehmern wird empfohlen, sich rechtzeitig die neuen seit dem 1. April 1909 eingeführten Muster zu beschaffen. Wegen der Unzuträglichkeiten, die aus dem wahlweisen Gebrauch beider, in wichtigen Punkten von einander abweichenden Muster leicht entstehen, kann eine Verlängerung der Ausbrauchsfrist nicht zugestanden werden.

— (Neue benzol-elektrische Triebwagen) wird die Eisenbahnverwaltung in größerer Zahl erbauen lassen und für ähnliche Verhältnisse und Strecken in Betrieb setzen, für welche die bekannten Akkumulatoren-Triebwagen bestimmt sind. Durch diese Wagen wird eine Vereinfachung und Verbilligung erzielt. Die neuen Wagen bieten in einem Abteil dritter und einem vierter Klasse Raum für insgesamt 95 Personen. Der Antrieb erfolgt durch zwei Bahnmotoren, welche dem vollbesetzten Wagen auf ebener Strecke eine größte Geschwindigkeit von 65 Kilometern in der Stunde verleihen.

— (Die Revision im Beleidigungsprozeß gegen die „Thorner Zeitung.") Das Reichsgericht hat die von der königl. Staatsanwaltschaft eingelegte Revision gegen das Urteil des Landgerichts Thorn in dem Prozeß gegen den früheren Redakteur der „Thorner Zeitung" Siegfried Dyck wegen öffentlicher Beleidigung des Majoratsherrn von Wolff zu Gronowo als begründet erklärt und unter Aufhebung des Urteils die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen. Der Angeklagte hatte behauptet, der Majoratsherr habe eine an ihn gerichtete Bitte um Gewährung von Tannengrün zur Ausschmückung der Schule an Kaisersgeburtstag schroff abgeschlagen und hatte hieran beleidigende Bemerkungen geknüpft. Das Landgericht — wie die übrige Welt getäuscht durch einen Vorgang, der erst nach dem Prozeß durch einen Privatbrief an „Die Presse" seine Aufklärung fand — hatte den Tatbestand als erwiesen angesehen und eine Beleidigung zwar als vorliegend erachtet, aber den Angeklagten freigesprochen, indem es ihm den Schutz des § 193 zubilligte, da sich die Äußerungen auf politischem Gebiet bewegten, der Redakteur eines Parteiblattes aber das Recht habe, bei Vertretung seiner Parteiansichten die Eigenschaften der politischen Gegner in der Parteipresse zu beleuchten. Das Reichsgericht hat dagegen entschieden, daß diese Auslegung des § 193 durch das Landgericht der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts widerspreche. Der Redakteur eines Parteiblattes habe kein anderes Recht als jeder andere Staatsbürger. Gegnerische Anschauungen könnten auch viel besser bekämpft werden, wenn der Gegner nicht persönlich in seiner Ehre verletzt werde.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung kam ferner ein Fall zur Verhandlung, wie er glücklicherweise nur höchst selten unsere Gerichte beschäftigt. Es hatte sich nämlich der Arbeiter Wladislaus Zlotowski aus Culmsee wegen Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Er soll durch Beschimpfung einer Religionsgemeinschaft Ärgernis erregt haben. Der Angeklagte erschien an einem Sonntag Nachmittag in etwas angeheitertem Zustande in dem Gasthause Kasprzewski, wo ihn der bereits anwesende Bäckergeselle Böhlke zum Glase Bier einlud. Beide kamen auf die Religion zu sprechen. Der Angeklagte bemerkte dabei, es gebe nur einen Gott, den katholischen, und gegen den Gott der Evangelischen gebrauchte er einen Ausdruck, der alle Anwesenden — es waren fast ausschließlich Katholiken — aufs tiefste empörte. Der Angeklagte bestreitet, sich in dieser Weise vergangen zu haben. Er habe vielmehr behauptet, es gebe nur einen Gott für Katholische und Evangelische; sein verächtlicher Ausdruck bezog sich gerade auf die religiöse Spaltung, die er für unberechtigt halte. Seine Angaben werden jedoch durch die eidlichen Aussagen dreier Zeugen widerlegt. Der Staatsanwalt beantragt 1 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof beschließt jedoch Vertagung, um noch die damaligen Zechgenossen des Angeklagten, Böhlke und Czarnecki, zu hören. — Von erheblichem Interesse war auch die Verhandlung in der Berufungsinstanz gegen die Brüder Theophil und Josef Przytulla aus Neuhof, die sich wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, der erstere außerdem noch wegen Beleidigung, Bedrohung und Sachbeschädigung, zu verantworten hatten. Wie vielfach an der Grenze, so herrscht auch in der Gegend von Lautenburg ein erbitterter Kampf zwischen Schmugglern und den Zollbeamten. Nur aus dieser Erbitterung heraus lassen sich die Straftaten verstehen, die den Gegenstand der Anklage bildeten. Als der Zollbeamte Liebig aus Neuhof eines Tages mit dem Rade an dem Hause des Erstangeklagten vorbeifuhr, trat ihm jener mit einer Dungforke entgegen. Mit den Worten: „Ich werde dich lehren, in Neumark Schmugglerpferde zu beschlagnahmen," versetzte der Angeklagte dem Rade einen Stoß, daß Liebig zu Fall kam. Als der Angeklagte noch weiter auf ihn eindrang, mußte Liebig seinen Säbel ziehen. Es gelang ihm, dem Angeklagten die Forke aus der Hand zu schlagen. Auch konnte er dem Angeklagten einen Stoß vor die Brust geben, daß er zur Erde fiel. Liebig drohte dem Angeklagten, daß er ihn niederstechen werde, falls er noch einen Angriff wage. In diesem Augenblick kam der Zweitangeklagte herzu, entwand dem Beamten den Degen, worauf nun beide Angeklagte auf Liebig einschlugen, sodaß er die Flucht unter Zurücklassung des Säbels ergreifen mußte. Unter allerlei Beschimpfungen und Drohungen folgte ihm der Erstangeklagte noch eine Strecke; dann ergriff er den Degen und schlug damit auf den Zaun, wodurch die Waffe verbogen wurde. Die Angeklagten ließen eine Menge Entlastungszeugen aufmarschieren, die alle nur gesehen haben wollten, wie der Beamte auf den am Boden liegenden Theophil einschlug. Der Gerichtshof folgte indessen der Aussage des Beamten und hielt das Urteil des Schöffengerichts für durchaus zutreffend. Nur eine gemeinschaftliche Körperverletzung sei nicht erwiesen. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen der Angeklagten wurde das Strafmaß für angemessen erachtet. Dieses beträgt bei Theophil Pr. 6 Monate Gefängnis und 6 Wochen Haft und bei Josef Pr. 3 Monate Gefängnis.

— (Feuer an der Uferbahn.) Heute morgen 6½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Uferbahn an der Weichsel gerufen. Dortselbst war in einem der Handelsgesellschaft gehörigen Kohlenschuppen Feuer ausgebrochen und zwar in einem Raum, den die Firma Rud. Asch inne hatte. Das Feuer, das durch fahrlässiges Umgehen mit Licht entstanden war, wurde mit einer Schlauchleitung von der Gasspritze gelöscht und nach kurzer Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Der Brandschaden, der nicht bedeutend ist, ist durch Versicherung gedeckt.

Lokalplauderei.

Der Verkehrsverband für Ost- und Westpreußen, der in dieser Woche in Elbing tagte, hatte auf seiner Verbandsversammlung eine solche Fülle von Arbeit zu bewältigen, daß schließlich verschiedene Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt werden mußten, obgleich man zwei Tage verhandelte. Man muß der Tätigkeit des Verkehrsverbandes nachrühmen, daß sie unter ihrem jetzigen Vorsitzer, Rechtsanwalt Zander-Danzig, in zielbewußter und umfassender Weise angesetzt wird. Freilich ist das auch nötig, da wir in unserem Osten auf dem Gebiete der Verkehrspropaganda lange rückständig geblieben sind und daher viel nachzuholen haben. Auch auf der Elbinger Tagung wurden wieder eine Reihe Beschlüsse gefaßt, von denen eine weitere Förderung der Interessen des Verkehrs im allgemeinen und des Fremdenverkehrs im besonderen erwartet werden kann. Mit Recht konnte der Vorsitzer des Verbandes in seiner Begrüßungsansprache darauf hinweisen, daß der Verkehrsverband bei seiner gemeinnützigen Arbeit nicht nur die ideellen, sondern vor allem auch die materiellen Interessen des Ostens fördert, was ihm das stete Wohlwollen aller Behörden sichert. Die Delegierten, die aus allen Teilen der Provinzen Ost- und Westpreußen in Elbing zusammenkamen, fanden hier auch aus dem Arbeitsgebiete des Elbinger Vereins reiche Anregung, da der Elbinger Verkehrsverein, an dessen Spitze Hauptmann a. D. Pudor steht, mit über 1000 Mitgliedern der größte in ganz Deutschland und der einzige Verein ist, der einen Naturschutzpark sein eigen nennt.

Ganz ungetrübt harmonisch ist der Ausklang der Posener Ausstellung doch nicht gewesen. In einem Kattowitzer Blatte wird lebhafte Klage geführt, daß die oberschlesische Industrie, welche dem Posener Ausstellungsunternehmen erst zu seiner Bedeutung verhalf, bei der Preisverteilung zu kurz gekommen ist. Man war bei der Prämiierung von allzu lokalpatriotischen Tendenzen beseelt, heißt es in dem Artikel. Daher die Bestrebungen, die Preisrichter möglichst aus Posen zu erhalten. Und daraus erklärt es sich, daß ein großer Teil der Schwerindustrie Oberschlesiens plötzlich im letzten Augenblick außer Wettbewerb ausstellte! Leistungsfähige oberschlesische Firmen sind bei der Prämiierung vollständig übergangen oder mit geringen Auszeichnungen bedacht worden, während Posener Firmen, die ihnen nicht annähernd das Wasser reichen können, sogar erste Preise erhielten. Dies der Dank für die ungeheure Arbeitsleistung und die Verdienste, die Oberschlesien sich um das Zustandekommen der Ausstellung erworben! Ja, die — oberschlesische Ausstellung in Posen hat gezeigt, daß der Undank besonders in Posen beheimatet ist. — Also recht unzufrieden sind die Oberschlesier mit der Preisverteilung auf der Posener Ausstellung. Ob es aber schon einmal auf einer Ausstellung nach der Prämiierung lauter Zufrieden gegeben hat?

Unser Stadtparlament hatte wichtige Wahlen in seiner Sitzung am vergangenen Mittwoch zu vollziehen. Im Mai nächsten Jahres läuft die Wahlperiode der unbesoldeten Stadträte Dietrich, Kordes, Laengner, Walter, Asch und Ackermann ab und da es sich durchweg um bewährte Mitglieder des Magistrats handelt, so erfolgte bei allen Wiederwahl. Vorher war in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten die Ergänzungswahl zum Provinziallandtage vorgenommen worden. Der bisherige Provinziallandtagsabgeordnete Herr Stadtrat Illgner wurde wiedergewählt, während für das zweite Mandat die Wahl noch ausgesetzt wurde, bis Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse ein Jahr in der Provinz ansässig ist und dann das Mandat, das nach dem Tode des Oberbürgermeisters Dr. Kersten bei der Ersatzwahl auf Herrn Bürgermeister Stachowitz übergegangen war, für die neue Wahlperiode erhalten kann. Im übrigen verlief die letzte Stadtverordnetensitzung ruhig und ohne Debatten, da hauptsächlich Rechnungssachen zu erledigen waren. Die bedeutendste unter den Rechnungsvorlagen war die Rechnung der Kämmereikasse für 1910, die ein Mehr an Steuern von 20 000 Mark aufweist, wovon 15 000 Mark Mehr auf die Umsatzsteuer entfallen. Dank diesem guten Steuerertrag schließt die Rechnung mit einem Bestande von 50 000 Mark ab. Der Abschluß ist an sich kein ungünstiger. Freilich ergibt ein Vergleich gegen früher, daß von dem stattlichen Restenfonds von 300 000 Mark nichts mehr vorhanden ist. Er wurde für die Steuerrückzahlungen an die Bahnverwaltung, als Folge des verlorenen Bahnhofsprozesses, und durch die Zuschüsse zur Balanzierung der letztjährigen Kämmerei-Etats, an welche die Aufbesserungen der Beamtengehälter erhöhte Anforderungen stellten, aufgebraucht. Von den übrigen Vorlagen der Sitzung vom Mittwoch ist der Vertrag mit der Militärverwaltung über die Ausführung der neuen Straßen auf dem Baugelände der früheren Lünette 6 hervorzuheben. Im nächsten Jahre wird der Magistrat nun an den Ausbau zweier Straßen auf diesem zwischen dem Bromberger Tore und der Bromberger Vorstadt liegenden Baugelände gehen, das damit der Bebauung erschlossen wird.

Am Montag hat der Verein Jugendschutz seinen mit einem Kostenaufwande von 35 000 Mark erbauten Kinderhort an der Culmer Chaussee eröffnet. Die Bausumme ist zum größten Teile durch Spenden hiesiger Bürger aufgebracht, sodaß das Anstaltsgebäude ein schönes Werk des opferwilligen Gemeinsinnes der Thorner Bürgerschaft bildet. Die Einweihungsfeier war auch durch die Teilnahme des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Schilling ausgezeichnet. Leider konnte die rührige Vorsitzerin des Vereins, Frau Stadtrat Kelch, welche die Tätigkeit des Vereins in so fruchtbarer Weise zu organisieren versteht, nicht an der Feier teilnehmen, da sie durch Erkrankung daran behindert war. Leiterin des Kinderhorts ist Fräulein Monts. Im Kellergeschoß befindet sich die Wohnung für den Hauswart Stuwe. Von der Stadt ist dem Verein in Anerkennung seiner segensreichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege sogleich eine jährliche Beihilfe von 300 Mark als Mietsentschädigung gewährt worden. Die Errichtung des Kinderhorts führt wieder vor Augen, wieviel heute durch die freiwillige Fürsorge der sogenannten besseren Stände für die Milderung der sozialen Notstände geschieht. Ob dies aber auch in den unteren Bevölkerungskreisen, denen die soziale Liebesarbeit zugute kommt, ausreichend gewürdigt wird? — Auch in einem anderen Falle hat sich bei uns opferwilliger Gemeinsinn betätigt. Der deutsche Volksverein in Culmsee war durch die Erbauung eines eigenen Vereinshauses (früher Villa nova) in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Durch eine Sammlung unter den Großgrundbesitzern des Landkreises Thorn wurde eine Summe von 5000 Mark aufgebracht, mit welcher ansehnlichen Spende dem Culmseer Volksverein nun geholfen ist.

Die Woche brachte uns zwei Vorträge. Im Coppernikusverein berichtete, was uns Thorner besonders interessieren mußte, der Vorsitzer des Vereins über eine Lobrede Gottscheds auf Coppernikus und einen Angriff Johannes Schlafs gegen Coppernikus. Mit der Lobrede werden wir uns erst später befassen können, da sie noch nicht vorgelegt werden konnte und der Vortragende sich daher mehr mit der „Rettung Gottscheds" beschäftigte, die der Schriftsteller Reichel versucht hat, in den Bahnen Lessings und Sahrs wandelnd, die Horaz und Tiberius retteten. Auch die Arbeit Reichels, die nach Urteil des Vortragenden Hand und Fuß hat, liegt uns noch nicht vor. Aber soviel ist von vornherein einleuchtend, daß Gottsched nicht verdient, als „Pedant" durch die Literaturgeschichte gezerrt zu werden, so wunderlich und beschränkt auch seine Betonung des Deutschtums einer Zeit erscheinen mußte, die, vom Hauch der griechisch-römischen Kultur ergriffen, hierin ihre Renaissance und Blüte fand, die Gottsched auf dem Wege der nationalen Entwickelung erreicht sehen wollte. Denn man darf nicht über-

sehen, daß mit der Antike, die nicht volkstümlich werden konnte, ein neuer Riß durch das Volksleben ging, und daß die besten Dichtungen doch diejenigen sind, die — wie „Minna von Barnhelm“, „Der Prinz von Homburg“, „Die Glocke“, „Faust“ — aus dem Deutschtum herausgewachsen sind. Wenn unsere großen Geister Gottsched als Pedanten bezeichneten, so ist das, wie der Vortragende bemerkte, mit Vorsicht aufzunehmen. Auch „Vater Haydn“ wurde von dem jungen Beethoven „ein alter Perückenstock“ genannt, und doch kann es kommen, daß die „Schöpfung“ Haydns die „Neunte“ (Symphonie) Beethovens überdauert. Für die große Menge aber bleiben Männer wie Gottsched, so veraltet und vergessen sie auch heute sind, immer noch hervorragende, durch ihre Pionierarbeit verehrungswerte Gestalten. Auch Matthias Claudius ist heute vergessen, und doch, wie interessant tritt uns seine Persönlichkeit in der trefflichen, von Herbst verfaßten Lebensbeschreibung entgegen! Ob es sich freilich lohnte, die Biographie Gottscheds so breit, zwei dicke Bände umfassend, anzulegen — was auch die Verleger abschreckte —, ist eine andere Frage. Der Angriff Schlafs gegen das Coppernikanische System ist von dem Vortragenden gebührend zurückgewiesen. Es ist interessant, sich bei dieser Gelegenheit zu vergegenwärtigen, daß auch bei der alten Annahme, der Kreisung der Sonne um die Erde, die Himmelserscheinungen, wie der Eintritt der Mondfinsternis, genau vorausbestimmt werden konnten. Und das ist leicht zu erklären. Hätten wir z. B. eine Ringbahn in Thorn — die natürlich in beständig gleichmäßiger Geschwindigkeit um das ehrwürdige Rathaus kreisen müßte —, so würde der rechnungskundige Fahrgast, auch wenn er glaubte, nicht er flöge an den Bauten und Bäumen, sondern diese flögen an ihm vorbei, auf die Sekunde voraus berechnen können, wann die Bismarcksäule an ihm vorüberfliegt, oder wann die Johanniskirche den Rathausturm verdecken, also „verfinstern“ wird. Es wird aber doch Erscheinungen geben, die sich recht nur erklären lassen, wenn man annimmt, daß der Eisenbahnzug, nicht die Umgebung, sich bewegt. Und in der Astronomie hat dies gerade zur Annahme des Coppernikanischen Systems geführt, daß dadurch alle Himmelserscheinungen, soweit die Bewegung der Gestirne in Frage kommt, sich einfach und restlos erklären lassen. Es ist schade, daß nicht Coppernikus selbst von seinem geborstenen Postament herabsteigen und in „seinem“ Verein seine Sache gegen die alte Annahme selbst führen und sich mit Johannes Schlaf über die Logik oder Unlogik seines Systems auseinandersetzen konnte. Aber der Dilettantismus Schlafs muß wohl so offenkundig sein, daß die Astronomen sich nicht rühren, den Unsinn zu widerlegen. Wünschen könnte man freilich, daß Schlaf recht hätte. Denn das System des Coppernikus, was dieser wohl nicht geahnt, hat für die Stellung des Menschen in der Welt recht unliebsame Folgen gehabt. Nachdem eben noch Columbus gezeigt hatte, wie groß die Erde ist, was auch dem Menschen ein Hochgefühl gab, daß ein Kardinal beim Lesen des Berichtes über die Entdeckung Amerikas einen Freudensprung tat, zeigte nun Coppernikus auf einmal, wie klein die Erde ist, womit der Mensch eine wesentlich andere, viel bescheidenere Stellung angewiesen erhielt, als er vorher inne zu haben wähnte. Indessen wird wohl trotz Johannes Schlaf das System unseres großen Mitbürgers — das auch in der Abhängigkeit alles irdischen Lebens von der Sonne eine weitere, starke Stütze findet — weiter gelten und muß, mit allen seinen Folgen, männlich ertragen werden, zumal ja materiell in unserem Dasein nichts dadurch geändert ist.

Am Dienstag hat dann der Vortrag Eucken stattgefunden, der nach der eingehenden Vorbesprechung mit ziemlicher Spannung erwartet wurde. Wohl infolge der hochgespannten Erwartung scheint der Vortrag des Jenenser Professors etwas enttäuscht zu haben, zumal er den Eindruck des Improvisierten machte, was der Form nicht günstig war. Aber auch sachlich hat der Vortrag über den Kampf der Gegenwart um einen geistigen Wert des Lebens nicht voll befriedigen können; er interessierte mehr in der Diagnose der Zeitkrankheit, als in der Angabe des Heilmittels, die der Vortragende in der Mitarbeit an der Kultur fand. Zuerst müßte doch der Begriff der wahren Kultur bestimmt und festgestellt werden, innerhalb welcher Grenzen eine Kultur sich halten oder gehalten werden muß, um erhebend und beglückend zu wirken. Denn die Kultur von Essen und Manchester ist es doch gerade, an der unsere Zeit krankt. Und dann müßte weiter gezeigt werden, warum die Kulturen, die früher bestanden, — in China, Indien, Assyrien, Egypten, Athen, Rom (unter Kaisern und Päpsten), Paris, London, Wien, Weimar — keine rechte Befriedigung gaben; die Lösung des Problems würde dann vielleicht darin gesucht werden müssen, eine Kulturform zu finden, in der das ganze Volk sich ihrer Segnungen erfreuen kann, statt der bisherigen Form mit ihrem Gegensatz von Überkultur (wie sie auch die Bilder Rezniceks in der Kunstausstellung zeigten) und Unterkultur, die, beides, Unkultur sind — wenn sich nicht herausstellt, daß eine allgemeine feinere Kultur des ganzen Volkes in der Geschichte noch nicht dagewesen, weil sie unmöglich ist. Wenn Eucken, unbekümmert um die Außenwelt, das Problem von innen heraus lösen will, dadurch, daß jeder einen neuen Menschen anzieht, der in der hingebenden Arbeit an Sachen oder Personen ein Glück findet auch bei äußerem Unglück, so hat diese Macht einer völligen Umwandlung und Erneuerung des Menschen, mit einem Leben in einem Reiche, das nicht von dieser Welt, bisher nur die Religion auszuüben vermocht. Die Kulturarbeit, in so leuchtenden Farben Eucken auch z. B. das Hohe des Lehrerberufs schilderte, wird den Menschen nicht dauernd so beeinflussen können, daß er alles andere, sich und seine Familie, darüber vergißt. Einen etwas sophistischen Beigeschmack hatte die Schlußfolgerung, daß es eine Erhebung, die wir erreichen könnten, geben müsse, weil wir Schmerz über unsere Erniedrigung fühlen. Denn damit ist doch nur die Polarität der Begriffe festgestellt, wonach dunkel nicht denkbar ohne hell, arm nicht ohne reich, böse nicht ohne gut usw., nicht aber, daß der Arme und Unglückliche auch zu Reichtum und Glück gelangen muß. Und wenn jemand leugnet, daß die Menschen unserer Zeit Schmerz über ihre Erniedrigung empfinden, dann fällt die ganze Beweisführung in sich zusammen. Wenn wir nicht aus der Voranzeige Dr. Kesselers wüßten, daß Eucken doch tiefer gräbt, der Vortrag selbst, der wie gesagt, improvisiert schien, konnte einen vollen, klaren Begriff von der Lehre Euckens nicht geben.

Der Winter hat mit seinem Regiment in diesem Jahre ziemlich früh eingesetzt. Wir hatten in dieser Woche bei uns im Osten schon scharfe Nachtfröste, da die Temperatur nachts bis auf 6 Grad Celsius sank, während es in der Gegend von Berlin noch bei 2 Grad blieb. Gegenüber dem langjährigen Durchschnitt hat sich die Kälte um etwa $2^1/_2$ Wochen zu früh eingestellt. Manche Gemüsegärtner haben durch den Nachtfrost bedeutende Verluste an ihrem Blumenkohl erlitten, der noch nicht eingebracht war, und auch mit dem Ausnehmen der Kartoffeln muß man sich nun beeilen, damit man nicht Schaden durch Anfrieren der Kartoffeln erleidet, die in diesem Jahre ohnehin nicht den Wohlgeschmack wie sonst haben. Das Laub fällt nun mit Macht von den Bäumen und nur wenige Tage wird man noch den herrlichen Anblick haben, den die bunte Herbstfärbung des Laubwaldes im Sonnenschein bietet. Für die jungen Saaten wartet man noch immer auf ausgiebigen Regen. Die Saaten können in dem trocknen Boden nicht recht aufkommen, und es ist zu befürchten, daß auch sie Schaden nehmen, wenn der Nachtfrost stärker auftritt, ehe sie kräftig genug entwickelt sind.

Thorner Stadttheater.

„Mignon.“ Oper in 3 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Nach Gounod kam gestern der zweite der drei neueren französischen Komponisten, die uns jeder mit einer wirksamen Oper beschenkt haben — der dritte ist der Komponist von „Carmen“ —, Ambroise Thomas zu Wort. Wie zu „Margarete“, haben die Librettisten Carré und Barbier auch zu „Mignon“ den Stoff einer Goetheschen Dichtung entlehnt, ohne indes der schwierigeren Aufgabe, die sich hier bot, gerecht zu werden, da kein Charakter deutlich gezeichnet, keine Figur fest hingestellt ist. Der Wert der Oper, die ihre Erstaufführung im Jahre 1866 in Paris erlebte, — im gleichen Jahre, wie die jetzt zusammen mit ihr auf das Repertoir gesetzte Operette „Der Vizeadmiral“ erschien — liegt vornehmlich in der reizenden Melodik und in der Behandlung des Orchesters, das, Mozartsche Schule verratend, — natürlich ins Französische übertragen, mit mehr Betonung des Eleganten, als des Gemütvollen, — eine überwiegende Stellung in dieser Oper einnimmt, im Schlußakt fast im Sinne Wagners. Daß Wagner sich mit „Mignon“ nicht befreunden konnte, kann jedoch nicht überraschen. Die Aufführung war, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, sehr annehmbar und befriedigend, im instrumentalen Teil vorzüglich. Fräulein Eberhart zeigte noch nicht die volle Reife für die Partie der Titelrolle, doch gab sie, auch in Maske und Spiel, eine „Mignon“, der nur noch etwas mehr Temperament, auch in der Spiegeltanzszene, fehlte, um voll zu befriedigen. Die Sängerin muß noch etwas mehr aus sich herausgehen, so sehr schon ein Fortschritt gegen das erste Auftreten als „Margarete“ zu merken war. Fräulein Olga von Alexi, die bisher noch nicht aufgetreten, hat sich in der Rolle der „Philine“ gesanglich wie im Spiel und als Bühnenerscheinung gewinnend eingeführt, von dem weniger ansprechenden Dialog abgesehen; in der Polonaise (Titania-Arie) brachte sie die Koloraturen schön und perlend heraus, sodaß nunmehr auch dies Fach, das im vorigen Jahre unvertreten war, eine genügende Besetzung erfahren hat. Herr Danger, der die Partie des „Wilhelm Meister“ sang, hat sich noch nicht ganz von seiner Indisposition erholt, doch war die Leistung, vortrefflich in der schauspielerischen Darstellung, auch in gesanglicher Hinsicht schon derart, daß man annehmen darf, daß der Sänger noch ganz Gutes in seinem Fach leisten wird. Auch Herr Dr. Wassermann („Lothario“) schien nicht völlig disponiert und enttäuschte, nach seiner besseren gesanglichen Leistung als „Kühleborn“ in „Undine“, ein wenig, mit Ausnahme des sehr ansprechend vorgetragenen Wiegenliedes „Endlich kehrt die Ruh ihr wieder.“ Ein Urteil über den Sänger wird erst nach einer größeren Partie zu fällen sein. Daß Herr Hackland die kleine Rolle des „Jarno“ vorzüglich gab, braucht nicht gesagt zu werden. Die schauspielerische Rolle des „Laertes“ fand in Herrn Edwin Schäfer einen guten Vertreter. Auch Herrn Henrions Darstellung des Gecken „Friedrich“ war annehmbar. Die Spielleitung des Herrn Direktor Haßkerl ließ in den Chorszenen, die ein buntes, schönes Bild boten, nichts zu wünschen übrig; in der Boudoirszene hätte „Laertes“ sein Poltern etwas gedämpfter, als vorher im Freien, geben sollen, um nicht aus dem Rahmen des Ganzen herauszufallen, und bei dem Wechseln der Haltung der Lorgnette hätte gesorgt werden müssen, daß das Glas fest im rechten Winkel zum Stock saß, da keine Hand frei war, es zurechtzusetzen. Der Schwerpunkt der Aufführung lag gestern im Orchester. Unter ebenso sicherer Führung wie aus dem Grunde schöpfender Interpretierung des Herrn Theaterkapellmeister Fritsch wurde das Werk in feinstem Mozartstil herausgebracht. Die Ouverture mit dem Harfnermotiv — ohne Harfe freilich — dem Mignonmotiv der Sehnsucht („Kennst du das Land“) und dem Philinenmotiv des Gegenwartgenusses (Titania-Arie); die Zwischenspiele, darunter das vor der Verwandlung im 2. Akt, mit wuchtigen Akkorden einsetzend und in sanfte Klänge, das Tongemälde des stillen Sees, übergehend; die immer charakteristische Begleitung — alles wurde von dem sich selbst übertreffenden Orchester in einer Weise zu Gehör gebracht, die dem Leiter neben dem allgemeinen Beifall manch schmeichelhafte Anerkennung einzelner Musikkenner eintrug. Diese glänzende Ausführung trug die Oper, auch über matte Stellen der Darstellung auf der Bühne hinweg, zu sicherem Erfolge. Das Haus war gut besetzt.

♂

Luftschiffahrt.

Tödlicher Absturz während eines Schaufluges.

Der Flieger Eugen Ely ist in Macon (Georgia) während eines Schaufluges abgestürzt und bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Das Luftschiff „Schwaben“,

das Donnerstag Nachmittag gegen $3^1/_2$ Uhr über Berlin eintraf, wurde nach seiner um $4^3/_4$ Uhr auf dem Flugplatz Johannisthal erfolgten Landung wohlbehalten in die Halle gebracht. Das Luftschiff wird von Johannisthal aus Passagierfahrten unternehmen.

Auffindung eines Ballons.

Ein Kilometer von Brighton in England wurde ein Ballon aufgefunden, in dessen Gondeln sich noch eine Flasche Champagner befand. Er war in Paris aufgestiegen, auf halbem Wege nach Newhaven in den Kanal herabgefallen. Die Luftschiffer waren von einem Küstenboot nach Dieppe gebracht worden.

Mannigfaltiges.

(Zur Rudolstädter Gymnasiastentragödie.) Freitag Mittag fand in Rudolstadt eine Trauerfeier für den Obersekundaner v. Necker statt, bei der Generalsuperintendent Dr. Braune die Rede hielt. Darauf erfolgte die Überführung der Leiche zum Bahnhof. — Der Zustand des verletzten Primaners Dietzen ist noch immer bedenklich. — Den Brief, den v. Necker kurz vor seinem Tode an seine Mutter richtete, soll im wesentlichen folgendes enthalten haben: Die treibende Kraft zu der Tragödie habe bei Dietzen gelegen, der seinen Einfluß auf Necker dazu benutzte, diesen zuerst auf Ehrenwort dazu zu verpflichten, Dietzen zu erschießen. Erst durch diesen Vorgang sei von Necker bestimmt worden, auch seinerseits freiwillige Tötung zu wünschen.

(Brand eines Pulvermagazins.) Durch die Explosion einer Granate geriet ein Pulvermagazin in Val di Fornola bei Spezia in Brand. Das Dach und die Mauern stürzten ein. Das Feuer wurde schnell gelöscht. Aus den Trümmern zog man 2 Tote, 2 schwer und einen leicht Verwundeten.

Humoristisches.

(Logik.) Professor: „Was ist dein Vater?“ — Schüler: „Mein Vater ist tot.“ — Professor: „Und deine Mutter?“ — Schüler: „Meine Mutter ist auch tot.“ — Professor: „Dann hast du wohl gar keine Eltern mehr?“

(Der Menschenkenner.) Dem Geschäftsinhaber eines Modenmagazins wird gemeldet, daß eine Kundin ein Stück Seide unter ihrem Mantel verschwinden ließ. „Lassen Sie diese Dame ruhig gehen“, meinte er lächelnd, „ich kenn' sie schon, in ein paar Tagen kommt sie wieder und will die Seide umtauschen, da werden wir schon fertig mit dem Preise!“

Gedankensplitter.

Freundschaft muß, wie die Liebe vereinen;
Hast du zwei Freunde, so hast du keinen.
Emmer.

Großer Wind und starker Regen
Ist mir oftmals entgegen,
Ich duck mich, laß es vorüber gahn —
Das Wetter will sein Fortgang han.
Alter Spruch.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 21. Oktober 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis $202^1/_2$ Mk.
per Oktober—November $201^1/_2$ Mk. bez.
per November—Dezember $203^1/_2$ Mk. bez.
per Dezember—Januar $205^1/_2$ Br., 205 Gd.
hochbunt 783 Gr. 204 Mk. bez.
bunt 756—793 Gr. 196—201 Mk. bez.
rot 756—773 Gr. 196—198 Mk. bez.

Roggen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 744 Gr. $172^1/_2$ Mk. bez.
Regulierungspreis $173^1/_2$ Mk.
per Oktober—November 174 Mk. bez.
per November—Dezember 174 Mk. bez.
per Dezember—Januar 176 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne 1000 Kgr.
inl. groß 668—680 Gr. 177—188 Mk. bez.
transito 134—136 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 172—179 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: matt.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 17,35 Mk. inkl. Sd.
per Oktober—Dezember 12,70 Mk. bez.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 11,10—12,30 Mk. bez.
Roggen- 12,10—12,20 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Magdeburg, 20. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 17,60—1770. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig, stetig. Brotraffinade I ohne Faß —,—. Kristallzucker I mit Sack — I, Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis — mit Sack —,—. Stimmung: ruhig.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

193. Sitzung vom 20. Oktober, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Delbrück.

Die erste Lesung der Vorlage über die

Privatbeamtenversicherung

wird fortgesetzt.

Abg. Trimborn (Ztr.): Der Entwurf bringt die Ergänzung und Krone der ganzen Versicherungsgesetzgebung und zugleich ein wesentliches Stück Mittelstandspolitik. Wir werden alles tun, um die Vorlage noch in diesem Sessionsabschnitt zur Annahme zu bringen. Dabei verhehlen wir uns nicht, daß wir den Entwurf im großen und ganzen so annehmen müssen, wie er uns vorliegt, und empfehlen deshalb auch den beteiligten Privatangestellten, mit ihren Wünschen Maß zu halten. Daß die Leistungen der neuen Versicherung enttäuschen, haben wir bisher bei jeder Versicherung erlebt. Aber die nüchterne Rechnung des Mathematikers hat zu entscheiden. Indem ich mein kurzes Geleitwort schließe, beantrage ich Verweisung an die Kommission, die die Reichsversicherungsordnung beraten hat. (Beifall im Ztr.)

Abg. Frhr. v. Richthofen (konf.): Wir sind uns der Bedeutung der Vorlage, die neue Bahnen betritt, bewußt. Die Folgen dieses neuen Schrittes sind jetzt noch nicht zu übersehen. Das Los der Arbeiter werden wir nicht aus dem Auge verlieren dürfen. Aber das schließt Fürsorge für den Mittelstand nicht aus. Beides nebeneinander beachten, heißt im Geiste der Allerhöchsten Botschaft wirken. (Sehr wahr!) Bisher haben alle Instanzen zusammengewirkt, um dieses Werk zu fördern. Möge es so bleiben. Details will auch ich möglichst vermeiden. Den Kreis der Angestellten hier richtig zu umschreiben, wird eine schwierige Aufgabe sein. Eine wesentliche Erhöhung der Beiträge über die Vorlage hinaus wird kaum möglich sein. Wir werden mit dem größten Eifer mitarbeiten, um das Zustandekommen der Vorlage zu sichern. Mit Kommissionsberatung sind wir gern einverstanden. (Beifall rechts.)

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Die Zahl der Gegner dieser Vorlage hat sich vermehrt. Möge aber die prinzipielle Gegnerschaft nicht zu sehr zur Geltung kommen. Der Anschluß an die Arbeiterinvalidenversicherung hätte höhere Leistungen ermöglicht. Warum diese Zersplitterung in der Organisation? Die freiwillige Versicherung der Angestellten, die dem Versicherungszwang nicht unterstellt sind, soll durch Bundesverordnung möglich sein; sie ist weiter zu erleichtern. Auch die Fortsetzung und Wiederaufhebung der Versicherung ist zu ermöglichen. Die Rückzahlung der Beiträge halte ich für eine bedenkliche Einrichtung. Die vorgesehenen Leistungen sind minimal. Ersatzkassen lehnen wir ab.

Abg. Dr. Stresemann (ntl.): Die Stimmung zur Vorlage ist gewiß nicht mehr so einheitlich wie früher. Man glaube aber doch nicht, daß der Versicherungszwang irgend jemand entmündigt. Das Angebot der Lebensversicherungsgesellschaften würde eine Umwälzung der Grundlagen des Entwurfs bedeuten. Diese Vorschläge kommen aber zu spät. Nun sagt man: Selbst ist der Mann. Aber die freie Entfaltung der Persönlichkeit wird hier nicht erschwert. Die Lebensversicherungsgesellschaften aber, die jetzt so lebhaft gegen die Vorlage schüren, sehen zu schwarz, und Dr. Tille hat kein Recht, von Halbentmündigten zu sprechen, die wir jetzt angeblich schaffen wollen. Man übersehe auch nicht, daß hier ein Reichszuschuß nicht in Frage kommt. Wenn durch den Ausbau der Invalidenversicherung der Gedanke des gemeinsamen Klassenkampfes aller Angestellten bekräftigt werden soll, haben wir keinen Anlaß, diesem Vorschlage näherzutreten. Aber die finanzielle Seite der Frage ist nicht zu übersehen.

Abg. Dr. Mugdan (fortschr.): Dieser Entwurf bedeutet für die verbündeten Regierungen den Zwang, die Altersgrenze in der Arbeiterinvalidenversicherung im Jahre 1913 auf 65 Jahre herabzusetzen. Wir bitten aber, diese neue Versicherung auch dem selbständigen Handwerk, den Gewerbetreibenden und den hochgelohnten Arbeiter zugänglich zu machen. Die Wiedererstattung der Beiträge finden wir bedenklich. Wenn freilich ein Stand wie der Ärztestand den Wunsch äußert, nicht staatlich versichert zu sein, so sollte man dem Rechnung tragen.

Abg. Linz (Vp.): Wir sehen in der Privatbeamtenversicheung eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. So atmet der Entwurf den Geist der modernen sozialen Empfindung. In der Frage der Altersgrenze stimmt die Mehrheit meiner Freunde für die Vorlage. Der Gedanke der Einheitlichkeit mag ja etwas sehr Bestechendes haben, aber alle Ersatzkassen konnten wir nicht ausschließen.

Abg. Korfanty (Pole): Wir erfüllen eine soziale Pflicht, wenn wir der Vorlage zustimmen.

Abg. Raab (wirtsch. Vgg.): Es ist nicht zu bestreiten, daß in Mittelstandskreisen Abneigung gegen die Fortführung der Sozialpolitik besteht. Aber es wäre verfehlt, auf diese Abneigung zu schelten. Der alte Mittelstand fühlt sich eben als Aschenbrödel und die Abnahme des selbständigen Mittelstandes gibt unzweifelhaft zu denken. Deshalb arbeiten wir an dem Gesetz doch gern mit und sind insbesondere für Errichtung der Sonderkasse. Die illoyalen Bestrebungen von Versicherungsgesellschaften auf Durchlöcherung der Vorlage müssen wir streng zurückweisen. Der Ausbau der Invalidenversicherung kann als abgetaner Gesichtspunkt gelten. Wer ihn wie Abg. Schmidt noch mit besonderem Eifer verficht, kommt in den Verdacht, diese Versicherung stürzen zu wollen. Das Anerbieten der Versicherungsgesellschaften, die das Geschäft zunächst 10 Jahre machen wollen und dann am liebsten eine Tarifrevision vornehmen möchten, wird in der Kommission noch schärfer zurückzuweisen sein. Vergessen wir aber nicht den alten Mittelstand. Schützen wir ihn vor unlauterem Wettbewerb. Dann wird er gern die neuen Lasten mitübernehmen. (Beifall.)

Die Erörterung schließt. Die Vorlage geht an die beantragte Kommission.

Sonnabend 11 Uhr: Konsulargerichtshof, kleine Aktien. Schluß ½6 Uhr.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 20. Oktober.

Nach der zumteil über die Maßen lebhaften Agitation, die von den Verbänden der Privatangestellten gegen ihr Versicherungsgesetz entfacht worden ist, konnte man eigentlich nur mit schweren Sorgen der parlamentarischen Verhandlung entgegensehen. Aber Wunder über Wunder: in der heutigen Sitzung wurde die 1. Lesung des Entwurfes glatt erledigt und er ging an eine sicher sehr wohlwollend gestimmte Kommission. Abgesehen von der Sozialdemokratie trieb keine Partei die Politik des „Alles oder Nichts" und ebensowenig hatten wir heute eine Kulturkampf-, oder Zolltarif- oder Finanzreformdebatte, die sich sonst in diesem verärgerten Reichstage so leicht an jedes Thema schließt. Zunächst sprach der Zentrumsabgeordnete Trimborn sich im Prinzip und inbezug auf alle wesentlichen Bestimmungen für den Entwurf aus, dann erlebten wir den sehr seltenen Fall, daß der konservative Freiherr v. Richthofen und der linksnationalliberale Dr. Stresemann einmütig für dasselbe Gesetz eintraten, und schließlich taten es auch die Vertreter der übrigen Parteien. Nur der Freisinnige Dr. Mugdan hatte allerlei „Bedenken" und dem Sozialdemokraten Schmidt bot der Entwurf natürlich viel zu wenig. Ginge es nach der Sozialdemokratie, so erhielte jeder Versicherte eine ganz gewaltige Rente, — nur das Geld dazu bewilligte dieselbe Sozialdemokratie nachher natürlich nicht. Aber der Reichstag wird über diese Verhinderer der Sozialreform zur Tagesordnung übergehen, denn er ist der Überzeugung des Freiherrn von Richthofen, daß die Versicherung der Privatbeamten einen Schritt weit über das Programm der berühmten kaiserlichen Botschaft hinaus bedeutet und insofern besonders zu begrüßen ist, weil sie endlich eine wirkliche Tat für den Mittelstand darstellt. Alles in allem haben wir heute eine Sitzung wohltuendster Sachlichkeit hinter uns. Nur Förderer des Werkes waren unter den bürgerlichen Parteien, die Schwätzer und Zänker blieben draußen. Sogar den Tribünenfeuilletonisten versagte heute der Ton des leichten Spottes und sie bekannten ehrlich: Ach, wenn es doch immer so bliebe!

Die Franzosen Herren in Marokko.

Die „Kölnische Volkszeitung" bringt in einem, Tanger den 7. Oktober, datierten Artikel eine hübsche Schilderung von der Einführung der französischen Protektoratsherrschaft in Marokko:

Kaum zwei Monate sind verflossen, seit ich Tanger verließ, um ins Blad el Machsen zu reisen. Welche Wandlung hat sich in dieser kurzen Zeit vollzogen! Für die Stadt selbst ist die Veränderung insofern vorteilhaft, als das Bild einheitlicher geworden ist. Das internationale Tanger hat einem französischen Platz gemacht. Als mich der Dampfer Ende Juli von Cadiz herübertrug, ankerte in der blauen Bucht nur ein kleines französisches Kriegsschiff, heute hat sich die Zahl dieser unheimlichen Gesellen auf fünf vermehrt, die drohend ihre Rohre auf die weiße Stadt richten, die doch so friedlich daliegt, wie eine mitteldeutsche Kleinstadt. Will man die stille Bucht zu einem eisenstarrenden Waffenarsenal umgestalten? Zu was dieser Kraftaufwand, diese Pose? Hier ist alles friedlich, Unruhen waren nie zu befürchten und sind es jetzt weniger denn je.

Das ist aber auch nicht, was die französische Flottille vor Tanger festhält. Frankreich will imponieren mit seiner Stärke, es will zeigen: hier sind wir die Herren. Und sie sind es in der Tat nicht nur auf dem Wasser, mehr noch in der Stadt selbst. Man hat sich schnell daran gewöhnt und sieht diese Tatsache jetzt schon als etwas ganz Selbstverständliches an.

Zwar sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich noch immer nicht zum Abschluß gekommen, aber man redet trotzdem jetzt schon allenthalben von dem Protektorat wie von etwas Bestehendem. Die Tunifizierung Tangers hat in den paar Wochen denn auch Riesenfortschritte gemacht. Am auffallendsten macht sich das bei der scherifischen Truppe bemerkbar. Sultanssoldaten sind sie nur nach dem Namen nach. Einen scherifischen Offizier habe ich überhaupt noch nicht gesehen; die bleiben wohl zuhause, weil sich doch niemand um sie kümmern würde. Die französischen Instrukteure schalten und walten, wie es ihnen beliebt. Sie sind die Herren der Stadt, da sie die Herren des Militärs sind, das sie sich nicht scheuen, fortwährend für ihre Privatinteressen zu benutzen Die Soldaten sind eigentlich alle nur die Burschen der Herren Offiziere. Auch die Sergeanten sind meist Franzosen oder Algerier, und auch sie verfügen über die Leute des Machsen, wie über ihre Dienerschaft. Die Mannschaft selbst sieht langsam ein, daß aller Widerstand vergebens ist, und die Schlaueren unter ihnen fangen an, mit den Wölfen zu heulen; sie tragen Napoleonsbärtchen und trällern französische Gassenhauer. Denkmünzen oder Tressen sind die Anerkennung für diese treuen Diener. Die anderen, wenigen, die es verschmähen, die Nachäffer ihrer Herren zu spielen, stellt man durch Nichtbeförderung kalt oder sucht sie durch schlechte Behandlung mürbe zu machen.

Die französischen Offiziere geben der Stadt ihr neues eigenartiges Gepräge. Sie sitzen in ihren eleganten Uniformen haufenweise vor den Cafés oder schlendern durch die engen Straßen und Gassen, um sich von den Eingeborenen bewundern zu lassen. Auf die Angehörigen anderer Nationalitäten schauen sie herab wie Schirmherren auf ihre Schützlinge. Geraten die Eingeborenen auf der Straße in Wortwechsel, so spielt der Franzose den Schiedsrichter und haut auch gelegentlich mit der Reitpeitsche dazwischen, wenns nicht anders geht, gerade, als ob er eigens dazu da wären. Ein Negerkind, das einem französischen Postboten respektwidrig im Wege steht, bekommt einen Tritt, daß es mit dem Köpfchen gegen eine Mauerkante fliegt und in Schreikrämpfe fällt. Der heldenhafte Postbote geht ruhig weiter, er ist ja der Herr und kann machen, was er will!

Ein andermal reitet ein Araber hinter einem französischen Fußgänger. Der Reiter ruft unaufhörlich: „balek. balek!" (Vorsicht), dann geht er in „Attention" über. Es hilft nichts, der Franzose denkt garnicht daran, Platz zu machen. Endlich drückt sich der Reiter zwischen der Mauer und dem Manne durch, kann es aber in der engen Gasse nicht vermeiden, diesen leicht zu streifen, worauf der Herr Franzose ihm ein paar aus vollen Kraft mit dem Stock über den Rücken zieht. Der Geschlagene muß still sein, wenn er nicht noch Scherereien bekommen will, denn schon wird ein französischer Polizist auf ihn aufmerksam und ruft ihm Drohungen zu. Man ist eben nicht nur Herr, sondern Ankläger, Richter und Vollstrecker in einer Person.

Recht originell ist auch die Art, wie fanzösische Spekulanten Landbesitz erweben. Da ist ein Maure, der einen ansehnlichen Grundbesitz sein eigen nennt aber wegen mangelnder Barmittel den Boden nur dürftig bestellen kann. Nun zahlt man diesem für ein Jahr die Aussaat, kauft ihm eventuell noch einen unmodernen Pflug, und dafür verpflichtet er sich, sein Leben lang die Hälfte des Ertrages seinem Halsabschneider abzugeben. Die andere Hälfte braucht er teils selbst für seinen und seiner Familie Lebensunterhalt, teils kauft sie ihm sein Patron

---

Klara.

Eine Geschichte aus der Biedermeierzeit
von H. von Krause.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Wie im Traum schritt Klara hinter ihm her. Sie traten in die große Halle, die, eine Art Treppenhaus, durch alle Stockwerke ging. Fast die ganze hintere Wand ward durch Glasfenster, in schmale, weiße Stäbe gefaßt, eingenommen, es war ungemein sauber und hell hier. In einer Art Glaskasten befand sich seitwärts die Küche, an einer blauen Kachelwand stand der Herd, darüber blinkte blitzblankes Kupfer. Große Kisten und Fässer standen und lagen in der Halle, die schöne, breite Treppe mit dem geschnitzten, eichenen Geländer stiegen sie hinan, und oben, nach der Straße zu, in einem großen. hellen Gemach mit schweren Mahagonimöbeln saß Frau Henriette. Vor ihr stand ein Korb, in dem die Wäsche sich befand, an der sie emsig nähte. Was die stattliche, starke Frau mit dem großen Gesicht, den etwas starr blickenden dunklen Augen und der tadellos sauber gefälteten mächtigen Tüllhaube, die über den zwei dunklen Lockenbündeln zur Seite der Wangen thronte, zu ihr sprach, wußte Klara kaum. Es war ihr alles so fremd, so kalt, so unbegreiflich. Herr Lüders ging dann, und die Dame legte sorgfältig ihre Arbeit zusammen, las mit spitzen Fingern ein paar Fäden von der schwarzen Schürze, die sie über ihr feines dunkles Wollkleid gebunden hatte, und bedeutete dem Mädchen, ihr zu folgen. Das große Schlüsselbund, das am Gürtel hing, klirrte leise, als sie mit festen Schritten an der Treppe vorbei in den Flügel des Hauses ging. Sie pochte mit dem großen, harten Finger an die erste Tür. „Herein!" rief eine schwache, freundliche Stimme.

„Mutter, hier bringe ich Ihnen Fräulein Heindorf, sie ist eben angekommen," sagte Frau Henriette und winkte Klara näherzutreten.

Auf einem Lehnstuhl am Fenster des hellen, kleinen Zimmers saß eine alte Dame. Ihr freundliches, altes Gesicht hatte etwas Rührendes. Man sah auf den ersten Blick, daß sie blind war. Ihre Augenlider waren fest geschlossen. Ihr schneeweißes Haar unter der Haube, ihre klare Stirn, ihr feines, blasses Gesicht und ein großes weißes Brusttuch mit breiter Spitze, wie sie es schon in ihrer Jugend getragen haben mochte, das alles gab ihrer Erscheinung etwas Lichtes, sehr Anziehendes. Ihre runzeligen kleinen Hände hielten einen weißen Strickstrumpf.

„Wie schön, daß Sie da sind, liebes Kind," sagte sie und streckte eine Hand nach der Seite aus, wo sie Klara vermutete. Diese beugte sich herab und küßte sie. Die alte Frau tastete, indem sie das Strickzeug fallen ließ, nach dem Kopfe des Mädchens: „Ach, Sie haben noch den Hut auf; Jettchen, laß sie erst ablegen und sich stärken, sie hat eine weite Fahrt hinter sich und einen schweren Abschied, nachher soll sie wieder zu mir kommen, wenn sie nämlich mögen, Klärchen. Sie heißen doch Klärchen, nicht wahr?"

„Ja, sie heißt Klara," antwortete Frau Lüders, und das war gut, denn Klärchen konnte kein Wort sagen. Die Güte der alten Dame brachte sie um die mühsam bewahrte Fassung. Es war auch gut, daß Frau Henriette dann nur noch die Tür des Nebenzimmers öffnete und sagte: „Hier bitte, Fräulein Heindorf, ist Ihr Zimmer. Wir essen in einer Viertelstunde, Ihre Sachen sind schon da, Sie machen sich wohl etwas zurecht, das Mädchen ruft Sie dann." — Klara schlüpfte in das Stübchen; als sich die Tür hinter Frau Lüders schloß, setzte sie sich auf ihren kleinen eisenbeschlagenen, schwarzen Lederkoffer, er erschien ihr wie ein winziges Stückchen Heimat, und weinte bitterlich. — An demselben Abend, als die Gatten wieder hinter der weißen Gardine ihres großen Bettes verschwunden waren, sagte Frau Henriette: „In die verliebt sich August sicher nicht, das ist ja auch so ein Hühnchen."

„Ich will dir etwas sagen," erwiderte ihr Eheherr, „mit der Juliane hast du es gemacht, und es wurde nichts, dies ist nun meine Sache. Ich habe mich damals nicht eingemischt, vor allen Dingen sagst du mir kein Wort darüber, machst auch keine Andeutung vor August."

„Ich werde schon nicht," erwiderte sie," denn sie wußte, daß es sich unbedingt fügen hieß, wenn Ferdinand Lüders diesen Ton anstimmte, auch fand sie im stillen, daß August, ihr August, der Erbe von F. A. Lüders, Weingroßhandlung, denn doch mehr verlangen könne, aber das wagte sie nicht zu sagen. Nach einer Pause seufzte sie nur: „Wenn sie nur nicht so elend aussähe!"

„Das wird sich bald geben, sorge nur für Arbeit und gute Ernährung."

„Ich denke, an guter Ernährung kann es in unserem Hause nicht fehlen," meinte sie etwas gekränkt, „aber sie ißt ja weniger als ein Sperling."

„Laß ihr nur Zeit, das war heute noch Verlegenheit, das kommt alles, und nun mache dir keine Gedanken, Jette. Gute Nacht."

Und nach und nach kam wirklich manches. Frau Lüders, die tüchtige Hausfrau, überlegte, daß es für alle Fälle gut sei, das Mädchen nicht umsonst sein Brot essen zu lassen und sie so viel wie möglich zu dem zu machen, was sie sein mußte, wenn August wider Erwarten auf diese kleine winzige Person verfallen sollte. Daher mußte Klara ihr fortwährend zur Hand sein. In jedem Winkel des Hauses, in Küche und Keller, in Bodenkammern und Vorratsräumen gab es zu tun und auf peinlichste Ordnung zu halten. Die Speisen bereitete Frau Henriette selbst. Da war denn für das junge Mädchen, das nur an die kleine Wirtschaft der Mutter, der in dürftigen Verhältnissen lebenden Lehrerswitwe, gewöhnt war, unendlich viel zu lernen, und Klara überraschte Frau Henriette durch ihre Lernbegierde.

Unermüdlich lief sie treppauf, treppab hinter dem großen, klirrenden Schlüsselbund und der mächtigen Haube der Hausgebieterin her, faßte schnell und verrichtete flink, was ihr aufgetragen wurde. Die beiden Mägde hatten gewaltigen Respekt vor der streng regierenden Frau, die oft mit lautem Scheltwort die Säumigen zur Pflicht anhielt, und sie tuschelten leise, daß die arme, kleine Mamsell zuviel arbeiten müsse, aber Klärchen empfand das nicht. Es war ihr im Gegenteil eine Wohltat, so den ganzen Tag nicht recht zur Besinnung zu kommen; wie hätte sie es sonst auch in dem großen Hause, unter den fremden Menschen aushalten sollen!

„Wie gut," dachte sie, „ist es doch von ihnen, daß sie mich erst lernen lassen, da bin ich doch zu brauchen, wenn Herr Lüders nun eine Stelle für mich findet.

ab — aber nicht etwa gegen bar, sondern gegen Waren, die wiederum in Saatkorn oder landwirtschaftlichen Maschinen bestehen. Der Unglückliche gibt also sein Land her, arbeitet sein ganzes Leben, um — nichts zu verdienen als sein kümmerliches Brot, denn was er mehr einnimmt, dient ja nur zur Vergrößerung des Betriebes, dessen Gewinn dem Unternehmer doppelt zufließt. Doppelt, da er fast immer die Vertetung der zu vertreibenden Maschinen hat, wenn er nicht selbst an deren Fabrikation beteiligt ist. Dieses „Geschäftsprinzip", wenn man es überhaupt so bezeichnen kann, ist weniger schön als einträchtlich, wodurch es möglich wird, langsam ein Grundstück nach dem andern aufzukaufen und die Eingeborenen zu mittellosen Arbeitssklaven zu degradieren.

Schon am ersten Tage meines hiesigen Aufenthaltes erfuhr ich von einem Herrn, der durch seinen langjährigen Aufenthalt in Marokko wie auch durch seine Stellung die hiesigen Verhältnisse genau kennt, daß die geschäftlichen Machenschaften der Franzosen selten einwandfrei seien, meist „einer gewissen Hinterlist nicht entbehrten". Ich bin unterdessen zu der Ansicht gekommen, daß dies noch ein sehr mildes Urteil war. In Casablanca und der Schauja, dem eigentlichen Okkupationsgebiet, macht sich der Franzose garnicht erst Mühe mit obigen, etwas umständlichen Manipulationen. Er nimmt dem Eingeborenen kurzerhand sein Land weg und zahlt entweder garnicht oder im besten Falle eine lächerlich geringe Abfindungssumme. Geht der Beraubte vor ein marokkanisches Gericht, so erkennt der Franzose die Kompetenz desselben nicht an und läßt den Kläger an die französischen Gerichte im Mutterlande verweisen. Dort eine Klage einzureichen, ist für den Eingeborenen ausgeschlossen, da ihm, selbst wenn er alle anderen Schwierigkeiten überwinden würde, doch das Geld zu einem so kostspieligen Prozesse fehlen wird.

Europäer nicht französischer Nationalität, bei denen diese praktische Erfahrungspolitik nicht gut anwendbar ist, werden auf andere Weise möglichst so lange schikaniert, bis man sie zum Lande hinausgeekelt hat. Ein beliebtes Mittel zu diesem Zweck sind unter anderem endlose Zollschikanen. Davon können besonders die Deutschen in Rabat ein Liedchen singen, und es dürfte wohl nicht fehlgegriffen sein, wenn ich annehme, daß die plötzliche Abreise des dortigen deutschen Konsuls Neudörfer nach Deutschland mit diesen Angelegenheiten in Verbindung steht. Herr Neudörfer wird wohl über diese Vorkommnisse in Rabat ebenso Bericht erstatten sollen, wie es vor einigen Wochen Herr Konsul Vassel über den Stand der Dinge in Fez getan hat. Es ist unmöglich, Beispiele dieser kleinen Schikanen herauszugreifen, die einzelne Sache ist meist viel zu kleinlich, zu geringfügig. Es ist wie bei Nadelstichen; das einzelne ist nichts, erst durch die Masse werden sie unerträglich. Man hat mir in Rabat einen solchen Haufen dieser Bagatellen erzählt, daß ich mir wohl vorstellen kann, wie sie auf die Dauer auf die Nerven fallen müssen.

Auch mit der „friedlichen Durchdringung" macht Frankreich immer größere Fortschritte, und unter ihrem Einfluß entwickelt sich Tanger mit verblüffender Schnelligkeit zur „Großstadt". Der erste und wichtigste Schritt dazu ist schon getan: drei oder vier Variétés übermitteln dem Volke die hohe Kunst der Balleteusen und Chansonetten, und mindestens ebensoviele Pariser Demimondänen sorgen allabendlich auf dem holprigen Pflaster Tangers für das nötige Nachtleben. Der Absinth hat einen wahren Siegeszug gefeiert. Wo man noch vor kurzem seinen türkischen Kaffee schlürfte, lockt jetzt das grüne Gift. Am Hafen sind wahre Berge von Absinthkisten aufgestapelt, die ins Innere gehen als wirksamste Vorkämpfer der **Zivilisation. Welche** schöne Wirkungen dies Getränk hat, demonstrieren den staunenden Arabern täglich ein paar Dutzend betrunkener Matrosen vor. Das Benehmen der französischen Seeleute ist unter aller Kritik roh und rücksichtslos. Tanger gibt sich so alle Mühe, Klein-Paris zu werden, aber es gelingt ihm nur, die schlechten Seiten des Seine-Babel nachzuahmen, nur wie es sich räuspert und wie es spukt, das hat man ihm glücklich abgeguckt! Klingt es nicht wie ein Hohn, daß man die Straße, in der die tollsten Nachtkneipen, die ordinärsten Tingeltangel, die meisten Bordelle sind, Rue de Chrétiens getauft hat? Ein merkwürdiges Bild, das sich der Muselmane vom Christentum machen muß.

Jagdhygiene.

Von Dr. R. Ebing.

(Nachdruck verboten.)

Die Ausübung der Jagd soll neben dem Sport vor allem der Gesundheit förderlich sein, ja, beide bilden wohl, wenn sie in der rechten Weise betrieben werden, das idealste Mittel zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit. Und doch kann man vielfach die Beobachtung machen, daß, wie der Sport, so auch die Jagd, gerade das Gegenteil bewirkt: manche fühlen sich ermattet und angegriffen statt erfrischt und gekräftigt, wenn nicht gar sich ein ernsteres inneres Leiden einstellt. Der Grund liegt in den meisten Fällen darin, daß die allereinfachsten Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen oder die Jagd von solchen betrieben wurde, die nach ihrer körperlichen Beschaffenheit besser ihr ferngeblieben wären. Um ein guter Jäger zu sein und vor allem auch aus der Jagd hygienischen Nutzen zu ziehen, muß man zunächst über eine gute Körperkonstitution und gefestete Gesundheit verfügen. Weder allzu junge noch allzu alte Leute, weder allzu starke, Wohlbeleibte noch Schwächlinge und solche, die bei jedem scharfen Lufthauche eine Erkältung befürchten, eignen sich dazu. Vor allen Dingen spielt das Alter dabei eine große Rolle. Nach 60 Jahren ist das Gehirn im allgemeinen weniger widerstandsfähig, das Nervensystem erschüttert, Herz- und Blutgefäße sind mehr oder weniger, wenn man so sagen darf, eingerostet, es tritt eben die heute so allgemein beobachtete Neigung zu der gefürchteten Arterienverkaltung — Sklerose — auf, und solch ein Organismus könnte die lebhaften und energischen Bewegungen, die Nachtwachen, die verschiedenartigen Unregelmäßigkeiten und Abweichungen von der gewohnten Tagesordnung nicht vertragen. Um sich vor Tagesanbruch zu erheben, um die feuchten und nebeligen Morgen, die windigen Nachmittage und oft rauhen Abende nach einem vielleicht heißen Tage ohne Schaden für die Gesundheit in buntem Wechsel zu überstehen, um auf steile Abhänge zu klettern, durch dichtes Gestrüpp zu marschieren, kalte Nächte unter freiem Himmel zuzubringen, um dem Rheumatismus zu trotzen und bei alledem noch über den nötigen Humor, die erforderliche gute Laune zu verfügen, dazu muß man jung und gesund sein, gute Beine haben, eine Art Straußenmagen besitzen, der nicht leicht „kapituliert", wenns auch mal statt der gebratenen Beefsteaks etwas anrüchige „Jagdwurst" u. dgl. gibt, man darf weder schwerhörig noch kurzsichtig sein, muß eine genügende elastische Wirbelsäule sein eigen nennen, die ein schnelles Wenden, Drehen und Bücken gestattet, ohne Brüche und Verrenkungen befürchten zu müssen; auch muß man über einen hohen Grad von Geistesgegenwart verfügen, um den drohenden Gefahren, z. B. durch sich verteidigende und zur Wehr setzende Tiere, plötzlichen Witterungswechsel, gähnende Abgründe usw., zu entgehen. Wenn man uns entgegenhält, daß doch so bejahrte Herrscher wie z. B. der alte Kaiser Wilhelm I., der greise Herrscher Österreichs, Franz Josef, u. a. passionierte „Jäger vor dem Herrn" gewesen seien und noch sind, so will das gegen unsere Darlegungen nichts besagen. Wohl staunen wir, daß jene Herren in ihrem hohen Alter sich überhaupt noch ins Hochgebirge wagen. Aber die eigentliche Jagd, d. h. die Beschwerden und Gefahren einer solchen, worin doch eben für den rechten Weidmann die Hauptsache besteht, bleiben ihnen erspart. Ist der günstige Platz für sie ausgespäht, so lassen sie sich auf ihrem bequemen Feldstuhle usw. nieder, hinter ihnen steht der Jäger, der ihnen die aufs neue geladene Büchse reicht, und nun gehts piff, paff, piff in die von den Treibern in die Schußlinie des hohen Jägers zusammengetriebene Schar angstvoll flüchtenden Wildes hinein, bis das Halali geblasen wird. . . . Fürwahr, ein beschwerliches Vergnügen! Der echte Weidmann aber singt mit dem Dichter:

Kampiere oft zur Winterszeit
In Sturm und Wetternacht,
Hab' überreift und überschneit
Den Stein zum Bett gemacht;
Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum,
Vom Nordwind unberührt. . . .

Um aber das zu können, muß auch der weidgerechte Jägersmann gewisse Vorsichtsmaßregeln beobachten. Hauptregel bleibt, wenn er in der Morgenfrühe das Gewehr über die Schulter hängt, daß er kräftig gegessen hat — das Trinken bleibt Nebensache —: das ist der beste Schutz gegen Hitze, Kälte und körperliche Anstrengungen. Sodann gilts, die plötzlichen Übergänge von der Wärme zur Kälte zu vermeiden; denn nach einem tüchtigen Marsch gerät der Körper leicht in Schweiß, und tritt nun ein plötzlicher Regen ein, so ist eine Erkältung da. Daher soll der Jäger zwar leichte, aber doch auch wieder warme Kleidung tragen und vor allem auf deren Wechsel bedacht sein: hierzu gehören wollenes Unterhemd — „Jäger"-Kleidung —, ein Unterbeinkleid und wollene Strümpfe. Als Oberkleider haben sich die bayerischen oder Tiroler Lodenjoppen bewährt. Von Vorteil ist es, in der Jagdtasche noch eine Gummipelerine bereitzuhalten, die bei plötzlichem Temperaturwechsel und Regen vorzügliche Dienste leistet. Der Hut wird von grauem Filz oder Loden sein, damit er der Sonne ebenso unzugänglich ist wie dem Regen. Das Schuhwerk sei gut geölt oder gefettet, zum Schutze gegen Feuchtigkeit und Kälte, ebenso sollen vor längeren Märschen die Füße eingefettet werden. — Werden diese elementarsten Vorsichtsmaßregeln beachtet, dann wird auch die Jagd das, was es sein soll: zunächst ein wirkliches Vergnügen, das von dem höchsten hygienischen Nutzen begleitet ist. Die lebhaften Bewegungen in frischer, freier Luft, zumal im Walde, kommen an sich schon einer Turnübung gleich. Dann aber gibt es kaum etwas anderes, das besser imstande wäre, die Sehkraft und das Gehör zu verfeinern, das gute Funktionieren des Kehlkopfes und der Brust zu sichern, die schädlichen Stoffe aus dem Körper auszuscheiden und die Elastizität und Beweglichkeit der Glieder zu fördern, als die Jagd. Aber sie stellt nicht nur das Gleichgewicht des normalen Körpermechanismus wieder her, sie verringert auch die organischen Störungen, regelt die Verdauung und den Blutlauf, erweitert die Lungen und bereichert, reinigt das Blut. Ist daher das Jagdvergnügen besonders Schwachen, Lymphatischen und Schwindsuchtskandidaten zu empfehlen, so eignet es sich auch für solche Menschen, deren Körper nichts einnimmt und zuviel ausgibt. So kann es z. B. bei der Zuckerkrankheit — Diabetes — das Verschwinden des Zuckers, bei der Fettleibigkeit das Zurückweichen des Fettes begünstigen, den verdorbenen Magen wird es bei halbwegs vernünftiger Diät kurieren helfen, und Nervenleiden kann es auf das günstigste beeinflussen. Mit diesen heilsamen körperlichen Einwirkungen gehen die seelischen und moralischen Hand in Hand: Geistesgegenwart, Besonnenheit, Selbstbeherrschung, frischer, froher Mut, Entschlossenheit. . . . Darum heißts mit Recht: „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen . . ."

Kunst, Wissenschaft und Theater.

Ein neues Stück von Sudermann. Im königlichen Schauspielhaus wurde am Donnerstag zum erstenmal das neueste Stück von Hermann Sudermann „Der Bettler von Syrakuse", ein 5aktiges Jamben-Stück mit einem Vorspiel, aufgeführt. Es ist altes, aber namentlich in den ersten Akten sehr effektvolles Theater, und demgemäß war auch die Aufnahme. Das Publikum, unter denen sich zahlreiche Vertreter der Literatur und sonstiger Kunstkreise befanden, kam Sudermann im Anfang recht herzlich entgegen. Es rief ihn nach dem 2. Akt, dem besten und wirkungsvollsten, 3 mal vor den Vorhang. Schließlich ließ das Interesse trotz einzelner Hervorrufe doch merklich nach. Alles in allem doch immerhin ein entschiedener äußerer Erfolg.

Richard Dehmels neue Komödie. Das deutsche Schauspielhaus in Hamburg bringt am 11. November d. J. die neue Komödie Richard Dehmels, „Michel Michael" zur Uraufführung.

Vom Kronprinzenpaar in Danzig.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der Danziger ist jetzt riesengroß und über jede Anfechtung erhaben, seitdem sein Interesse sich ganz und gar auf die kronprinzliche Familie und deren Hofhaltung vereinigt, seitdem im Geiste vieler Lokalpatrioten schon der stille, aber hoffnungsvolle Wunsch auftaucht, das „hoffähig" gewordene Danzig werde nächstdem zur „königlichen Residenz" erhoben werden.

„Sie lächeln ungläubig?" —

Nun — eine Hofloge ist bereits an das Stadttheater für die Benutzung der allerhöchsten Herrschaften angebaut worden. (Bitte, keinen zu großen Nachdruck auf die Vorsilbe „an" zu legen!) Die Übersiedelung des Kronprinzenpaares bescherte uns auch berittene königliche Polizei. Vielleicht erlebt man in Bälde, daß nach dem Vorbilde der Haupt- und Residenzstadt Berlin die nicht berittenen Schutzleute Huppensignale zur öffentlichen Verkehrsregelung anzuwenden haben. Das wäre doch ein weiterer Schritt vorwärts, ein kosmopolitischer Ruck nach „oben"!

„Alles verdanken wir Kronprinzens!" „Die können eben einfach alles!" — Das ist das gegenwärtig landläufige Tagesgespräch. Man kann jetzt als Danziger protegiert, Hoflieferant, Hoffriseur oder dergleichen werden, läßt seine Söhne bei den Leibhusaren freiwillig dienen, ist stolz, daß man zu diesen „Beziehungen" hat, beständen sie auch nur darin, daß man einen der Doppelposten zufällig bei Namen kennt, welche die Leibhusaren-Brigade täglich vor der kronprinzlichen Villa aufziehen läßt. Wer derartige feine „Beziehungen" hat, darf herablassend auf die Bedauernswerten niederschauen, welche den „Einflußreichen" darob beneiden.

„Sie möchten wissen, welcher Art solche „Beziehungen„ sind?" — Furchtbar einfach: Die Schwester von der Schwägerin des Kindermädchens einer uns bekannten Familie ist als eine von den vielen Aufwartefrauen bei Kronprinzens in Stellung. — Der Bräutigam der Köchin meines Freundes ist Offizierbursche und hat einen „Landsmann", der als Gefreiter in der Standarteneskadron des Regiments Sr. kaiserlichen Hoheit dient, und ein Vetter dieser berühmten Köchin fiel dem hohen Regimentskommandeur durch seine Ungeschicklichkeit auf, als dieser am letzten Montag

---

Gegen Abend freilich, wenn sie müde in ihrem Stübchen saß, sah sie wohl durch die grünlichen Scheiben in den kleinen, engen Hof hinunter, wo im schmalen, gepflasterten Gange vor den Kellerräumen Küfer und Lehrlinge mit Kisten und Fässern hantierten und daneben auf dem hochgemauerten Stückchen Terrasse, die sich an die efeuumsponnene Mauer des Nachbargrundstückes anlehnte, die Sperlinge in dem kahlen Apfelbaum und den braunen, vertrockneten Stengeln der toten Blumen herumpiepten, oder eine hungrige Krähe auf dem weißbeschneiten Dache des kleinen Sommerhäuschens, das am Ende dieses jämmerlichen Gärtchens stand, saß und krächzte. Sehnsüchtig suchten ihre Augen dann das schmale Stückchen blaßblauen Himmels, und sie dachte an die Heimat und an die tote Mutter. An das kleine Haus mit dem großen Ziegeldache, nahe dem Dom, am steilen Ufer des schönen Ratzeburger Sees. Dachte, wie sie da so weit sehen konnte, und wie die Luft so frisch und frei dort wehte. Wie gern sie die vielen Stufen zum eisbedeckten See hinuntersprang, mit ihren Schulfreundinnen glitschte und sie mit Schneebällen warf, und wie schön es dann war, in das trauliche Stübchen zurückzukehren, wo Mutterchen warmen Kaffee und süße Bratäpfel aus der Ofenröhre holte. Da wurde ihr das Herz so schwer, hier war ja alles so ganz, ganz anders. „Mütterchen! Mein Mütterchen!" seufzte sie, es legte sich wie Bergeslast auf ihr Herz, und heiße Tränen rannen über ihre Wangen. Aber nein, sie wollte ja nicht weinen. Mütterchen hatte noch zuletzt gemahnt, sie solle sich nicht ihrem Schmerze zu sehr hingeben, es gäbe überall gute Menschen, die sich ihrer annehmen würden. Ja, auch hier war jemand, den sie lieb haben konnte, nebenan, ganz nahe sogar, und sie öffnete leise die Tür.

„Bist du es, mein Klärchen?" kam die freundliche Stimme der alten Frau aus dem Dunkel.

„Ja, Großmutter." Die Blinde hatte ihr erlaubt, sie so zu nennen.

„Komm, setze dich zu mir, Kind, es ist wohl schon dunkel hier, nicht wahr? Dora hat eben eingeheizt, sie sagte, es sei schon 5 Uhr."

Und dann holte Klärchen ein Fußbänkchen, schob es dicht an die Füße der alten Frau und setzte sich darauf; sie legte den Kopf an die Knie der Großmutter, und leise strich die ruhige, kleine Hand über ihr weiches, blondes Haar. Im runden Kachelofen, der wie eine dicke, abgestumpfte Säule aussah, knisterte das Holzfeuer und malte flackernde Lichtstreifen an die dunklen Wände und die weiße Decke des Zimmers.

„Erzähle mir, was du heute getan hast," sagte die alte Dame. Und Klärchen erzählte; aber nicht lange blieben sie bei den Ereignissen des Tages, sie kamen immer auf andere Dinge. Klärchen sprach von ihrer Mutter, und die Großmutter warf hier und da ein verständnisvolles Wort ein, oder sie redeten von Ratzeburg, die alte Frau war einmal dort gewesen, sie kannte den Dom und den Kreuzgang und den See. Manchmal auch erzählte sie, und Klärchen hörte zu. Sie sprach dann von den alten Zeiten, da sie noch sehen konnte, und von den Tagen, da Blücher in Lübeck war und die Franzosen die Stadt nahmen. Sie hatte viel Schweres durchlebt, das fühlte ihre junge Zuhörerin, aber immer endete sie mit Lob und Dank gegen Gott. Sie sagte, wie köstlich es sei, sich still in seines Heilandes Hand zu legen und garnichts mehr zu wollen, als nur, was er wolle, und wie sie sich freue, bald bei ihm zu sein.

Klärchen verstand das doch nicht ganz, es dünkte sie so schrecklich, blind zu sein und so viel allein und so hilflos. Aber es ging doch wie ein stiller Segen von dem allen aus, sie küßte die lieben, alten, runzligen Hände und ward wieder froh, daß sie sehen konnte und arbeiten und jung war. Sie fühlte das alles mehr, als daß sie es dachte. Scharfes Denken war nicht Klärchens Sache, sie war innerlich mit zarten Saiten bespannt, jeder Finger, der daran rührte, rief einen Klang hervor, dem sie nachhorchen mußte.

Dann schlug es wohl sechs; die alte große Standuhr mit dem schönen, silbernen Zifferblatt oben auf dem Vorplatze ließ ihre gewichtigen Schläge durch das weite Haus dröhnen, und Großmutters Alabasteruhr auf der geschweiften Kommode antwortete mit feinem Klang. „Zünde Licht an, Kind, und lies mir noch ein Kapitel," sagte die alte Dame, und Klärchen brachte die Talgkerze und die große, schwere in Leder gebundene Bilderbibel. Sie las, was die Großmutter hören wollte, und dann mußte sie hinunter und nach dem Abendessen sehen. Ja, die Stube der Großmutter, das war wie das Herz, das warme, pochende Herz in dem weiten, kalten Hause. Immer war es schön. Auch am Tage, wenn die Sonne schien und der kleine Kanarienvogel am Fenster sang, und die Hyazinthen, die daneben standen, dufteten. An den Wänden waren uralte bemalte leinene Tapeten mit großen dunklen Bäumen, weiten Landschaften, fernen bläulichen Bergen. Kleine weiße Tempel, Marmorsäulen mit bröckelndem Gebälk, weidende Herden und Liebespaare mit Reifröcken und Schäferstäben sah man, und Klärchen konnte lange davor stehen und im Geist auf dem grünen Rasen wandeln und immer wieder den verschlungenen Pfaden folgen. Inzwischen rundeten sich wirklich ihre schmalen Wangen, zartes Rot färbte sie; die gute Ernährung des Hauses tat ihre Dienste, und das Mädchen schritt leichter und schneller durch die weitläufigen Räume.

Dennoch war Frau Henriette nicht ganz zufrieden. „Sie ist ja ganz brauchbar," sagte sie zu ihrem Eheherrn, „aber sie ist so still, sie sieht immer aus, als träume sie. Die Mädchen haben auch gar keinen Respekt vor ihr, sie kann ihnen nichts sagen. Die lernt nie ordentlich regieren, aber August macht sich auch garnichts aus ihr."

„Laß dir Zeit, Jette, und mach dir keine Gedanken, gute Nacht."

Und die Zeit verging. Frau Henriette hatte recht, August machte durchaus keine Anstalten, sich in seine junge Hausgenossin zu verlieben. Er beachtete sie garnicht. Nur, wenn sie einmal verhindert war, eine ihrer Obliegenheiten zu erfüllen, nämlich, die langen Pfeifen der Herren kunstgerecht zu stopfen, bemerkte er stets, daß seine Pfeife schlecht gestopft sei, eine Gelegenheit, die seine Mutter stets wahrnahm, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß Klärchen sie sonst besorge; aber auch das machte wenig Eindruck. Ein- oder zweimal, in der ersten Zeit ihrer Anwesenheit dachte er zufrieden: „Gott sei Dank, Lärm macht sie nicht," und dann hatte sie sich unmerklich in das Räderwerk des Alltags eingefügt und störte seine Kreise nicht. Es fing schon an, Frühling zu werden. Klärchen beobachtete mit Vergnügen ein Starenpaar, das sich trotz der Unruhe des nahen Geschäfts im Hof in der Höhlung des alten Apfelbaumes auf dem untermauerten Gärtchen sein Nest zu bauen begann, und brachte der Großmutter die ersten kleinen Schneeglöckchen, die am Fuße des Baumes blühten.

(Fortsetzung folgt.)

einzelne Reiterabteilungen auf dem Kasernenhofe inspizierte.

„Hinter diesen Beziehungen steckt nichts dahinter?" —

Bitte sehr, Herr Redakteur! Sie ahnen garnicht, was für ein Klatsch dahinter steckt und dabei herauskommt! Erfreulich hierbei bleibt es nur, daß der Tratsch vorläufig harmlos ist. Man weiß alles aus „ganz zuverlässiger Quelle", wieviel Pferde, Hunde, Katzen, Wagen, Kinderwagen, Möbel, Koffer, Diener usw. aus Potsdam mitgebracht wurden. Man weiß selbst, was — nicht mitgebracht wurde, und noch viel mehr! —

Über acht Tage weilt nun schon die Frau Kronprinzessin in Danzig. Obwohl die Stunde ihres Eintreffens geheim gehalten war, hatte sich eine neugierige Menschenmenge vor dem Hauptbahnhof aufgebaut, ohne jedoch auf die Kosten ihrer Erwartung zu kommen. Die hohe Frau war bereits in Langfuhr aus dem D-Zuge gestiegen und auf dem kürzesten Wege nach ihrer Villa gefahren. Den Ovationen konnte die fürstliche Frau sich darum doch nicht entziehen. Sie sei, behauptete man, allein vorausgefahren, um ihren Gemahl mit der Einrichtung seines „Indischen Zimmers" zu überraschen.

Seitdem ist man Ihrer kaiserlichen Hoheit in den Straßen von Langfuhr und Oliva-Glettkau häufiger begegnet, sei es, daß sie im Auto Ausflüge in die weitere Umgebung unternimmt, sei es, daß sie ihr elegantes Dogkart durch die herbstlich gefärbten Wälder und Fluren steuert. Um den ungebetenen, lauten Ovationen, namentlich der Jugend, welche stundenlang das Hauptportal in der Hauptstraße belagert, unbemerkt zu entschlüpfen, verlassen übrigens die kronprinzlichen Herrschaften meistens ihre Villa von der Westseite am Mirchauer Weg.

Am Montag früh traf Se. kaiserliche Hoheit mit dem Nachtschnellzuge von Berlin ein und bestieg am Hauptbahnhof sein Automobil, in welches einige besonders interessante Jagdtrophäen verstaut worden waren. Bald nach seiner Ankunft in Langfuhr erstattete der in Thorn von seiner Tätigkeit als Eskadronchef bei den 4. Ulanen bekannte Major Ludendorff dienstliche Rapporte. — Als nachmittags der Kronprinz, fast ohne jegliche Begleitung, in schmuckloser Litewka in Richtung Brentau spazieren ritt, wurde er von Passanten auf den Straßen fast garnicht oder doch sehr verspätet erkannt. Namentlich die Verlegenheit eines „Hüters des Gesetzes", der nachträglich sein Versehen gut machen wollte, schien dem fürstlichen Reiter großes Vergnügen zu bereiten.

Am Dienstag nahm Se. kaiserliche Hoheit zum erstenmale an einer der vom westpreußischen Reiterverein veranstalteten Schleppjagden teil. Noch ehe sich 78 „Rotröcke" mittags bei Ziegelei Gluckau versammelt hatten, erschien pünktlich der Kronprinz mit seinen Adjutanten, hielt kurze Zeit Cercle ab und begrüßte dann seine inzwischen im Automobil eingetroffene Gemahlin. Ebenso ritt er dem kommandierenden General Exzellenz von Mackensen, welcher die Jagden stets mitzureiten pflegt, entgegen.

Die Frau Kronprinzessin nahm jetzt im vierspännigen Selbstfahrer Platz und schlug den Weg am Waldrande ein, um von der Seite aus die Jagd zu verfolgen. Auch der Marine-Oberingenieur Loew hatte es sich nicht nehmen lassen, in kühnem Fluge auf seiner „Taube" in luftiger Höhe das rote Feld zu umkreisen. Als nach der Meldung des Masters, Rittmeisters von Frantzius, die Jagd angeblasen wurde, setzte sich schnell die reisige Schar in Bewegung — voran der auf seinem prächtigen Schimmel weithin sichtbare Kronprinz.

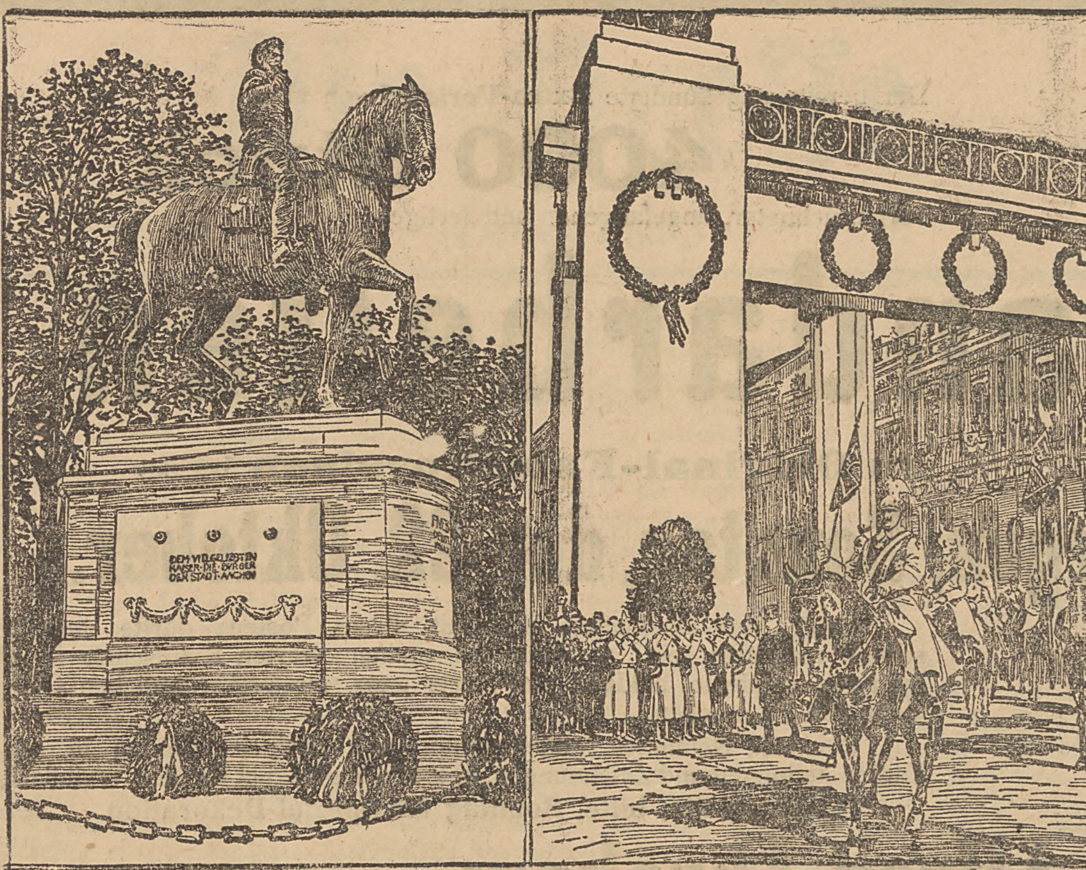
Im leichten Bogen nach Norden wurden hinter den Hunden mehrere breite Gräben und Koppelricks genommen, bis endlich bei der Schäferei, eine halbe Stunde westlich Oliva, „Halali!" geblasen wurde. Se. kaiserliche Hoheit verteilte 78 Brüche und begleitete dann seine erlauchte Gemahlin im Wagen nachhause.

Am folgenden Tage fand ein Exerzieren und Parademarschüben bei den Husaren statt, nach dessen Beendigung der Kronprinz sein Regiment zum erstenmale durch Langfuhr heimführte. Als die Regimentsmusik das Nahen der Totenkopfreiter an der kronprinzlichen Villa verkündete, erschien Ihre kaiserliche Hoheit am Fenster, um, sichtbar erfreut, ihrem schmucken Gatten an der Spitze seines stolzen Regiments zuzuwinken. Man kann sich vorstellen, wie jung und alt, groß und klein, dichtgedrängt, die imposante Kavalkade nach der Kaserne weiterbegleitete und sich über die Vermehrung der „Beziehungen" freute.

Ihren Höhepunkt erreichte die Begeisterung, als am Mittwoch Nachmittag die kronprinzlichen Söhne auf dem Bahnhof Langfuhr einpassierten und in ihren schmucken weißen Matrosen-Anzügen, unter ständigem militärischem Grüßen, durch die herzugeströmte, laut jubelnde Menge nach dem bereitstehenden Automobil schritten.

Hoffentlich bleiben nicht blos einseitig die Danziger dieser Beziehungen froh. Wir wünschen, daß auch die kronprinzliche Familie neben der Erfüllung ihrer hohen Berufspflichten Zeit und Muße fände, sich in den bisher ungekannten Verhältnissen heimisch zu fühlen. Eine derartige Einwurzelung wäre wünschenswert und bedeutungsvoll für die westpreußische Hauptstadt, ja für die gesamten westpreußischen Weichselgaue. Dienstliche Übungen — zunächst sind es zwei Garnisonübungen im Dezember dieses und im Februar nächsten Jahres, bei denen Kronprinz Wilhelm führen soll —, Generalstabsreisen, Manöver usw. werden den jungen Thronfolger mit Westpreußens Land und Leuten in Berührung bringen. Möge er bei solcher Gelegenheit Herz und Blick haben auch für die nicht-militärischen — sozialen und zivilisatorischen — Bedürfnisse seiner Grenzmärker, besonders derjenigen, welche, wie Thorn, an der Schwelle des Reiches Wacht zu halten berufen sind. Der alten Coppernikusstadt ist ja unser Kronprinz schon längst kein Fremder mehr. Wer erinnerte sich nicht gern des feierlichen Augenblickes, wo der Urenkel das Standbild seines kaiserlichen Urgroßvaters auf dem Altmarkte enthüllte! Kaiser Friedrich hat ja wohl noch keine bleibende Gedächtnisstätte in Thorn gefunden, obwohl ihn mancherlei persönliche Beziehungen als ehemaliger kommandierender General des 2. Armeekorps mit der Stadt verbanden?! Die Stadt hat ja wohl auch noch keinen Überfluß — weder an Schmuckplätzen — noch an großzügigen Denkmälern?

H. v. Z.



Von der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Aachen.

Der Kaiser hat am 18. Oktober in Aachen der Enthüllung des Denkmals beigewohnt, das die dortige Bürgerschaft seinem unvergeßlichen Vater, dem Kaiser Friedrich, gesetzt hat. Der hohe Gast Aachens traf in einem Sonderzuge ein und hielt zu Pferde seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Auf dem Denkmalsplatze wurde der Kaiser von den anwesenden Fürstlichkeiten, dem Oberbürgermeister Veltmann und den anderen erschienenen Persönlichkeiten und Deputationen begrüßt. Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters fiel die Hülle von dem prächtigen Standbild. Die Reiterstatue ist das Werk Professors Lederer, dem wir auch das Bismarckdenkmal in Hamburg und viele andere bedeutende Schöpfungen verdanken. Auf einem hohen Marmorsockel steht das Bild des zweiten Hohenzollernkaisers. Sein Haupt ziert ein Lorbeerkranz.

Mannigfaltiges.

(Auf der Kaninchenjagd getötet.) Der Gutsbesitzer Baberske aus Katzenmeuschel bei Glogau stürzte bei der Verfolgung eines Kaninchens. Hierbei entlud sich das Gewehr. Die Schrotladung drang ihm in die Brust, sodaß der Tod sofort eintrat.

(Warenhausbrand im Seebad Ahlbeck.) Das große Warenhaus W. Salfieder in Ahlbeck ist nach einer Meldung aus Heringsdorf vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Schreckenstat einer Mutter.) In Ober-Leutensdorf vergiftete die 48 Jahre alte Frau des Schuhmachers Prisoth sich selbst und ihre 5 Kinder im Alter von 2 bis 16 Jahren mit Tollkirschensaft. Mutter und Kinder wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Das Motiv zur Tat sollen Not und häusliche Zwietracht bilden.

(Frau Tosellis Heimkehr.) Frau Toselli ist mit ihrem Gatten, dem Musikus Toselli, nach längerer Abwesenheit in ihre Wohnung zurückgekehrt. Ihre Rückkehr ist Gegenstand unendlicher Kommentare, daß sie nach der Veröffentlichung ihrer Memoiren noch das Haus ihres Gatten betreten würde. Am Dienstag sah man Herrn und Frau Toselli aber wieder Arm in Arm auf dem Landwege von Fiesole promenieren.

(Deckeneinsturz in einem Restaurant.) Dem „B. T." zufolge stürzte, während die Gäste des Restaurants „Au rendezvous des Savoyards" in Paris gemütlich plauderten, mit mächtigem Krachen ein Teil der Decke auf einen Tisch. Drei Damen und ein Herr wurden schwer verletzt, die Polizei traf umfassende Vorkehrungen, um weitere Einstürze des alten Hauses zu verhüten.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 21. Oktober. In dieser Woche kamen hier an: 4827 Tonnen von England und 1098 Tonnen von Holland. Der Gesamtimport beträgt demnach vom 1. Juni bis heute nach hier 136 563 Tonnen gegen 171 704 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Der Fang in Yarmouth war anfangs dieser Woche recht unergiebig, erst Ende derselben wurde besser gefangen, sodaß die Preise für Yarmouthheringe nicht weiter in die Höhe gingen. Englische Matties und Matfulls wurden hier sehr begehrt, namentlich die russischen Händler kauften wiederum größere Partien. Von Holland wurde berichtet, daß der Fang in dieser Saison soweit 421 422 Tonnen gegen 513 889 Tonnen im vorigen Jahre beträgt. Die Preise für holländische Vollheringe bleiben daher hoch. Die deutschen Fischereien hatten weiter schlechte Zufuhren, und kamen mit Offerten nicht heraus. Nach den Notierungen derselben müßte man heute für kleine Voll in Schottentonnen 37—38 Mk. fordern. Die Lager hierselbst sind nicht groß, die Verladungen bleiben weiter recht lebhaft. Die heutigen Preise lauten frei Waggon Danzig per Tonne verzollt: Crownbrand Fulls 42, Crownbrand Matfulls 40, Crownbrand Matties 38, Crownbrand Large Ihlen 32, Ostküsten Fulls 40, Ostküsten Matties 35, Ostküsten Tornbellies 25—28, holländische prima Voll in Schottentonnen 39, Yarmouth Matties 37, Yarmouth Matfulls 39 Mark per 1/1 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mk. per 2/2 Tonne mehr.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 21. Oktober 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,8	SW	halb bed.	10	—	meist bewölkt
Hamburg	759,5	WSW	bedeckt	11	2,4	nachts Nied.
Swinemünde	758,9	SW	Regen	11	2,4	nachts Nied.
Neufahrwasser	759,3	S	Nebel	9	—	vorw. heiter
Memel	758,3	W	wolkig	10	—	meist bewölkt
Hannover	761,0	SSW	wolkig	12	—	meist bewölkt
Berlin	761,6	SW	heiter	10	0,4	meist bewölkt
Dresden	763,3	SSO	wolkig	11	—	zieml. heiter
Breslau	763,4	WSW	halb bed.	13	—	zieml. heiter
Bromberg	761,1	W	Dunst	9	—	vorw. heiter
Metz	762,6	S	Nebel	8	—	meist bewölkt
Frankfurt(M.)	763,1	SW	Nebel	10	—	zieml. heiter
Karlsruhe	763,3	O	heiter	8	—	meist bewölkt
München	765,5	S	wolkenl.	7	—	meist bewölkt
Paris	758,6	SSO	heiter	11	—	vorm. Nied.
Vlissingen	758,7	S	halb bed.	11	0,4	nachm. Nied.
Kopenhagen	757,5	WSW	Nebel	10	0,4	anhalt. Nied.
Stockholm	758,2	NNW	bedeckt	8	—	vorw. heiter
Haparanda	757,4	NNW	heiter	— 4	—	nachts Nied.
Archangel	736,9	NW	Dunst	0	6,4	nachm. Nied.
Petersburg	753,3	NW	bedeckt	5	—	vorm. Nied.
Warschau	771,5	SWS	bedeckt	8	—	meist bewölkt
Wien	765,6	—	Nebel	7	—	zieml. heiter
Rom	765,1	N	wolkenl.	10	—	—
Hermannstadt	767,5	SSO	wolkenl.	— 1	—	vorw. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	vorw. heiter
Biarritz	759,3	O	wolkig	21	—	nachts Nied.
Nizza	765,5	—	heiter	14	—	nachm. Nied.

Die **Futternot** hat in diesem Herbste viele Landwirte gezwungen, ihre Wiesen abweiden zu lassen, da es sich nicht verlohnte, einen zweiten Schnitt zu nehmen. Auf diese Weise erhielt das Vieh noch etwas Futter. Im allgemeinen ist aber den Wiesen hiermit nicht gedient. Im Gegenteil, ein zu starkes Beweiden, noch dazu bis in den Spätherbst hinein, schwächt die Wiesenpflanzen. Es darf dies eben nur ausnahmsweise einmal als Notbehelf in futterarmen Jahren ausgeführt werden. Damit nun die Wiesen und Weiden im kommenden Jahre nicht im Ertrage zurückbleiben und auch eher neues Futter geben, muß dies Jahr die Düngung mit Thomasmehl und Kainit nicht nur kräftiger bemessen, sondern auch zeitiger als sonst gegeben werden; am besten schon jetzt im Herbst, sobald das Vieh nicht mehr ausgetrieben wird. Zeitig im Herbst gedüngte Wiesen, Weiden und Kleefelder überstehen nicht nur den Winter besser, sondern beginnen auch im Frühjahr ihr Wachstum zeitiger und geben eher neues Futter als später oder garnicht gedüngte Flächen.

Thomasmehl und Kainit können zweckmäßig kurz vor Ausstreuen gemischt werden, und zwar für sandige und Moorböden etwa zu gleichen Teilen, während für lehmige und tonige Böden die Thomasmehlgabe höher zu bemessen ist.

Auszeichnung! Die bekannten Produkte der „Sana"-Gesellschaft m. b. H. Cleve, „Sanella, Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine, Tomor, koschere Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine) wurden auf der vom 30. Sept. bis 11. Okt. d. J. stattgefundenen internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. mit höchster Auszeichnung, dem großen Preis, prämiiert.

Die Herstellung von 1268 qm Biberschwanzdachdeckung und 368 qm Ruberoiddachdeckung für 4 Bahnhöfe der Neubaustrecke Mocker-Unislaw einschl. der Materiallieferung soll in 4 Losen vergeben werden. Herstellungsfrist: 4 Wochen. Angebote, zu denen die Verdingungsunterlagen gegen kostenfreie Einsendung von 0,50 Mk. in bar abgegeben werden, sind bis zum Eröffnungstermin am **Mittwoch den 8. November 1911, vormittags 11 Uhr,** kostenfrei an die Eisenbahnbauabteilung in Thorn, Culmer Chaussee 60, 1 Tr., einzusenden. Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung.

1200 Zentner gute Speisekartoffeln

werden zur Lieferung im November d. Js. angekauft. Die Kartoffeln müssen gut verlesen, gesund und mehlreich und dürfen weder wässerig noch erfroren sein. Sie sind nur in großen oder mittelgroßen Stücken zu liefern und dürfen durch einen Rätter von 4 cm Stabweite nicht hindurchfallen.

Die Lieferung hat frei Anstaltshof oder frei Bahnhof Schweidnitz-Oberstadt und möglichst in Säcken zu erfolgen.

Schweidnitz (Schl.), im Oktober 1911.

Die Direktion des Arbeits- u. Landarmenhauses.

Süßen Medizinalwein

per Liter 1.60 Mk.,

Rotwein

per Flasche 1 Mk.

empfiehlt

W. Gawroch,

Brückenstraße 22.

Suche 30—40 Morgen

große Besitzung bei Anzahlung von 6000 Mk. sofort zu kaufen.

Carl Arendt, Güteragent, Strobandstr. 13, pt.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Niederlegung der Lünette VI nebst Anschlußbatterie südlich der Brombergerstraße ist mit dem königlichen Gouvernement in den Jahren 1903 bis 1905 ein Bebauungsplan vereinbart worden.

Dieser durch Gemeindebeschlüsse vom 30. September/2. Oktober 1903 und 19. Januar/1. Februar 1905 festgesetzte Bebauungsplan ist unter Zustimmung der Polizeiverwaltung vom 4. Januar 1906 am 20. Juli 1907 öffentlich bekannt gemacht und gemäß §§ 6, 7 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vom 2. Juli 1875 (Ges.-S. S. 561) während des Monats August 1907 zu jedermanns Einsicht offen gelegt worden.

Einwendungen sind dagegen — abgesehen von einem Einspruche der Festungsbehörde — nicht erhoben worden.

Nachdem jetzt auch dieser Einspruch endgiltige Erledigung gefunden hat, ist der ausgelegte Bebauungsplan (neue Ausfertigung durch den vereideten Landmesser Dubois vom Mai 1904) durch Magistratsbeschluß vom 5. Oktober 1911 **insoweit** gemäß § 8 des genannten Gesetzes förmlich festgestellt worden, als er sich auf die Straßenzüge bezieht, welche das Gelände der früheren Lünette VI nebst Anschlußbatterie südlich der Brombergerstraße teils durchschneiden, teils berühren.

Diese Straßenzüge sind auf dem Plane durch folgende Buchstaben bezeichnet worden:

a — a, b — b, c — c, d — d, e — e, f — f, c — f, a — f — g — h, h — i — l, k — i — g, k — l — m — n, o — n — g.

Der so gekennzeichnete **Teil** des s. Zt. ausgelegten Bebauungsplanes wird während der nächsten 6 Wochen nach dieser Bekanntmachung in unserem Landmesserzimmer (Nr. 53 des Rathauses, 2 Treppen) zu jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn den 19. Oktober 1911.

Der Magistrat.

Die zur Konkurssache der **Rathaus-Automat G. m. b. H.** gehörigen

Apparate, Mobilien und Inventar

sollen verkauft werden.

Die **Apparate** sind **fast neu,** erst **neun Monate im Betrieb.** Anschaffungswert 35 000 Mark.

Besichtigung zu jeder Zeit gestattet.

Das **Geschäftslokal** ist auch zu **vermieten.**

Schriftliche Angebote mit einer Bietungssicherheit von 2000 Mark an den unterzeichneten Konkursverwalter bis zum 31. Oktober d. Js. erbeten.

Zuschlag bleibt dem Gläubigerausschuß vorbehalten.

Robert Goewe, Konkursverwalter.

Brennholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 25. Oktober d. Js.,** von 10 Uhr vormittags ab, werde ich im **Gasthause in Lulkau** aus meinem Sängerauer Eichenwalde große Posten Kloben, Knüppel, Stubben und Reisig 2c. meistbietend gegen Barzahlung zu herabgesetzten Preisen verkaufen.

G. Günther, Zimmermeister,

Briesen Westpr.

F. J. MAMPE in STARGARD in Pom.

Feinste Liköre Marke UR-MAMPE

HALB u. HALB MAMPE-LIKÖR Dr. Mampe's Bittere Tropfen

Brüssel Weltausstellung 1910 GRAND PRIX

F. J. MAMPE Stargarder Spritfabrik Stargarder Likörfabr. UR-MAMPE Stargard in Pomm.

Warta-Seife

ist frei von schädlichen Bestandteilen, darum erhält sie die Wäsche länger als andere Seifen.

Kaufen Sie also nur **Warta-Seife**

J. M. WENDISCH Nachf., Seifen-Fabrik THORN.

Paket zu 35 Pf. zu haben bei **C. Ludwig, S. Rein, F. Rach, Carl Herrmann,** Mellienstraße, **F. Torenz,** in Mocker bei **Johanna Kuttner, E. Poeck, S. Glinski,** Bergstraße, in Culmer Vorstadt bei **O. Radtke,** in Jakobsvorstadt bei **E. Willimczyk.**

Verkaufe ca. 20 Zentner gute Speisemohrrüben.

Michael, Lulkau bei Thorn.

Großer Kupferkessel, Dezimalwage, Schraubstock u. a. m. zu verk. **Mocker,** Bergstr. 36.

Freundliche Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und Zubehör mit Gas sofort zu vermieten. Paulinerstr. 2.

Wohnung,

4 Zimmer, Badezimmer, Burschengelaß, Pferdestall für 3 Pferde mit Sattelkammer, von sofort billig zu vermieten. **Bromberger Vorstadt,** Hofstraße 7.

Stube und Küche, neu renoviert, sofort zu vermieten. Strobandstr. 24.

Geschäfts- und Lagerkeller,

Brückenstraße 40,

billig zu vermieten. Näheres daselbst, 2 Tr.

Lagerräume, Stallung für 8 Pferde, Hofraum,

per 1. 10. 11 zu vermieten.

N. Levy, Brückenstraße 5.

Eiskeller

mit großem Bierlagerkeller

sowie

geräumiger Pferdestall

zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,

Katharinenstraße 4.

Pferdeställe

zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.

Als

Kaffeegebäck

wie:

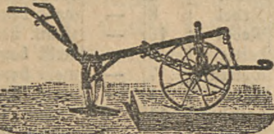
Apfelkuchen,
Pflaumenkuchen,
Streuselkuchen,
Kranzkuchen
mit Marzipan- und Mohn-Füllung,
Spritzkuchen
Naderkuchen,
Kaisertörtchen,
Kongreßtörtchen,
Mohrenköpfe,
Blätterteig,
allerlei
Tortenschnitten,
sowie verschiedene Sorten
Teekuchen,
täglich frisch

empfiehlt in vorzüglichster Qualität

Thorner Brotfabrik
Karl Strube, Thorn-Mocker.
Verkaufsstellen:
Culmerstr. 12, Elisabethstr. 22.

Rud. Sack

Bromberg,
— Telephon 136 —



Rübenausrode-Pflüge.



Beste und billigste Geräte.

An jedem Sack'schen Universalpflug verwendbar.

Prompt lieferbar.

Institut für schwed. Turnen, Orthopädie.

Anmeldungen täglich von 11—1 Uhr Tuchmacherstr. 2, 1.

Margarete Radt,
staatlich geprüfte Turnlehrerin, ärztlich ausgeb. Orthopädin.

Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashütter- und Schweizer-Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen - Wecker
mit **Radium-Leuchtblatt,**
f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe,
moderne Formen, fugenlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.

Besohlungen, Reparaturen,
sowie
Neuanfertigung von Schuhwaren
jeglicher Art bei billigster, schnellster und saubersterAusführung.
J. Krzyminski, Besohlanstalt,
Schillerstraße 19.

Waffen
aller Art, auch Teschings, Jagdgewehre etc. zu Extra-Preisen dir. an Priv. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst u. portofrei.
Lyra-Werke
Hermann Klaassen
in **Prenzlau.** Postfach W. 554

Frauen!! verlangen Sie sofort gratis u. franko meinen Katalog über
sanitäre und kosm. Artikel!
(Binden, Gummistrümpfe, Wochenbett- und Krankenpflegeartikel). Billigste Preise. Größte Auswahl. Viele andere Neuheiten; sämtliche Artikel der Branche.
O. Linser, Berlin-Pankow. 377.

Beabsichtige mein
Hausgrundstück,
Klosterstraße 10,
zu verkaufen.
A. Standarski.

Der bereits angekündigte **Extra-Verkauf** von über

4000 Stück

vorgezeichneter, angefangener und fertiger

Handarbeiten

zu Original-Fabrikpreisen beginnt

morgen, Sonntag, den 22. Oktober.

Infolge der fabelhaften Billigkeit dieses Postens dürfte derselbe sehr schnell vergriffen sein, weshalb ich meiner werten Kundschaft in eigenem Interesse empfehle, baldigst von dieser ganz aussergewöhnlichen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Reizende Neuheiten angefangener und fertiger Arbeiten in apartesten Farbenstellungen und Zeichnungen, besonders geeignet für den Weihnachtstisch.

Beachten Sie, bitte, Sonntag die Spezial-Dekoration.

Alfred Abraham, Thorn, Breitestr. 21.

Man verlange unser

Böhmisch Lagerbier **Pilsener Art,**

vollkommener Ersatz für echtes Pilsener, rühmlichst bekannt, mit Staatsmedaille rc. prämiiert, als äußerst bekömmlich, ärztlich empfohlen.

Brauerei Englisch-Brunnen,
Elbing.

Zweigniederlassungen in: Danzig, Konitz, Dirschau, **Thorn**, Allenstein, Graudenz, Bromberg.



Familien-
Nähmaschinen

sind die vollkommensten!

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Thorn, Breitestr. 32.

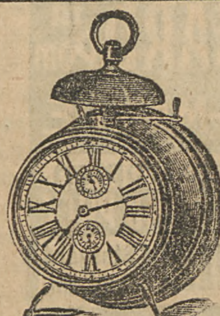
Eine Broschüre mit Anleitung zum Stopfen von Wäsche wird **gratis** an jedermann abgegeben.

Reizende Artikel für

Satin Tarso. Metallplastik.
Kerbschnitt. Tiefbrand.
Brandmalerei. Laubsägearbeit.

Lessing & Pohl,

Kunstmaterialien. **Breslau I.** *Taschenstrasse 29/31.*
Illustrierter Prachtkatalog franko.



Wecker-Uhren,

prima deutsches Fabrikat, **keine** minderwertigen Werke, empfehle unter **Garantie für guten Gang.**

Baby wie Abbildung 2½ Mark.
mit Leuchtblatt . . 3 „
mit 2 Glocken . . . 3½ „

und **viele** andere neue Fassons in **Nickel, Kupfer** und **Holz** zu **billigsten Preisen** vorrätig.

Louis Joseph, Uhrmachermeister,
Teleph. 589. — Reparaturen billig und gut. — **Seglerstr. 28.**

Besten Tee in russischer Mischung,
à 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. und 6 Mk p. 1 Pfd. (usf.),
besten Tee in holländischer Mischung,
feinster Familientee,
à 3,50 Mk. sowie 4 Mk. p. ½ Kilo in Original-Blechbüchsen,
Tee-Grus,
à 2 Mk. und 3 Mk. p. ½ Kilo, empfiehlt
Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, vis-a-vis Hotel „Schwarzer Adler".



Neueste
Herrenmoden
nach Mass.

Tadellose Ausführung.
Eleganter Sitz.
Erstklassige Bearbeitung.

B. Doliva,
Artushof.

Spezial-Geschäft

für
elektrische Bedarfsartikel,
elektrische Neuheiten,
Taschen-Lampen,
Zigarren-Anzünder.
Elektr. Klingel- und Telephon-Anlagen
werden prompt und billigst ausgeführt.
Vollständige elektrische Klingel-Anlage
für nur 2,50 Mk.
Große 2-spulige Glocke von 1,00 Mark an.
Dauer-Elemente von 1,00 Mark an.
Sämtl. elektr. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen
nur bei

Alex Beil,

Culmerstr. 4. — Telephon 839.

Vertrauensstellung

Zur Entlastung unseres Hauptunternehmens wird ein tüchtiger jüngerer Herr mit einem eigenen Barkapital von 3—5000 Mark gesucht zwecks selbständiger Leitung unserer Zweigniederlassung. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Hohes steigendes Jahreseinkommen bei vorausgesetzter Tüchtigkeit ca. 10 bis 15 000 Mark. Angebote mit Lebenslauf und Altersangabe sind zu richten unter **A. D. 7296** an **Haasenstein & Vogler, Aktien-Ges., Berlin W. 8.**

Carl Bonath
Grosses Rahmenlager
Atelier für Einrahmungen
Gerechtestrasse 2
Fernruf 536.

Vertreter u. Agenten

Wir können nachweisen, dass unsere Vertreter und Agenten mehr als 200 Mk. wöchentl. verdienen. Sollten Sie weniger als **20 Mk.** täglich verd., wend. Sie sich sof. an uns. Unsere Prospekte zeigen Ihnen den Weg, uns. **Spezialartikel** tun das übrige. **Herren, Damen** und **junge Leute, Voll- und Nebenbeschäftigung.** Wir zahlen 500 Mk., falls wir auf Verlangen nicht sof. Freimuster senden. **Horton, Berlin NO. 38,** Landwehrstrasse 10.

Junge Leute v. 14—35 J. sucht stets die **Breslauer Dienerschule** Inh. Heinr. Kupka, Breslau, jetzt Gabitzstr. 156, a. d. Kürassierkaserne. Antr. tägl. Prospekt kostenl.

Kropf dicker Hals, Drüsenschwellungen

Wirk. erstaunl., Preis 4.— Mk. franko. Schreiben Sie noch heute eine Karte an **Kronen-Apotheke, Schnierlach Els.**

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99.

Zu verkaufen

Die Grundstücke
Waldstraße 29 und 29a sind bei einer Anzahlung von 10 000 Mark durch mich zu verkaufen. 8 Proz. Verzinsung.
Carl Arendt, Strobandstr. 13.

Bewohnb. Häuschen,
bestehend aus 3 Räumen, zum Spottpreis von 300 Mk. bei geringer Anz. z. verk. Zu erfragen bei **H. Immanns, Rudak.**

Gut erhaltene Möbel
zu verkaufen Strobandstr. 18, 1.

3 eiserne Oefen sind zu verkaufen.
Neustädtischer Markt 2.

Nußbaum-Nähtisch und Spieltisch
(wie neu) zu verkaufen. Bergstr. 48.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von **10 Pfg.** an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Bernhardinerhund
umständehalber von sofort zu verkaufen.
Restaurant „Reichsadler",
Bäckerstraße 21.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer u. Kab. v. sof., auch zeitw., z. vermieten. Bachestr. 10, 2, r.

Nett möbl. Vorderzimmer m. sep. Eing., p. M. 15 Mk., z. v. Gerechtestr. 33, pt.

2 möbl. Zimmer zu vermieten. Talstraße 22, pt.

Gt. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,
auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer,
Bad, Burschenkammer, eventl. Stall, Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

Möbl. Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten. Bachestraße 12, 2 Tr.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten Windstraße 5, 2, r., Eing. Bäckerstraße.

Gt. möbl. Zim. m. Kab., sep. Eing., v. sof. bill. z. vm. Turmstr. 16, 1 Tr.

Möbl. Zim. sof. billig zu vermieten Bäckerstraße 6, 2.

Möbliertes Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten Bachestraße 12, 2.

Vorderzimmer mit oder ohne Pension zu vermieten.
Brombergerstraße 33, 2, rechts.

Gut möbliertes Vorderzimmer
ohne Pension sofort zu vermieten.
Mellienstraße 70, part., rechts.

Eine 4-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör versetzungshalber von sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Mellienstraße, 72.

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage, **Culmerstraße 4,** von sof. zu vermieten.

Herrschaftl. Balkonwohnung,
1. Etage,
4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör von sofort zu vermieten.
Grabenstr. 16, gegenüber Reichsbank.

2. Etage,
4 Zimmer, Entree und Zubehör,
per sofort zu vermieten.
Paul Tarrey,
Altstädt. Markt 21.

Wohnung, 2 gr. Zimmer, Kabinett u. Zubehör, sofort oder 1. 11. 11 zu vermieten.
Coppernikusstraße 39, 3 Tr., vorn.
Daselbst auch gebr. Möbel zu verkaufen.

Nr. 249. Thorn, Sonntag den 22. Oktober 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Nach dem Sûs-Gebiet.

Zeltlager am Nordabhang des hohen Atlas, 18. September 1911.

(Nachdruck verboten.)

Durch Rascats nach Mogador.

Man kann auf zweierlei Art eine Karawanenreise vorbereiten. Erstens, indem man sich schleunigst Pferde und Maultiere mietet, Leute engagiert von der Straße weg, seine Konservenkiste aufpackt wie sie ist, die Koffer mit allem Komfort außer Necessaire und Feldflasche, als Ballast zuhause läßt, die Zahnbürste aus lauter Eile liegen läßt und losreist. Dazu braucht man nötigenfalls nicht mehr als zwei Tage Vorbereitung am Ausgangsort. — Zweitens, indem man jedes Schnippelchen der in Eile zusammengekauften Ausrüstung auspackt, wenn man alles offen liegen hat wählt, ordnet und geordnet so verpackt, daß man nur hinzugreifen braucht, um alles zu fassen, was man haben will; indem man ferner mit den Leuten probiert, bis man die hat, die einem gefallen, indem man sich seine Tiere selber kauft nicht mietet, und seinem Pferdeknecht ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, indem man das Sattelzeug genau — sehr genau, nachprüft, abändert und vorrichtet, indem man die Zahnbürste verstaut und nichts, was notwendig ist, wie z. B. ein Zelt, als Ballast zuhause läßt. Die erstere Methode ist die kürzere und genialere, die zweite dauert vierzehn Tage und ist die philiströse. Aber in diesem Sinne philiströs sein ist keine Schande. — Mit der ersten Methode kommt man schnell ans Ziel, aber braucht vierzehn Tage hinterher, um sich wieder in Ordnung zu bringen. Nach der zweiten Methode ist man zwar vor Krankheit und Schlappwerden auch nicht sicher, aber die Wahrscheinlichkeit ist größer, daß man Monate und Jahre hintereinander reisen kann, ohne andere Ruhetage eintragen zu müssen als zu denen Umstände und eigener Wille zwingen; vorausgesetzt ist dabei, daß auch auf der Reise der Unterschied der Methoden klar wird: Nach der ersten Methode übernachten bei Mutter Grün, am ersten Tage gleich Sechzig Kilometertour, à tout prix ans Ziel kommen, auch wenn die Tiere und das eigene Sitzfleisch entzweigehen. Nach der andern Methode keine Nacht ohne Dach über dem Kopf, man reitet so weit man kommt — kommst du heute nicht, so kommst du morgen! — am ersten Tage 10 Kilometer, am zweiten 15 bis 20, am dritten 25 bis 30, höchste Tagesleistung 40 Kilometer! Im Zeitalter des 300-Kilometertempos pro Stunde der reine Krebsgang! Man sieht, die zweite Methode ist reich an Untugenden. Trotzdem ist sie die meinige, und sie bleibt es trotz aller Küstensachverständigen, gegen die bekanntlich der erfahrenste Reisende bestenfalls ein Trottel ist.

Es ist ja bekannt, daß jede Kolonie, in der Deutsche sitzen, in so viele Parteien zerfällt, wie Deutsche da sind. Kein Pardon! Einer ist der Freund des andern, der „gute“ Freund in beiderlei Sinne. Würden die Deutschen auf so exponierten Plätzen, wie hier, etwas weniger Eigenbrödler sein und zusammenhalten — fortiter in re es stände anders um den deutschen Einfluß! Man kann hier wahrlich von den Franzosen lernen, die es verstehen, durch ihre Konsuln in solchen Zeiten, wo jeder Landmann sein Teil Conquestador sein muß Parolen auszugeben, die in einen einheitlichen Plan hineinpassen. Das fehlt bei uns gänzlich, und täte so sehr not! Aber hier wird so gearbeitet: Jedermann weiß, da ist ein Mannesmann gekommen und Mannesmann-Männer dazu. Sie wollen explorieren. Dem Deutschen daheim lacht das Herz im Leibe. Dem Deutschen hier draußen scheint ein Konkurrent zu wachsen — und umgekehrt: Zuerst ist der Mannesmann-Ingenieur abgereist. Er wollte nach Tarudant im Süden. Er reiste nach Saffi im Norden. Dann ist Mannesmann abgereist: Er sagte, er reist nach Saffi, und will tatsächlich nach Marakkesch. Dann sagt er, er reist nach Agadir und reist schließlich plötzlich doch nach Saffi. Eine andere Firma hat sich einen eigenen Bergbauingenieur von Deutschland kommen lassen. Er landet nicht in Mogador, sondern in Saffi, und reitet nach Mogador. Dann reist er ganz plötzlich, ohne daß man etwas davon erfährt, mit dem Chef nach Agadir. Man wird an die beiden israelitischen Auswanderungsagenten erinnert, die sich hinter Berlin im Zuge nach Breslau treffen: Der eine fragt den andern: „Isaak, wohin raiste?“ Der andere „Wie haißt, rais' ich nach Lamberg!“ Der eine: „Isaak, sonst, wann de raist nach Lamberg, sagste, de raist nach Kalisch. De raist aber nach Lamberg — woßu — lügste?“

Auch ich habe einen kleinen Isaak engagiert einen Dolmetscherjungen. Er hat die Schule der Alliance israélite in Mogador besucht, aber nur Französisch — dieses perfekt — und etwas Englisch gelernt. Trotzdem aus Frankfurt a. M. sehr viel deutsches Geld den Schulen der Alliance israélite zufließt, haben die Frankfurter Israeliten es leider bisher noch nicht durchgesetzt, daß die marokkanischen Juden in Marokko auch deutsch lernen. Wie oft soll man predigen, daß die Sprache einem Lande und seiner wirtschaftlichen Expansion der beste Schrittmacher ist. Und da die Juden in Marokko das wichtigste Eingeborenenkultur-Element darstellen, und immer größere Bedeutung gewinnen, so könnten die deutschen Juden sich wahrlich einmal zu einer nationalen Tat begeistern, die ihnen nichts als Sympathien einbringen würde, wenn sie nämlich ihren finanziellen Einfluß auf die Alliance israélite spielen ließen und dafür sorgten, daß deren Schulen in Marokka schleunigst den deutschen Unterricht dem französischen gleichstellten. Alle polnischen Juden sprechen deutsch, ebenso die meisten englischen und amerikanischen — es fehlen noch die marokkanischen — zweifellos reichlich angesehene Geschlechter unter ihnen mit Stammbäumen, die solche mancher Potentaten durch Alter und Blutsreinheit in den Schatten stellen könnten —, um das Deutsche bei den Juden gewissermaßen zu einer zweiten Muttersprache werden zu lassen. Hoffentlich fallen diese Anregungen auf guten Boden!

Schon am Freitag, 15. September, sollte die Karawane abmarschieren. Aber es wurde eine spätere Stunde, als geplant. Und siehe da, um 4½ Uhr nachmittags erklärte Isaac, heute könne nicht mehr gereist werden. Denn um 4½ Uhr beginnt der Sabbat, und kein Jude darf am Sabbat eine Reise antreten. Geduld und Rücksicht auf Dinge die nicht zu ändern sind, hat man ja im Auslande gelernt. Also Isaac, ich will nicht daran schuld sein, wenn du nicht in den Schoß Abrahams kommst, wir reisen morgen, also am Sonnabend Abend 4½ Uhr. Und so geschah es. Zwar wurde es später, sogar nach 6 Uhr, um welche Zeit die Stadttore geschlossen werden. Aber ein halber Duro wird selbst jetzt genommen, da die Polizei französisch ist. Ergo — wir reiten — drei Pferde und ein Maultier — in die Nacht hinein, aber nur um fortzukommen. Wir reiten am Strande entlang, dem herrlichsten Badestrande der Welt! Vorbei an dem alten Heiligtum des Sidi Mogador, dessen Name für die Europäer maßgebend war, um die Es Sueira genannte Stadt nach ihm zu benennen — vorbei an einem alten arenenartig gebauten Portugiesenfort, das völlig unterwaschen und zusammengestürzt am Strande liegt — auf stolzem Fels gebaut! Der Fels ist abgenagt. Der Sand des Strandes, dicht daneben Dünen von Flugsand, isolieren heute dieses petrefakte Andenken an ein ehemals mächtiges Kolonialvolk und seine Herrlichkeit am marokkanischen Strande. „De Portujiesen haben he sich düchtig Jeld kosten lassen in Marokko“, versichert mein Freund Klophaus aus Elberfeld jedesmal, wenn er diese mächtigen Baudenkmäler aus der Portugiesenzeit sieht, und er hat recht! Nicht weniger die Araber. Gleich dahinter liegt ein alter Sultanspalast — bald eine Ruine, und ein Sultansgarten — heute schon ruiniert! Wir reiten bis zu dem etwa 11 Kilometer von Mogador entfernten „Palm Tree Hotel“, das einem anglikanisierten Israeliten gehört, und stärken uns für die letzte Superrevision am nächsten Morgen, und dann Weitermarsch: 1. Mein Freund Klophaus, der leider seine Post noch nicht hat, und deshalb nicht weiter mitreisen kann; 2. mein Koch und Karawanenchef Ferdinand Seibert aus Siegen; 3. mein Isaac; 4. mein marokkanischer Vertrauensmann Muley el Arbi, ein Scherif aus der Sultansfamilie; 5. und 6. zwei Pferdeburschen. Aber — erstens es kommt anders — zweitens als man denkt. Schon am Abend während des Essens fühlt sich Ferdinand nicht recht wohl. Am andern Morgen steht er mit hochentzündeten Augen und schwerer Mattigkeit in den Gliedmaßen auf. Die Augen sind schnell mit Borwasser gelindert. Aber die Mattigkeit! Er wird wieder ins Bett gelegt: „Lassen Sie mich ein paar Stunden schlafen — dann bin ich wieder munter!“ Er schläft bis Mittag. Ich packe unterdessen alles um, rangiere noch etwa 1½ Zentner Gepäck aus, flöße dem kranken Mann ein Glas Sekt ein, leere den Rest mit Klophaus zum Abschied. Klophaus reitet ab. Es wird 4 Uhr, Zeit zum Aufbruch — Ferdinands Zustand wird bedenklich. Er ißt nicht, trinkt nicht, nur Wasser, gutes abgekochtes Wasser. Aber nichts behält er bei sich — sogar das Wasser bricht er aus. Ich bekomme einen gewaltigen Schreck — Cholerasymptome? Ich habe schon einmal einen Mann unterwegs begraben — unsern armen Gerlach in Teheran. Die Nacht war fürchterlich! Am andern Morgen, das heißt heute, 4 Uhr, lasse ich in den riesigen Körben über dem marokkanischen Tragsattel aus Decken, Hängematte usw. so bequem wie möglich ein Lager herrichten. Dann haben wir ihn angezogen, heruntergetragen und in den Korb gelegt. Auf die andere Seite kommt Isaac und zwei Steine zum Gewichtausgleich. So auf dem Maultier haben wir ihn nach Mogador transportiert, zum Arzt und in unsere Wohnung zu Klophaus. Armer Ferdinand! Er hatte sich so auf das Mitreisen gefreut — war Einjährig-Freiwilliger bei der Marine, dann Seemann auf unserer „Oldenburg“ — hatte mich so herzlich gebeten, ihn mitzunehmen, um im Leben, und namentlich zu Lande, weiterzukommen — nun gleich am ersten Tage krank! Ich konnte es kaum mit ansehen, wie er da in seinem Korbe lag zur Seite des Maultieres, das langsam mit ihm die Düne hinunterschwankte. Auf Wiedersehen, alter Bursche — ich komme nach Mogador zurück! Dann bist du gesund, und wir reiten zusammen weiter ins Land hinein! — — —

Meine Leute sind zurückgekommen: Gute Botschaft! Cholera scheint's nicht zu sein. Wechsel vom Seeberuf zum Landberuf. Klophaus hat den Arzt besorgt, der liebe und freundliche Vizekonsul, unser Herr von Maur, ein großes Bett. Ich soll unbesorgt weiterreiten. Was geschehen kann für Ferdinand, geschieht! Und nun, damit der Tragödie das Satyrspiel nicht fehle — Isaac hat den Schreck bekommen. Er fürchtet die Danaer und wollte schon in Mogador nicht wieder mit. Da hat ihn der energische Muley el Arbi an die Kehle gepackt und ihn neben sich aufs Maultier gesetzt. Gleichzeitig aber sendet mir der vorsorgliche Klophaus einen zweiten Isaac, er kann auch anders heißen — als Ersatzmann. Isaac darf zurück. Wir reiten weiter — nach Agadir! Aller Anfang ist schwer! Und Ferdinand — auf gesundes Wiederseh'n!

Rudolf Zabel.

Wintergärten.

Von Professor Dr. Udo Dammer, Kustos am königlichen Botanischen Garten.

(Nachdruck verboten.)

Stadtbewohner, die für ihre Wohnung einen hohen Preis bezahlen müssen, verlangen jetzt oft, daß zu der Wohnung auch ein Wintergarten gehört. Infolgedessen sehen wir in den neueren Häusern, die „mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet“ sind, wie die übliche Redensart lautet, einen Raum, der für diesen Zweck hergerichtet werden kann. Die Dame des Hauses, der ja in den meisten Fällen die Pflege der Zimmerpflanzen obliegt, freut sich beim Mieten der Wohnung schon ganz besonders auf den Wintergarten, der ihren Pflanzen zugute kommen soll. Aber sehr häufig findet sie, bald nach längerer, bald nach kürzerer Zeit, daß solch ein Wintergarten doch nicht so einfach in Ordnung und Schönheit zu erhalten ist, wie sie wohl anfänglich dachte.

Der Hauptgrund hierfür ist meist der, daß die Auswahl der Pflanzen nicht richtig getroffen wurde. Es kommt nämlich bei der Auswahl der Pflanzen sehr darauf an, daß man nur solche Pflanzen zusammenbringt, die gleiche Ansprüche an die Temperatur und an die Luftfeuchtigkeit stellen. Man muß also, ehe man sich die Pflanzen für den Wintergarten anschafft, wissen, welche Temperatur er auch bei der strengsten Kälte haben wird, und man muß sich ferner darüber klar sein, ob der Raum nur für die Pflanzen oder auch gleichzeitig als Wohnraum dienen soll. In Räumen, die ausschließlich den Pflanzen gewidmet sind, ist es verhältnismäßig leicht, die Pflanzen gesund zu erhalten und sie zu gutem Wachstum zu bringen, wenn genügend

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Berlin ist in einem Zustande fortwährender Umänderung, Verjüngung, Verschönerung. Es scheint, als wollte die jüngste unter den Weltstädten des Kontinents in Eile das nachholen, was ihre älteren Schwestern im Laufe von ein paar hundert Jahren nach und nach an Baudenkmälern gesammelt und in sich hineingeschachtelt haben. Dabei ist es denn natürlich, daß das Stadtbild Berlins in ganz kurzen Zeitabständen immer wieder ein fremdes, neues Gepräge aufweist.

Kein Stadtteil bleibt von dem Verwandlungsprozeß verschont, sogar die alte schöne historische Straße Unter den Linden sieht vonzeit zuzeit eines ihrer ehrwürdigen Gebäude fallen und einem modernen Prachtbau Platz machen. Besonders auffällige Veränderungen haben sich in den letzten Jahren aber am Potsdamer Bahnhof vollzogen. Wer vor fünf Jährchen etwa zuletzt in Berlin war und den Potsdamer Platz gut zu kennen vermeint, der würde sich heute dort kaum mehr zurechtfinden, wenn nicht die alten Torgebäude noch immer zur Orientierung da wären und der Potsdamer Bahnhof mit seiner hübschen, breiten Treppe, die ihn so angenehm von den anderen Stationen Berlins unterscheidet. Die nördliche Seite des Platzes ist ebenfalls unverändert; an der Bellevuestraße steht noch das berühmte Café Josty, auf dessen breiter Veranda es sich auch noch in diesen schönen sonnigen Herbsttagen so behaglich sitzt bei einem Glase Melange.

Aber die Südseite ist vollständig neu. Da ist das große Aschinger-Hotel, der „Fürstenhof“, da ist der Bierpalast Siechen mit seiner wunderlichen Bauart, die er zumteil der Unnachgiebigkeit des preußischen Eisenbahnfiskus verdankt. Und dann ist, ein Stück weiter in die Königgrätzerstraße hinein, der weithin sichtbare Sandsteinbau des „Piccadilly“, an dem Baurat Schwechten seine Kunst und seinen Geschmack beweisen kann, und auf dessen Fertigstellung die Berliner so neugierig sind, wie selten auf etwas; denn daß der Inhaber Braun für das Gebäude 320 000 Mark jährliche Miete bezahlen will, läßt doch den Schluß auf etwas besonders Sehenswertes zu. Aber bis zum ersten Weihnachtsfeiertage, an dem das Etablissement eröffnet werden soll, gibt es noch reichlich viel zu tun; denn nicht einmal der Rohbau ist jetzt fertig, sodaß für die innere Ausschmückung und Einrichtung recht wenig Zeit übrig bleiben dürfte.

Gehen wir nun die Leipziger Straße hinunter, so sehen wir links hinter dem Messelschen Wertheimpalast einen Neubau, der sich in seiner Form sogleich als eine Erweiterung des Warenhauses kundgibt. Es soll uns nicht wundern, wenn nach Verlauf von abermals — sagen wir 10 — Jahren das Kaufhaus Wertheim die ganze Front vom Leipziger Platz bis zur Wilhelmstraße einnimmt.

Die Wilhelmstraße — dieser Name hat für jeden Berliner einen gewichtigen Klang. In der Wilhelmstraße reiht sich ein „Palais“ an das andere; da sind die vornehm-schlichten Häuser der Prinzen Karl und Georg, die nun längst ihre Besitzer gewechselt, da ist das königliche Ministerium des Innern, das Ministerium des königlichen Hauses, die englische Botschaft und das Reichskanzleramt. Alle diese Häuser und ebenso die übrigen im Privatbesitz befindlichen Gebäude, die einen für altberlinische Begriffe höchst prunkvollen Eindruck machten, pflegte der Berliner mit dem Namen „Palais“ zu bezeichnen, und diese Bezeichnung hat sich bis zum heutigen Tage erhalten.

Und nun droht auch der Wilhelmstraße das Verhängnis. Das „Palais Pleß“ an der Ecke der Voßstraße, der durch seinen weniger schönen als eigenartigen Bau und durch sein ständiges Unbewohntsein auffiel, das im Volksmunde den Namen „Schornstein-Palais“ führte, sieht das Ende seiner Tage. Es wird abgebrochen, um praktischen Zwecken Platz zu machen: auf seinem Boden wird eine bekannte Berliner Möbelfabrik ihre Verkaufsstätte errichten. So ist auch in den exklusivsten Teil Berlins das moderne Erwerbsleben eingebrochen, nachdem schon die Bellevue-, die Königgrätzer- und die Sommerstraße ihren vornehmen Villencharakter aufgegeben und glänzenden Kaufläden ihre unteren Stockwerke eingeräumt haben.

Tempora mutantur!

Amélie.

Berliner Bilder.

Berlin W. und der „kommandierte Leutnant“.

Die höchst unerquicklichen Enthüllungen, die der Prozeß des Grafen Wolff-Metternich brachte, dürften, so schreibt die „N. G. C.“, zur Folge haben, daß der gesellschaftliche Verkehr junger Offiziere in der deutschen Reichshauptstadt von ihren Vorgesetzten etwas schärfer beaufsichtigt wird, als in den letzten Jahren geschehen ist. Hierbei werden die Offiziere der in Berlin stehenden Truppenteile kaum inbetracht kommen, denn unter ihnen gibt es eine Art gegenseitiger, auf althergebrachten Überlieferungen beruhender Kontrolle. Es würde nicht lange verborgen bleiben, wenn der Leutnant eines Berliner Regiments seinen Umgang in Kreisen suchte, in die der bunte Rock nicht gehört, — der „Fall Fetter“ beweist nicht das Gegenteil. Ganz anders steht es dagegen um die nach Berlin, zur Kriegsakademie, zur Turnanstalt oder zu sonst einer militärischen Zentralbehörde auf mehr oder weniger kurze Dauer kommandierten Offiziere. Sie sind, sobald ihr Dienst beendet ist, ihre eigenen Herren und niemand kann ihnen vorschreiben, wo sie Anschluß und Verkehr zu suchen haben. Der Geist, der im deutschen Offizierkorps herrscht, rechtfertigt es, das man sich in dieser Hinsicht auf den Takt des Einzelnen verläßt. Der Kommandeur in Lyck oder Hanau kann nicht darüber entscheiden, ob ein nach Berlin abkommandierter Leutnant seines Regiments dieses Vertrauen rechtfertigt oder nicht. Auch ist zu berücksichtigen, daß für viele Offiziere diese kurzen Berliner Jahre den Lichtblick in einer sonst recht einförmigen und an Anregungen jeglicher Art armen Garnisonexistenz bilden, und man darf es ihnen nicht verdenken, wenn sie diese Zeit nach jeder Richtung ausnutzen und auskosten. Der „kommandierte Leutnant“ in Berlin ist ein Kapitel für sich geworden. In den Häusern reichgewordener Emporkömmlinge von Berlin W. und WW. reißt man sich um die Epaulettenträger mit zweierlei Tuch. Sie sind und bleiben die begehrtesten Tänzer. Auf allen öffentlichen Bällen, wo der eingeborene Berliner schon des Gewühls wegen durch keine Macht der Welt sich bewegen ließe, das „Tanzbein zu schwingen“, beherrscht der „kommandierte Leutnant“ den Tanzsaal. Ob Presseball, ob Bühnenball oder eins von den Wohltätigkeitsfesten, die man unerhörter Weise neuerdings in Dirnenlokale, in das Palais de Danse und in den Pavillon Mascotte, zu verlegen liebt, — überall ist der „kommandierte Leutnant“ der begehrteste, der unentbehrliche Tänzer. Er tanzt gut, er tanzt unermüdlich. Und die jungen Damen von Berlin W. und Berlin WW. führen ihn, wenn er sie im Twostep oder Boston durch den Saal gewirbelt hat, zu ihrer Mutter (der Vater hat noch im Geschäft zu tun), stellen ihn vor und sorgen dafür, daß er zum nächsten „Jour fixe“ eingeladen wird. Früher, vor dreißig Jahren, folgte der „kommandierte Leutnant“ solcher Einladung auch, — aber grundsätzlich nur in Zivil, gewissermaßen inkognito. Diese Zeiten sind — leider — längst vorüber . . . .

ngc.

Sonne da ist und die Luft feucht gehalten werden kann. Auch dann, wenn der Raum nur vorübergehend als Wohnraum dient, etwa bei Festlichkeiten, im übrigen aber abgeschlossen gegen die eigentlichen Wohnräume ist, werden die Pflanzen gut in ihm gedeihen. Ist der Raum aber dauernd als Wohnraum eingerichtet und kann er vor allen Dingen nicht feucht gehalten werden, dann muß man schon ganz besonders widerstandsfähige Pflanzen aufstellen, wenn man Freude an ihnen haben will. Am besten ist es, den Wintergarten nicht zu warm, aber auch nicht zu kalt zu halten, weil in unseren trüben Wintern die Pflanzen in einem etwas kühleren Raume immer noch besser gedeihen, als in einem warmen. Die günstigste Temperatur ist etwa 12—14 Grad Celsius bei Tag und 2—3 Grad weniger bei Nacht. In dieser Temperatur werden sich sowohl die meisten Kalthauspflanzen als auch die meisten als Zimmerpflanzen verkauften Warmhauspflanzen gut halten. Da der Raum selten in seinen verschiedenen Teilen gleichmäßig warm ist, so kann man durch Ausnutzung dieses Umstandes den Pflanzen noch etwas günstigere Bedingungen schaffen. Wird der Wintergarten durch eine Zentralheizung erwärmt, so sorge man dafür, daß die aufsteigende warme Luft, ehe sie an die Pflanzen gelangt, sich mit Feuchtigkeit sättigt, was man sehr einfach dadurch erreicht, daß man auf den Heizkörper ein großes flaches Gefäß voll Wasser stellt, das immer mit Wasser gefüllt sein muß. Sehr ratsam ist es, den Raum täglich mehrmals mit einer Zerstäuberspritze anzufeuchten. Dies sollte namentlich des Abends geschehen. Die Tür zum Wintergarten soll womöglich immer geschlossen sein, mindestens aber während der Nacht, damit sich die Luft wenigstens während dieser Zeit mit Feuchtigkeit sättigt. Gaslicht muß in einem Wintergarten wegen der in dem Gase enthaltenen schwefeligen Säure auf alle Fälle vermieden werden. Wenn auch nur minimale Spuren der Säure im Gase vorhanden sind, so genügen diese auf die Dauer doch, die Pflanzen zu schädigen.

Von den gewöhnlichen Zimmerpflanzen, die man überall zu kaufen bekommt, wollen die folgenden möglichst kühl stehen: Araucarien, Aucuben, Oleander, Fuchsien, Pelargonien, Myrten, Chamaerops, Alpenveilchen, Primeln, Azaleen, Alpenrosen, Kamellien, Erika, die kanarische Dattelpalme, Livistona australis, die auch unter dem Namen Corypha australis im Handel ist, Lorbeer, Nelken, Rosen. Diese Pflanzen stehen in den meisten Fällen viel zu warm und kränkeln infolgedessen. Man gebe ihnen allen also den kühlsten Platz im Wintergarten. Wärmer wollen dagegen stehen: Kentien, Gloxinien, Heliotrop, Livistonen, die besseren Drazaenen, Pandanus, Plectogynen, Begonien oder Schiefblätter, Gummibaum, Musa, die zierliche Cocos Wedelliana, Zimmerlinde, die Agaven und Kakteen.

Leider ist heute noch die Auswahl für einen Wintergarten in den allermeisten Gärtnereien eine sehr geringe. Es ist aber zu hoffen, daß unsere Gärtner der Zeitströmung Rechnung tragen und uns bald eine größere Auswahl zur Verfügung stellen werden. Es muß nur die nötige Nachfrage danach sein. So sind viele Orchideenarten für einen Wintergarten, der hauptsächlich für Pflanzen bestimmt ist, ganz vorzüglich geeignet, wie Coelogyne cristata, eine Anzahl Cypripedien, Odontoglossum, Lycaste; ja sogar die Cattleyen sind bei aufmerksamer Pflege hier sehr gut zu kultivieren. Das gleiche gilt von den wundervollen Stanhopeen mit ihren merkwürdig bizarren großen Blumen. Unter den Palmen sind vor allem die verschiedenen Chamaedorea-Arten und die verschiedenen kühleren Kokosarten sehr zu empfehlen. Prächtige Blütenpflanzen für das Frühjahr sind die verschiedenen Epacris aus Australien, die Acacien, die Escallonien und Pernettien. Als besonders schöne Schlingpflanzen sind zu nennen die Lapagerien und die Clerodendron.

Eine ganze Anzahl dieser Pflanzen kann man sich in einem Wintergarten selbst aus Samen heranziehen, was zwar etwas länger dauert, aber dafür viel größeren Reiz bietet und den Vorteil hat, daß es viel billiger ist.

Weidmannsheil.

Novellette nach dem Italienischen von Julius Pasig.

(Nachdruck verboten.)

Nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Paris, wo er nach Art der reichen jungen Leute die Zeit in süßem Nichtstun und allerlei Zerstreuungen verbracht hatte, entschloß sich endlich der junge Graf Felix von St., müde dieser geisttötenden und entnervenden Lebensweise, auf sein in den Ardennen gelegenes väterliches Schloß zurückzukehren, das seine alte Mutter seit dem Kriege allein bewohnte; sein Vater war als tapferer Offizier an der Spitze eines Reiterregiments bei St. Privat gefallen.

Als hätte die alte Gräfin nur auf die Rückkehr ihres Sohnes gewartet, um ihrem von ihr tiefbetrauerten Gemahl folgen zu können, war sie bald gestorben, Felix als einzigen Erben und Herrn des Namens und ansehnlichen Besitztums der Grafen von St. zurücklassend. Auf dem Sterbebette hatte sie noch zu ihm gesagt: „Lieber Sohn, mein Tod wird viel Schmerz und Klage verursachen in dieser ganzen Gegend, wo meine einzige Beschäftigung war, Gutes zu tun. Es gibt hier so viele Arme, die gewohnt sind, auf diesem Schlosse seit Jahrhunderten Trost und Hilfe zu finden. Versprich mir, Felix, dem Beispiele deiner Mutter und deiner Ahnen, wenn ich nicht mehr sein werde, zu folgen und wohltätig und hilfreich gegen die Notleidenden und vom Glücke Enterbten zu sein, damit man von dir eines Tages sagen kann: er war seiner Vorfahren würdig. Das versprichst du mir, nicht wahr?" — Weinend gab er der sterbenden Mutter das Versprechen. — — —

Jahre vergingen, und treulich hatte der junge Graf das Versprechen gehalten, sodaß er in der ganzen Gegend wahrhaft vergöttert wurde. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, nicht allein, weil ihm die Jagd Vergnügen bereitete, sondern besonders auch, weil sie ihn auf seinen weiten Ausflügen in manches armselige Dorf führte, wo er reichlich Gelegenheit fand, wohlzutun und Tränen zu trocknen.

Eines Morgens brach er mit seinen beiden vorzüglichen Hunden Hektor und Kora zur Jagd auf. Es war ein trockener, klarer Herbsttag, ein prächtiges Jagdwetter. Aber das Jagdglück war ihm nicht hold. Gegen Mittag, als er in einem kleinen Dörfchen Frühstückspause machte, hatte er noch nichts erlegt als eine Ente und ein Rebhuhn; das war eine etwas magere Beute für einen Jäger, der als der beste der ganzen Gegend galt. Er tröstete sich indes damit, daß er am Nachmittage bei einer Birsche auf Rehböcke mehr Glück haben würde, brannte sich eine Zigarre an und machte sich's auf kurze Zeit am Kamin bequem. Dann brach er auf in den Wald, der sich lang hinter dem Dörfchen ausdehnte. Aber auch der Nachmittag wollte ihm kein Jagdglück bringen, und so entschloß er sich, die Jagd für heute abzubrechen, um noch vor Einbruch der Nacht das Schloß zu erreichen.

Plötzlich blieb er überrascht stehen: ein langer Klageton, wie der eines Kindes, drang an sein Ohr. Mehrere male wiederholten sich die klagenden, von Weinen unterbrochenen Laute, sodaß der Graf die Richtung erkennen konnte, von der sie kamen. Er ging etwa fünfzig Schritte vorwärts und entdeckte am Waldrande, ganz unter Bäumen verborgen, eine ärmliche Holzhütte. Aus dieser kamen die Klagelaute. Ohne Zögern klopfte er an die niedrige Tür, und da niemand öffnete, drückte er auf die Klinke und trat ein. Ein trauriger Anblick bot sich seinen Augen: auf einer schmutzigen Ruhestätte lag ein Knabe von etwa acht Jahren in heftigem Fieber. Daneben stand ein ärmlich gekleideter Mann und betrachtete mit irrem Blick, aus dem zugleich ohnmächtige Wut zu sprühen schien, den kleinen Kranken. Über den Knaben gebeugt, kniete am Bette ein hübsches junges Mädchen, deren schwarze Kleidung ihr bleiches Gesicht umso schärfer hervortreten ließ. Sie hatte die Händchen des Knaben erfaßt und suchte ihn mit unendlich liebevollen Worten zu beruhigen. Der Mann und das junge Mädchen waren so mit sich selbst beschäftigt, daß sie das Eintreten des Grafen garnicht bemerkt hatten. Dieser trat näher, und erst jetzt drehten sich jene beiden plötzlich nach ihm um.

„Ach, mein Herr, mein guter Herr," rief der Zimmermann, „wer Sie auch sind, helfen Sie, retten Sie meinen Knaben; er ist mein einziges auf der Welt, er darf mir nicht auch sterben, wie seine Mutter!"

„Beruhigen Sie sich, lieber Mann," erwiderte gütig der Graf, „ich werde tun, was ich kann, um Ihnen zu helfen; aber ich bin kein Arzt. Warum haben Sie nicht den Doktor geholt?"

„Dazu habe ich kein Geld!" sagte schmerzlich der Zimmermann; „denn ich habe keine Arbeit. Früher hatte ich einmal eine Hilfsquelle . . .", fuhr er zögernd fort.

„Sprechen Sie nur weiter!"

„Mein Gott, ich habe wohl unrecht getan — aber Sie scheinen mir ein guter Mensch zu sein, und Ihnen kann ich's sagen . . . wenn ich keine Arbeit hatte, war meine letzte Zuflucht die Wilddieberei; man wurde aber auf mich aufmerksam, und da fürchtete ich, gefaßt zu werden. Was würde aus meinem Franz geworden sein ohne mich?"

„Seit wann ist Ihr Kind krank?"

„Schon seit drei Tagen. Das arme Kind!"

Felix näherte sich, nachdem er das am Bette kniende junge Mädchen begrüßt, dem Kinde. Er trug auf seinen Jagdausflügen immer eine kleine Taschen-Apotheke bei sich, die den Armen in den Dörfern, durch welche er kam, schon oft große Dienste geleistet hatte. Er gab dem Kranken also etwas Chinin, um das Fieber, das ihn schüttelte zu bekämpfen.

Der Knabe sah ihn erstaunt an; er schrie nicht mehr, sondern sprach in abgebrochenen Worten, wobei immer derselbe Gedanke wiederkehrte: „Ich will es — das Reh — weißt du — das hübsche Reh. Hol' es mir — deine Flinte — nimm deine Flinte — ich will das Reh!"

„Beruhige dich nur, mein Kleiner," sagte das junge Mädchen mit sanfter Stimme, „morgen, wenn du wieder gesund bist, wird dein Vater dir's holen."

„Nein, nicht morgen! — Das Reh will ich — jetzt — jetzt . . .", fuhr der Knabe in höchster Aufregung fort.

„Ach, mein Herr," sagte der Vater, um das Kind zu beruhigen, „wenn ich nur wüßte, wo, würde ich eins holen, sollte ich mich auch der Gefahr aussetzen, dabei gefaßt zu werden!"

„Bleiben Sie hier, ich werde es für Sie tun!" erwiderte, vom Schmerze des Vaters gerührt, der Graf, und, sich an das junge Mädchen wendend, dessen Anwesenheit er sich nicht erklären konnte, fügte er hinzu: „Mein Fräulein, hier ist noch etwas Chinin; geben Sie es ihm nach einer halben Stunde, wenn ich bis dahin noch nicht zurück sein sollte. Und Sankt Hubertus möge mir günstig sein!" Und sich an das Kind wendend: „Sei still, weine nicht mehr; ich hole jetzt das Reh für dich!"

Nach kaum zwanzig Minuten ertönte ein Schuß. Das Kind richtete sich auf seinem Lager etwas empor und murmelte noch immer: „Das Reh, das Reh!" Der Vater aber dachte ängstlich bei sich: „Wenn er nur nicht gefehlt hat!" Das junge Mädchen erbat den Beistand des Himmels für den hochherzigen Jäger, der den Tränen eines Vaters, den Bitten eines Kindes nicht hatte widerstehen können.

Es dauerte nicht lange, da trat Graf Felix von St. mit einem prächtigen Rehbock, den er erlegt hatte, wieder in das ärmliche Zimmer.

„Hier ist das Reh!" rief er mit stolzer Freude, daß es ihm gelungen war, einen armen verzweifelten Menschen glücklich zu machen.

Der arme Kranke klatschte in die Händchen; mit fieberglühendem Blick und offenem Munde betrachtete er starr den Gegenstand seines Verlangens und stammelte mit leiser Stimme: „Dank, vielen Dank! O, wie schön es ist! — Siehst du, Papa, das Reh!"

„Nun, Kleiner," sagte der Graf, „jetzt leg' dich nieder und versuche zu schlafen; morgen wird dir besser sein, und du kannst dir nach Herzenslust das Reh betrachten . . . Nun trink' dies noch! So! — Es schmeckt gut, nicht wahr? . . . Nun wirst du gut schlafen."

Der Kleine, vollkommen beruhigt, hatte eine Hand des jungen Mädchens erfaßt. Dann ergriff er plötzlich die Rechte des Grafen, drückte sie dankbar und legte sie unbewußt in die des jungen Mädchens.

Bei dieser Berührung errötete sie und wollte sich losmachen; aber der Graf sagte bewegt: „Mein Fräulein, ich habe zwar nicht die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein, aber der Zufall hat uns hier zu einem gemeinsamen Werke der Nächstenliebe zusammengeführt, und er hat seine Sache gut gemacht. Ziehen Sie die Hand nicht zurück, die dieses unschuldige Kind in die meinige gelegt hat, und gestatten Sie, daß dieser ehrerbietige Händedruck Ihnen sage, welche Freude ich empfinde, daß ich Ihnen bei der Ausführung einer edlen Tat behilflich sein konnte."

„Ein Mann, der so handelt, wie Sie es taten, kann nur ein Ehrenmann sein," sagte sie, dem eleganten Jäger frei und offen ins Auge schauend, und drückte ihm ebenfalls aufrichtig die Hand.

Der Zimmermann aber wußte nicht, wie er ihm genug danken sollte, und fragte zaghaft: „O, mein Herr, würden Sie mir nicht wenigstens sagen, wem ich die Rettung meines kleinen Franz zu verdanken habe?"

„Liegt Ihnen daran, das zu wissen?" fragte der Graf lächelnd.

„Ja, mein Herr, viel, sehr viel!"

„Nun, ich bin der Graf Felix von St."

Wie vom Blitze getroffen, stand bei diesen Worten der Mann da. Hatte er nicht sein Jagdvergehen dem Eigentümer der Jagd selbst eingestanden, den er nun dem Namen nach kannte?

„Beruhigen Sie sich, guter Mann!" fuhr dieser fort. „Hier ist etwas, um die Pflege des Knaben fortsetzen zu können, nur lassen Sie in Zukunft meine Jagd in Ruhe. Morgen werde ich Ihnen den Arzt schicken." Mit diesen Worten überreichte er ihm zwei Goldstücke.

Der Zimmermann konnte vor Rührung kein Wort hervorbringen, und zwei dicke Tränen rollten über seine wettergebräunten Wangen, während er die Hand des Grafen an seine Lippen zog. Inzwischen war die Sonne untergegangen und, dies bemerkend, rief das junge Mädchen aus: „Mein Gott, es wird Nacht, und ich brauche wenigstens eine Stunde bis nachhause! Was wird mein Vater denken?"

„Ihr Vater weiß nicht, daß Sie hier sind?" fragte Felix teilnehmend.

„Nein, mein Herr, ich ging fort, um Pilze im Walde zu suchen. Da führte mich das Jammern dieses armen Kleinen hierher, so wie Sie, und da habe ich nicht auf die Zeit geachtet."

„Und niemand ist gekommen, Sie zu suchen?"

„Ich bin ganz allein mit meinem Vater, mein Herr; er ist ein alter, invalider Offizier."

„O, dann verzeihen Sie mir meine Freiheit! Auch ich bin der Sohn eines Soldaten und hoffe, daß Sie mir die Ehre nicht abschlagen werden, Ihnen als Führer zu dienen."

„Ach, allein würde ich mich fürchten," brachte sie schüchtern hervor; „aber vielleicht werden auch Sie erwartet . . ."

„Ich, mein verehrtes Fräulein, stehe ganz allein auf der Welt und bin vollkommen Herr meiner Zeit."

Eine Stunde später war Luzia Duval bei ihrem Vater, der in großer Angst um sie gewesen war. Der alte Kapitän war nicht wenig erstaunt, als er sie in Begleitung des feinen Jägers sah. Dieser stellt sich vor.

„Was? Graf von St.?" wiederholte der alte Offizier, „etwa ein Sohn des Obersten?"

„So ist es, Herr Kapitän!"

„Kommen Sie an mein Herz, junger Herr!" rief dieser hocherfreut. „Ihr Vater war ein Held; ich stand bei seinem Regiment, und in meinen Armen ist er gestorben."

Gerührt lagen sich die beiden Männer in den Armen.

* * *

Sechs Monate sind vergangen. Auf dem Schlosse des Grafen von St. wird ein Fest gefeiert. In der alten, mit Lichtern und Blumengewinden reich geschmückten Schloßkapelle findet die Trauung des Grafen mit der schönen Luzia Duval statt, und der kleine Franz dient dem Priester als Chorknabe. Festlich gekleidet wohnen auch die Dorfbewohner der heiligen Handlung in der Kapelle bei, und einer von ihnen, der Zimmermann, sagt leise zu seinem Nachbar: „Soviel steht fest, Gevatter, der Tag, an welchem der Herr Graf in mein Häuschen kam, brachte ihm wirklich Weidmannsheil!"

Mannigfaltiges.

(Brandunglück.) Bei dem Brande eines Kuhstalles in Langendorf bei Stralsund verunglückten laut „Ostsee-Ztg." Domänenpächter Wegner und der Sohn des Stalles, Richard Juhl, die sich beide in den Stall begeben hatten, um das Vieh zu retten. W. wurde als vollständig verkohlte Leiche unter den Trümmern gefunden, während J. sich schwere Brandwunden zuzog. Sämtliche Kühe und auch Füllen sind verbrannt.

(Mordverdacht.) In Hirschberg in Schlesien wurde Donnerstag ein zugereister Handelsmann unter dem Verdacht verhaftet, im März 1909 die Witwe Krause in Petersgrund und am Silvester 1910 den Häusler Knötig in Pombsen ermordet und beraubt zu haben.

(Folgenschwere Explosion.) Im Kabelwerk Oberspree in Oberschöneweide bei Berlin ereignete sich Freitag Mittag gegen 12 Uhr eine Explosion, bei der mehrere Personen getötet und verletzt wurden.

(Tot aufgefunden) wurde am Donnerstag Vormittag in Köln der Bataillonsadjutant des 7. Pionierbataillons, ein Oberleutnant aus Breslau, in seinem Zimmer. Die Untersuchung ergab, daß der Offizier durch Einatmen von Leuchtgas erstickt ist. Man nimmt an, daß ein Unfall vorliegt.

(Ein neuer Schülerselbstmord.) Der 15jährige Oberrealschüler Kurt Genzel in Bitterfeld, der allgemein als ein sehr begabter Schüler galt, wurde gestern in der Wohnung seiner Eltern erschossen aufgefunden. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

(Die Kirche in Mansfeld) soll nach einem Beschluß der Gemeindebehörden so umgebaut werden, wie sie zu Luthers Zeiten war.

(Die internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden) wird mit einem sehr erheblichen Überschuß abschließen. Er soll im wesentlichen zur Errichtung eines Hygienemuseums verwendet werden. Die auf 800 000 Mark veranschlagten Eintrittsgelder haben bisher mehr als 2 Millionen Mark erbracht.

(Ein Steuerparadies.) Es sind leider nur allzuwenige Gemeinden, die so gestellt sind, daß sie nur ganz geringe oder auch gar keine Gemeindeabgaben zu erheben brauchen. In Bayern gibt es aber ein Städtchen, indem man nicht nur keine Steuern erhebt, sondern seinen Bürgern noch etwas zuzahlt. Es ist dies das malerisch am Mainufer gelegene, zum bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken gehörende Städtchen Klingenberg, das rund 1350 Einwohner zählt. Die Stadt ist Eigentümerin eines Bergwerkes, in dem der berühmte Klingenberger Ton gewonnen wird. Die Einnahmen aus diesem Bergwerk sind so ergiebig, daß die Bürger der Stadt nicht nur befreit von städtischen Abgaben sind, sondern noch alljährlich je 300 Mark erhalten.

(Der Taschenmuff — die Mode dieses Winters.) Der Muff dieses Winters ist ein Taschenmuff. In den letzten Jahren wurde der Muff ja immer größer und nahmen die Handtäschchen das Aussehen kleiner Koffer an. Wie sollten zarte Frauenhände die Schwierigkeit, Muff und Tasche zu gleicher Zeit zu tragen, überwinden. Glücklicherweise findet die Mode für alles Rat: die Tasche wird zum Muff und der Muff zur Tasche. An einer um den Hals getragenen langen Kordel hängt der Riesenpelzmuff aus Breitschwanz, Zobel oder Fuchs. Die obere Hälfte ist herübergeklappt und mit einem großen Knopf geschlossen. Wird sie aufgeschlagen, so blickt man in eine tiefe, mit weißer Seide abgefütterte Tasche. Jene Frauen also, die entweder den Muff oder das Täschchen zu vergessen oder in der Untergrundbahn liegen zu lassen pflegen, weil sie an zwei Dinge zugleich nicht denken können, werden in diesem Winter nicht so leicht in Verlegenheit geraten. Der Muff, wird natürlich immer zur Pelzstola passend getragen, ist viereckig und glatt oder zylinderförmig, aber immer außerordentlich groß. Er ist ebenso garniert wie die Stola, außerdem aber noch mit willkürlich verteilten Tierköpfen und -schwänzchen verziert. Zahllos sind die Farbenzusammenstellungen, am beliebtesten aber Schwarz und Weiß. Reizend wirkt z. B. ein Muff aus weißem Fuchs, dem ein schwarzer Kollege den Rücken dreht, während sich die schwarzen und weißen Köpfe auf der Vorderseite wieder guten Tag sagen und die verschiedenfarbigen Schweife wehmütig herniederhängen. Ein originelles Prachtstück ist auch der Muff aus Maulwurfsfell, der wie ein schön verschnürtes Paket in der Mitte mit einem Harmelinstreifen umwunden ist und dessen zu beiden Seiten aufgeschlagene Ecken aus Hermelin an jene großen Muffs erinnern, welche die Schönen der Rokokozeit auf den Knien hielten, wenn sie sich von eleganten Kavalieren im Schlitten über die spiegelglatte Fläche des Sees im Parke von Versailles fahren ließen. . . .

Madeleine.

Bekanntmachung.

Sämtliche Zahlungen für die Stadtgemeinde Thorn, als Steuern, Pachtgefälle, Zinsen usw. können von jetzt ab außer an den betreffenden Kassen auch auf das bei dem kaiserl. Postscheckamt Danzig eröffnete Postscheckkonto **Nr. 1771 des Magistrats Thorn** geleistet werden. Die Einzahlung der betreffenden Beträge kann bei jeder beliebigen Postanstalt erfolgen.

Neben den fälligen Beträgen ist für jede Zahlkarte ꝛc. stets noch eine Gebühr von 10 Pf. einzuzahlen, auch darf der Zweck der Geldsendung, sowie die Nr. des Hebebuchs ꝛc. auf dem Zahlkartenabschnitt ꝛc. nicht fehlen.

Zahlkarten werden in unserer Steuerkasse — Rathaus Zimmer 31 — unentgeltlich abgegeben.

Thorn den 3. Oktober 1911.

Der Magistrat.

Graetz's

Wachholderbeersaft,

bestes und beliebtestes Blutreinigungsmittel. Tausendfach anerkannte Wirkung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Wassersucht. Infolge der Eigenschaft, alle schädlichen Säfte aus dem Körper zu entfernen, ist **Graetz's Wachholderbeersaft** sehr zu empfehlen bei Gicht, Rheumatismus, Podagra und anderen durch unreines Blut entstandenen Krankheiten. Bei anderen Leiden wolle man Spezialofferte einfordern unter genauer Angabe der Art und Dauer des Leidens.

Graetz's Wachholderbeersaft kostet à Flasche 0,75 M., bei 10 Flaschen 0,60 M. Von 3 Flaschen an und vorheriger Einsendung des Betrages versende portofrei, wohingegen per Nachnahme 0,80 M. für Porto und Nachnahmegebühren berechnet werden.

Wem sein Fußschweiß lästig ist, verlange kostenlos Auskunft. Garantiert ohne Gefahr für die Gesundheit der Organe.

Carl Graetz,
Chemisches Laboratorium,
Rixdorf, Weserstr. 166.

In Dosen à 10 und 20 Pf.

Putze nur mit Globus-Putzextrakt

Schutzmarke

Allein. Fabr.: Fritz Schulz jun. A. G. Leipzig

Grand Prix St. Louis 1904. Gold. Med. Paris 1900

Globus Putzextrakt

Bester Metallputz der Welt.

Ideale Büste,

schöne, volle Körperform durch Nährpulver **„Grazinol".**

Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Diskr. Versand.

Apotheker R. Möller, Berlin C. 20, Frankfurter Allee 136.

Das beste Korsett der Welt

von 3 Mark an.

Frau M. Pohl,
Coppernikusstraße 30.

Prima neuen Sauerkohl, ff. Dillgurken, Senfgurken, Mixed = Pickles,
gutkochende, gesch. und ungesch.
Erbsen
empfiehlt
H. Netz,
Telephon 289. — Gegründet 1872.

Feiste Fasanen-Hähne und Hennen, junge Rebhühner, frischgesch. Wildenten, frischzerl. Rehwild
hält stets vorrätig
Heinr. Netz,
Tel. 289. — Gegr. 1872

Briefmarken,

20 000 verschiedene, garantiert echt. Prachtvolle Auswahlen versende auf Wunsch an Sammler mit 40—60 Prozent Rabatt unter allen Katalogen. **A. Weisz, Wien I,** Adlergasse 8.

Einkauf. — — Tausch.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Dr. Voigt-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
Frau Frzk. Kunath, Brösen	Danzig	1. 12. 10	0,0373	—	507
Ed. Petschke, Ehl., Ohra	"	29. 11. 10	0,3314	13,98	1662
Ww. M. Scholla, Gr. Kleschkau	"	30. 11. 10	15,6530	76,62	150
F. Tucholski, Ehl., Morainen	Christburg	25. 11. 11½	0,3320	10,26	45
Gust. Stenzel, Petzin	Flatow	20. 12. 10	15,9270	135,30	105
Frau E. Jäger, Wossarken	Graudenz	7. 12. 10½	5,1997	79,32	105
Frz. v. Sarnowski, Ehl., Ostrowitt	Schlochau	2. 12. 10½	11,5811	12,03	36
L. Bledziewski, Ehl., Zbiczno	Strasburg	9. 12. 9½	2,5800	25,05	262
Frau Aug. Kunick, Stuhm	Stuhm	15. 12. 10	0,4010	2,88	630
Jos. Kloka, Schwarzau	Putzig	28. 11. 10	29,3260	308,07	120
H. Israel, Ehl., Scharnese	Culm	21. 11. 10	2,7075	21,90	403
Frau Th. Matuszewski, Lissewo	"	28. 11. 10	0,2150	7,62	105
Frau P. Schnaase, Parchau	Karthaus	29. 11. 10	40,4805	44,79	—
Bernh. Salzmann, Podgorz	Thorn	28. 11. 10	0,5011	0,03	1567
Ostpreußen.					
Herm. Wagner, Bartenstein	Bartenstein	12. 12. 10	0,0769	—	2710
M. Wenk, Ehl., Heyde — Maulen	Königsberg	28. 11. 10	1,5710	6,78	60
Gust. Stragies, Memel	Memel	29. 11. 10	0,3210	1,59	3600
Mart. Matzkus, Aglonen	Prökuls	23. 11. 10	3,8960	7,59	18
George Rautensperger, Ehl., Lucken	Stallupönen	23. 11. 10	18,3470	224,37	135
Joh. Kowalski, Gilgenburg	Gilgenburg	29. 11. 10	258,9076	1227,69	670
" " "		29. 11. 10	56,1526	298,62	285
K. Dörk, Ehl., Rekownitza	Neidenburg	18. 11. 10	0,9821	0,18	—
F. Kulinna, Ehl., Simanowen	Sensburg	25. 11. 10	13,1354	54,51	36
Frau Martha Brieskorn, Wartenburg	Wartenburg	2. 12. 9	0,0340	—	140
Jul. Dirrlath, Pilchen	Johannisburg	23. 11. 9	0,1760	—	18
J. Mauritz, Eh., Kukoreiten	Heydekrug	25. 11. 10	50,6640	134,82	252
Aug. Augustin, Ehl., Tilsit	Tilsit	1. 12. 10	0,0441	—	2765
Posen.					
Bolesl. Stefanski, Zirke	Birnbaum	9. 12. 10	0,2958	0,27	396
Joh. Gubanski, Ehl., Trzemeszno	Koschmin	9. 12. 9	0,4040	11,97	198
Lor. Wulke, Lissa	Lissa	30. 11. 10	0,0749	—	2307
Frau Kath. Wochtasz, Czerwonak, Hauland	Posen	4. 12. 10	9,9447	807,63	45
Frau Joh. Boldt, Sedan	"	1. 12 11½	94,3660	350,85	486
Berth. Herz, Ehl., Schwerin	Schwerin	25. 11. 10	0,0231	—	423
K. Hoff, Wollstein	Wollstein	5. 12. 9	—	—	959
Fr. Tonn, Ehl., Lukatz	Filehne	11. 12. 10	0.1029	0,48	—
Frau Kl. Sommerfeld, Ruhfeld	Gnesen	48. 11. 10	11,0860	95,76	45
Hieronym. Lukomski, Ehl., Niestronno	Mogilno	24. 11. 9	1,4326	20,49	96
Frl. J. Ciesiolka, Schönlanke	Schönlanke	24. 11. 10	4,2303	2,67	120
F. Gruntkowski, Ehl., Milsch	Kolmar	25. 11. 10	1,0265	8,70	—
Amand. Volkmann, Ehl., Tirschtiegel	Tirschtiegel	23. 11. 9	—	—	126
M. Biedermann, Chajstrowo	Jarotschin	4. 11. 9	129,6606	804,54	—
Woj. Cebulak u. Mtg. (A), Grabow	Schildberg	29. 11. 10	0,0690	—	90
Mich. Sowinski, Ehl., Schneidemühl	Schneidemühl	14. 11. 10	17,1411	124,92	80
J. Lutomski, Ehl. u. Mtg. (A), Lubsch	Znin	25. 11. 10	0,1530	—	36
Joh. Nowak, Ehl., Chwaliszewo I	Adelnau	21. 11. 10	0,1250	0,06	—
Joh. Stanislawski, Ehl., Lissewo	Jarotschin	20. 11. 9	7,7133	55,35	60
Pommern.					
Herm. Bellin, Gr. Bischow und daselbst Acker	Pyritz	29. 11. 10	3,3740	110,04	60
Em. Köller, Medewitz	Stepenitz	4. 12. 10	4,1930	9,87	—
Alb. Speerbrecher, Ehl., Ueckermünde	Ückermünde	29. 11. 10	1,0212	4,62	117
Ww. Fr. Kraeft, Prezow	Barth	28. 11. 10	4,0630	20,31	—
Ad. Töllner, Sagard	Bergen	23. 11. 11	—	—	298
Gottfr. Schernell, Putbus	"	23. 11. 10	0,3600	9,27	1400
F. Heidemann, Ehl, Sellin	"	30. 11. 10	0,0988	—	1175
Leop. v. Briesen, Petersdorf	Bütow	29. 11. 10	72,0965	289,71	60
Wilh. Nell, Neblin	Tempelburg	28. 11. 11	26,1075	54,84	135
Frz. Lange, Neuenkirchen	Greifswald	29. 11. 10	0,2090	—	472
Rich. Plötz, Neuendorf	Wollin	30. 11. 9	0,0141	0,03	—
Herm. Block, Zabelsdorf	Stettin	21. 11. 10	0,0934	—	9300
Ww. Fr. Koebke, Grabow	"	23. 11. 10	0,2138	—	2614

Rud. Sack, Bromberg,

Schlosserstr. 1, Ecke Bahnhofstr., Telephon 136.
Fabrik in Leipzig-Plagwitz.

Schutzmarke. Schutzmarke.

ZH9B

Zwei-, Drei- u. Vierscharpflüge.

Für alle Bodenarten ausgezeichnet bewährt.
∴ ∴ Glänzende Anerkennungen. ∴ ∴

Gesamt-Absatz bis 1910
1 Million 806 731 Pflüge aller Art.

John's Volldampf-Waschmaschinen

liefern
zu Fabrik-Preisen
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Die deutsche Landeskultur-Gesellschaft zu Berlin,

Geschäftsstelle für Ostdeutschland,
übernimmt

Projektbearbeitung und Ausführung land- und forstwirtschaftlicher Meliorationen und Kulturen

aller Art und jeden Umfanges, wie z. B.:

Dränagen, Ent- und Bewässerungen, Moorkulturen, Anlage von Fischteichen, Aufforstung usw.

vermittelt Meliorationskredite, übernimmt Waldverkäufe und führt Vermessungen aus. Ferner **Anfertigung von Gutachten aller Art, Bauausführungen** usw., usw.

Erster Besuch und örtliche Begutachtung gegen eine Pauschgebühr von 25 Mk. Man wende sich an die

Deutsche Landeskultur-Gesellschaft, Berlin SW.
Geschäftsstelle für Ost-Deutschland in Allenstein,
Guttstädterstraße 25.

Größtes Spezialgeschäft am Platze

für echte

Grammophone und Platten,

Künstleraufnahmen, wie **Caruso, Farrar, Destinn** u. a. in größter Auswahl am Lager.

Edison-Apparate und Goldgußwalzen.

Sprechmaschinen, besten Fabrikats, von **15** Mark an.

Doppelseitige große **Schallplatte** von **1,50** Mark an.

Beim Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.

30 cm Durchmesser **Parlophonplatte 3 Mk.**

Pathéphone- und Pathé-Platten,
ohne Nadelwechsel spielbar.
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht
nur bei

Alex Beil,

Telephon 839 **Culmerstr. 4** Telephon 839.
En-gros — en-detail.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. — Zahlungserleichterungen gestattet.

Dr. Thompson's Seifen-pulver

Dr. Thompson's Schutz-Marke Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist

das beste Waschmittel.

Überall zu haben.

Gänzlicher Ausverkauf

sämtlicher Bürstenwaren

in haltbarer selbstgefertigter Ware wegen **Aufgabe des Geschäfts.**

Bestellungen und Reparaturen
werden schnellstens ausgeführt.

Bürstenfabrik P. Blasejewski,
Elisabethstraße 11.

M. Fischer,

Altstädt. Markt 35,
Telephon 200, Telephon 200,
empfiehlt
in grösster Auswahl:

Gas-Salonkronen
Gas-Speisezimmerkronen
Gas-Zuglampen
Gas-Ampeln für Schlafzimmer und Entree's;

für Petroleum, Petroleum-Glühlicht und Spiritus-Glühlicht:

Salonkronen
Speisezimmerkronen
Hängelampen
Ampeln
Salon-Tischlampen
Tisch- u. Studierlampen

Elektrische Schreib- und Nachttischlampen.

„Sie sehen mich täglich und wissen es nicht"

EVERCLEAN

die
ORIGINAL DAUERWÄSCHE
Von vielen nachgeahmt von niemand erreicht!
Nur echt mit dieser
SCHUTZMARKE
Ever Clean PATENT
Goldene Medaille Brüssel 1910
Verlangen Sie Katalog T

Alleinverkauf nur bei
Robert Rausch,
Thorn, Culmerstr. 1.
Vorführung ohne Kaufzwang.

Luxus-Wagen

in gediegener Ausführung offeriert vom reichhaltigen Lager

A. Banaczak
Niederlage der Briesener Luxus-Wagenfabrik
C. Kuligowski Nachfl.,
Inhaber:
Conrad Dahmer.

Sauerkohl,

Pfd. 15 Pfg.,

Fettheringe,

3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt
Otto Radtke, Culmer Chaussee 70.

JLSE BRIKET

hat höchste Heizkraft, geringen Aschegehalt. Saubere Bedienung der Öfen.

Verkaufsstellen:

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschr. Haftung, Mellienstraße 8, Fernsprecher 640 u. 641.
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.
Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf.
Franz Zährer.
W. Böttcher.
Gebr. Pichert, G. m. b. H.
Fritz Ulmer, Thorn-Mocker, Lindenstr. 43.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Friedrichstraße Nr. 7:

einen Kinematographen

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 20. Oktober 1911.

Der Magistrat.

Stellenangebote

Jüngerer **Bautechniker** als zweiter Techniker zum sofortigen Antritt gesucht. G. Soppart, Baugeschäft, Thorn.

Ein verheirateter Wirt wird zu Martini gesucht in Trebisfelde b. Kl. Trebis, Post Nawra.

Einen Lehrling sucht per 1. Oktober J. Simon, Altstädt. Markt 15.

Tapeziererlehrlinge werden sofort gesucht. Karl Schall.

Friseurlehrling, der gleichzeitig Haararbeiten miterlernen kann, sucht Buchholz, Mellienstraße 114.

Einen Lehrling für die Buchbinderei stellt ein B. Westphal. Breitestr. 10.

Schlosserlehrlinge werden eingestellt. Schlossermeister Meinhard, Fischerstraße 49.

15—20 Bauarbeiter können sich Montag den 23. Oktober, früh, auf der Baustelle Maschinenfabrik Drewitz beim Maurerpolier Wischnewski melden. Welde.

Frauen und Mädchen die für unsern Verein „zur Unterstützung durch Arbeit“ nähen, flicken und stricken wollen, können sich melden. Frau Kanter, Windstraße 5, Eingang Bäckerstraße.

Aufwartemädchen für halben Tag per sofort gesucht. Schulstraße 20, 1 Tr., rechts.

Saubere, gewandte Aufwärterin sofort gesucht. Breitestraße 22, 3.

Aufwartemädchen gesucht. Mellienstraße 112, Laden.

Geld u. Hypotheken

10000 und 3000 Mark gegen sichere Hypothek zu 5 Prozent vom 1. Januar 1912 zu vergeben. Angebote unter G. an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Suche per 1. 1. 12 **eine mündelsichere städtische Hypothek von 40000 Mark** zu 4 %. Suche per sofort **eine gute ländliche Hypothek von 70000 Mark** zu 5 %. L. Simonsohn, Baugeschäft.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Franz Liszt.

Zum hundertsten Geburtstage des großen Meisters am 22. Oktober 1911.
Von J. Thüringer.

(Nachdruck verboten.)

Einer der bedeutendsten Männer des vorigen Jahrhunderts ist unstreitig Franz Liszt, der, ein Künstler in des Wortes edelster Bedeutung, unerreicht dasteht unter seinesgleichen. Als Virtuosen und unübertroffenem Interpreten der großen Meister auf musikalischem Gebiete hat ihm die Mitwelt die Palme gereicht, und die große Schar seiner Schüler verehrt in ihm ebenso den hochgesinnten Menschen, wie den genialen Künstler. Zwar sind über die Bedeutung seiner Kompositionen die Meinungen geteilt, doch wendet sich der Widerspruch weniger gegen sein Können, als gegen sein Wollen. Darin aber sind sich alle einig, daß er nicht nur als Komponist, sondern auch als Dirigent und Schriftsteller Hervorragendes geleistet hat und zumteil bahnbrechend gewesen ist. Wenn nun am 22. Oktober d. Js. der Geburtstag dieses bedeutenden Mannes zum 100. male wiederkehrt, dürfte es wohl am Platze sein, im folgenden den Lesern mit kurzen Worten den Lebensgang des großen Meisters vorzuführen.

Franz Liszt ist geboren am 22. Oktober 1811 zu Raiding bei Oldenburg in Ungarn, wo sein Vater, der einer unbegüterten altadligen Familie entstammte, die Stelle eines Rechnungsführers und Güterverwalters bei dem Fürsten Nikolaus Esterhazy in Eisenstadt innehatte. Schon früh zeigte sich bei dem Knaben eine seltene Begabung für die Musik, und der Vater, der selbst in hohem Grade musikalisch war und fast jedes Instrument, besonders Klavier und Cello, spielte, aber durch ungünstige Familienverhältnisse verhindert worden war, sich zum Musiker auszubilden, übertrug die Träume und Hoffnungen auf seinen Sohn. Im Jahre 1821 faßte er daher den Entschluß, seine Stelle aufzugeben, um seinem Sohne eine seinen Anlagen entsprechende Ausbildung zuteil werden zu lassen. Der Fürst Esterhazy machte ihm ein Geschenk von einigen hundert Frank, und nachdem noch einige adlige Herren, darunter die Grafen Amadee und Szapary, ihm auf 6 Jahre ein Gehalt von 600 Gulden ausgesetzt hatten, verließ er Eisenstadt und begab sich mit Frau und Kind nach Wien. Und wenn auch das Herz der Mutter mit banger Sorge erfüllt wurde für die Zukunft, so wußte der neunjährige Knabe der Mutter alle Besorgnis zu nehmen, indem er ihr zurief: „Was Gott will!" Der erste Lehrer des Knaben in Wien war der liebenswürdige und bescheidene Karl Czerny, der nur durch die außerordentliche Begabung desselben bestimmt wurde, ihn als Schüler anzunehmen. Dem Knaben aber war kein Musikstück zu schwer, und als er einstmals vor den ersten Klavierspielern der Stadt das H-moll-Konzert von Hummel mit Sicherheit vom Blatte gespielt hatte, hielt es ihn nicht mehr: er wollte öffentlich auftreten. Schon am 1. Dezember 1822 trat er zum erstenmale in einem Konzert mit größtem Erfolge öffentlich auf, und als er am 12. April 1823 abermals in einem Konzert sich hören ließ, bei dem auch Beethoven zugegen war, konnte dieser es nicht unterlassen, den Knaben in seine Arme zu schließen und zu küssen.

Da aber in Wien die Gelegenheit zu einer gründlichen musikalischen Ausbildung fehlte, beschloß der Vater, seinen Sohn nach Paris auf das Konservatorium zu bringen, das damals unter der Leitung des berühmten Cherubini stand. Die Reise ging über München und Stuttgart, und in Paris angekommen, begab sich der Vater mit seinem Sohne, mit Empfehlungsschreiben vom Fürsten Metternich versehen, zu Cherubini, um die Aufnahme seines Sohnes ins Konservatorium zu erlangen. Allein Cherubini erklärte ihm, daß er seinen Sohn nicht aufnehmen könne, da nach den Statuten des Konservatoriums kein Fremder aufgenommen werden dürfe. Der Vater, der auf die künstlerische Ausbildung seines Sohnes seine ganze Hoffnung für die Zukunft seiner Familie gesetzt hatte, geriet in Verzweiflung; aber dennoch blieben sie in Paris, wo der Knabe schnell in den Salons eine glänzende Aufnahme fand, während er gleichzeitig unter Paer und Reicha weitere Kompositionsstudien machte. Daneben machte er auch zahlreiche Konzertreisen nach London und in verschiedene Provinzialstädte Frankreichs, die der Erwerbung der Existenzmittel für sich und die Familie dienten.

Im Jahre 1827 starb Liszts Vater, und seine Mutter, die bis dahin in Wien geblieben war, zog nun nach Paris zu ihrem Sohne, der jetzt anfing, durch Erteilung von Unterricht sich und der Familie den täglichen Lebensunterhalt zu verdienen. Schon frühzeitig zeigte sich bei Liszt ein Hang zu religiösem Mystizismus, und dieser brachte ihn in dieser Zeit in Beziehung zu den Saint-Simonisten, wodurch er in die Gefahr kam, seiner Kunst völlig entzogen zu werden.

Da erschien im Jahre 1831 Paganini in Paris, der mit seinen Konzerten alles in Staunen setzte und alle bisher aufgetretenen Künstler tief in den Schatten stellte. Die unglaublichsten Schwierigkeiten vermochte der geniale Künstler mit der höchsten Vollendung zu überwinden, und sie erschienen bei seinem Vortrage teils „als Ausdruck des tiefsten Schmerzes, teils des ausgelassensten Humors". Liszt, der damals 19 Jahre alt war, wurde von diesem Vortrage in innerster Seele getroffen, und er beschloß, wie jener auf der Geige, so auf dem Klavier ein „Paganini" zu werden. Und während er jetzt begann, seiner Virtuosität ganz neue Seiten abzugewinnen, führte ihn das Beispiel Berliozs der 1832 aus Italien zurückgekehrt war, und mit dem er in ein inniges Freundschaftsverhältnis trat, bezüglich der Komposition in ganz neue Bahnen. Als er daher im Jahre 1834 wieder in die Öffentlichkeit trat, war er ein gänzlich anderer, und was an seiner Eigentümlichkeit noch fehlte, das brachten seine Beziehungen zu der Gräfin d'Agoult zustande, die ihren Gatten verließ und mit Liszt von 1835—39 in der Schweiz und in Italien lebte. Auch hatte Liszt damals Wettkämpfe zu bestehen mit Thalberg, jenem Künstler, den man in Paris „den größten" zu nennen pflegte. Allein nur zu bald offenbarte Liszt seine bedeutende Überlegenheit über jenen, sodaß eine Kennerin den Streit einfach mit den Worten abschloß: „Thalberg ist der Erste, aber Liszt ist der Einzige". Die nun folgenden Konzertreisen, die der Künstler in den Jahren 1839—47 unternahm, konnten dies nur bestätigen. Hierauf fand Liszt Anstellung als Hofkapellmeister „in außerordentlichen Diensten" in Weimar, und die Beziehungen zu der Fürstin Sayn-Wittgenstein, die Liszt auf einer seiner Konzertreisen im Jahre 1847 in St. Petersburg kennen lernte und die ihren Wohnsitz in Weimar nahm, wo sie die jenseits der Ilm auf waldiger Höhe gelegene „Aldenburg" bewohnte, veranlaßten Liszt, dem Konzertspielen gänzlich zu entsagen und sich fortan ausschließlich der Komposition zu widmen.

So wurde denn Weimar von jetzt an der Schauplatz seiner Tätigkeit, wo er, ganz für Richard Wagner und dessen Dichtungen lebend, umgeben von einer Schar hochbegabter Kunstjünger, bis zum Jahre 1861 bahnbrechend und reformierend lebte als Dirigent, Lehrer, Schriftsteller und Komponist. Als sich aber eine allmählich immer stärker werdende Opposition gegen Liszt bemerkbar machte, entschloß er sich, seine Stellung als Kapellmeister aufzugeben, und begab sich nach Rom. Er wollte praktisch dahin wirken, daß die Musik der Kirche gereinigt, verbessert und erneuert werde. Um hier zu wirken, wie er wollte, mußte er Kapellmeister des Papstes sein. Ein solcher hatte aber nach altem Gesetze aus dem weltlichen Stande auszuscheiden, und so empfing Liszt am 22. April 1865 die niederen Weihen als Abbé durch den Kardinal Hohenlohe in der vatikanischen Kapelle zu Rom. Aber nicht lange blieb er hier, denn er war zu der Überzeugung gekommen, daß die Musik nur von ihrem Herzen, von Deutschland aus regeneriert werden könne, und so kehrte er wieder nach Deutschland zurück und lebte abwechselnd in Wien und Pest, wo er 1873 zum Präsidenten der auf seine Veranlassung entstandenen Landes-Musikakademie erwählt worden war. Aber auch in Rom war er wiederholt, jener Stadt, deren Zauber ihn immer wieder anzog. Hier wohnte er in der Villa d'Este, in Weltabgeschiedenheit dem Naturgenuß lebend.

Am 15. Juni 1885 traf Liszt wieder in Weimar ein, und nachdem er am 17. Oktober einer Aufführung des „Barbier von Bagdad" in München beigewohnt hatte, trat er über Innsbruck seine letzte Fahrt nach Rom an, wo er am 26. Oktober eintraf. Am 26. Januar 1886 verließ er Rom und nahm seinen Aufenthalt wieder in Budapest, wo er täglich an der Akademie unterrichtete und auch in seinem Privatsalon die engeren Schüler und Freunde mit wahrhaft rastloser Güte und ewig unversieglichem Humor unterhielt. Dann schied er für immer von dort und begab sich über Wien nach Paris und London, und überall, wo er sich zeigte, wurden ihm die begeistertsten Ovationen zuteil. Nach all den geräuschvollen Huldigungen und Anstrengungen aber verbrachte Liszt die Ostertage bei seinen Freunden in Lüttich, und am 17. Mai traf er wieder in Weimar ein. Am nächsten Tage erhielt er den Besuch seiner Tochter Cosima, der Gemahlin Richard Wagners, die ihn im Namen ihres Gatten einlud, die „Parsifal- und Tristanvorstellungen" zur Dezernatfeier der Bühnenfestspiele in Bayreuth durch seine Gegenwart zu verherrlichen. Schon am folgenden Tage, am 19. Mai, verließ Frau Wagner Weimar wieder, und am 1. Juli begab sich auch Liszt auf die Reise nach Bayreuth, wo er am Nachmittage eintraf, von seinen Enkeln und sonstigen Verehrern aufs herzlichste empfangen. Hier wohnte er der feierlichen Vermählung seiner Enkelin Daniela von Bülow mit dem Dr. Thode bei, und nachdem er noch vorübergehend in Luxemburg verweilt hatte, kehrte er, arg erkältet und von quälenden Hustenanfällen geplagt, am 21. Juli wieder nach Bayreuth zurück. Sofort begab er sich nach Wahnfried zu seinen Angehörigen, wohin ihn seine geliebten Enkel Eva und Siegfried Wagner abholten, und am 23. Juli besuchte er noch ziemlich rüstig, aber durch den Husten belästigt, die erste Parsifalaufführung. Am 25. Juli wohnte er auch trotz der Abmachung von seiten des Arztes der ersten Tristanaufführung bei, und dann legte er sich zu Bette, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Eine Lungenentzündung war ausgebrochen, an der er am 31. Juli 1886 starb, fast 75 Jahre alt.

In der frühen Morgenstunde des 3. August hatte die Stadt Bayreuth Trauergewand angelegt, und ein langes Schmerzgefühl unsäglicher Trauer kündete jedem die Bedeutung jener Stunde an, in welcher einer der bedeutendsten Künstler des Jahrhunderts zur letzten Ruhe getragen wurde. Am Vormittage aber bewegte sich ein stiller Zug aus dem Kuppelsaale Wahnfrieds zum katholischen Friedhofe von Bayreuth, wo „der Schirmherr von Wagners Kunst" sein stilles Grab gefunden hat, über welchem die Bayreuther Bürgerschaft im Herbste 1887 ein Mausoleum in Kapellenform hat errichten lassen.

Mannigfaltiges.

(Berliner Kinderhandel.) Die frühere Stuttgarter Polizeiassistentin, Schwester Arendt, hat ein Buch über „Den Berliner Kinderhandel" erscheinen lassen. Sie sagt, die Kinder, die jährlich für bestimmte Zwecke von Berlin nach dem Auslande geliefert würden, zählten nach Tausenden. Der höchste Preis sei 10 000 Mark, der niedrigste 300 Mark. Bekanntlich bestreitet die Polizei die Richtigkeit der Arendt-schen Angaben, die sie für stark übertrieben erklärt.

(Der verbotene Friede.) Warum in dieser kritischen Zeit das Haager Schiedsgericht so vollkommen versagt hat, darüber hat sich jetzt die Aufklärung gefunden. Wer nach Haag kommt und vor das prachtvolle Schiedsgerichtsgebäude tritt, der kann dort mit großen Lettern die Aufschrift sehen: „Zugang verboten!" Kein Wunder, daß es unter diesen Umständen mit dem Frieden garnichts werden will!

(Eisenbahnunglück im Kaukasus.) Bei Piätigorsk, in der Nähe der Station Mineralnyia Wodi (Kaukasus) ist in der Nacht zum Mittwoch ein Schnellzug entgleist, wobei ein Wagen umstürzte und 9 Personen verletzt wurden. Die Ursache der Katastrophe ist böswillige Lockerung der Schienen.

Ein Gemütsmensch.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Sachbeschädigung und groben Unfug begangen zu haben, wurde dem Arbeiter Fritz Kunert zur Last gelegt. Vor der I. Strafkammer hatte er sich zu verantworten. — Richter: Nun, Angeklagter, erzählen Sie einmal, was Sie gemacht haben. — Angekl.: Herr Jerichtsrat, ick bin mir nischt bewußt. In meine Bude kann ick machen wat ick will, da laß ick mir keene Vorschriften machen, det steht feste. — Richter: Sie dürfen doch aber die Ihrer Wirtin gehörigen Sachen nicht zerstören. — Angeklagter: Hab ick det jedahn? Ick un zerstören, ick un zerstöen, ick bin der ordnungsliebendste Mensch uf die janze Welt, un warum mir det Weib in de Patsche bringen will, det kann ick mir wohl denken. Se hat mir jeliebt, un ick hab ihr nich wiederjeliebt. — Richter: Schweifen Sie nur nicht ab. — Angekl.: Ick schweife nich. Lassen Se mir man, ick bin keen Quatschmichel ick wer' schon bei de Sache bleiben. Seit ick bei die zu wohnen duh, hat se mir mit ihre Liebe reene verfolcht, ja, et is soweit jejangen, det ick se det Nachts wie ick mal um Uhre elfen zuhause komme, uf meine Bude uf't Sofa anjedroffen hab. Ick habe nämlich Jott sei Dank nich nethig in 'ne Schlafstelle zu jehn, weil mein Oller Bäckermeister is, janz dichte bei Berlin un so ville Kies hat, wie Mehlwirmer un det will wat heeßen. — Richter: Angeklagter, Sie erzählen so viel, was nicht zur Sache gehört, Sie sollen endlich auf die Anklage kommen. — Angekl.: Jott, Herr Jerichtsrat, lassen Se mir man machen, lassen Se mir man verteidijen uf meine Art, ick habe ja nicht uf't hohe Imminasjum studiert. Also et war doch eene frauliche Hitze, ick sage Ih'n, wenn ick so um Uhre sechse zuhause kam, da quitschte man alles so bei mich vor Nässe, ick schwitze Rotz und Wasser. Also ick habe denn mir aus de Kiche aus de Leitung en Eimer Wasser jeholt, hab den Eimer mit's Wasser in de Stube jestellt, mir jänzlich ausjepolkt und dann bin ick, wie mir Jott jeschaffen hat, in dem Eimer rinjestiegen, erscht mit de Jebrieder Beenekens, dann mit' Kopp und zuletzt habe ick in det Wasser 'n Sitzbad jenommen! — Richter: So etwas macht man doch nicht im Zimmer! Dadurch haben Sie ganz selbstverständlich den Teppich naß gemacht, und das Wasser auf alle Möbel jespritzt, die dadurch nicht besser werden. — Angeklagter: Nee, besser nich, aber schlechter ooch nich. O Kontrolleur, in't Jejendheel, der Dreck jeht ab von Feuchte. Also in den Fall bin ick nach meine Meinung, wat de Sachbeschädigung is, jänzlich und mit Jlanz freijesprochen. Wat nu der jrobe Unfug sein soll, det is einfach zum Schießen. Habe ick nötig, meine Bude zuzuschließen? Nee, det brauch ick nich. Wie ick nämlich mir erfrische, kommt det Weib, janz plötzlich rin, schreit: „Ha" und rennt wieder raus. Draußen an de Dühre schreit se: „Verfluchter Schweinhund, det wer ick Ih'n besorjen!" Und nach zwee Minuten kommt se wieder rin mit de Nachbarn und zeicht mir die Frau, wie ick ohne jänzliche Bekleidung in't Wasser plansche. Und weil ick nu nackicht jewesen bin, soll det 'n jrober Unfug sind? Da mach doch det Weibsvolk nich' uf meine Bude komm'n, wenn ick bade. Ach, wat soll ick noch sagen, se wollte mir blos in't Neglischö sehen, weil se mir liebt. — Richter: Nun hören Sie aber auf. — Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Angeklagte aus Rache dafür, daß ihm von seiner Wirtin die Wohnung gekündigt worden, einige Eimer Wasser in die Stube und auf die Möbel gegossen, die Wirtin dann hereingerufen hat, während er sich in adamitischem Zustande befand. — Der Angeklagte wird zu Schadenersatz verurteilt und erhält noch obendrein wegen des groben Unfugs eine Gefängnisstrafe von einer Woche. — Angeklagter: (laut schreiend) Na, det is ja noch verrückter So 'ne olle Schlampe kriecht hier Recht und mir wollen se in Verknast bringen, det will ick doch mal sehn. — Eine sofort zu vollstreckende Haft von 24 Stunden wegen Ungebühr vor dem Gerichtshofe wird über den Angeklagten verhängt. Er wird sofort abgeführt.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12. q1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12. q2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch. q3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 20. Okt. 1911

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr., 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4½%.
Nachdr. verb.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt.Rchs.Sch	d	4	100.00bG
do. 1.7.12	d	4	99.75bG
do. 1.4.15	a	4	100.20B
Pr.Schatz12	a	4	99.70bG
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	91.70bG
do. do.	v	4	101.60B
do. do.	v	3	82.10bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	91.70bG
do. do.	v	3	82.00B
do. do.	v	4	101.90bG
do. Staff.A.	d	4	99.25bG
Bayer.Anl18	e	4	—.—
do. uk. 15	e	4	101.20G
do do.	v	3½	90.30B
Brem.Anl.99	v	3½	89.70G
do. 96	a	3	78.90b
Cassel Ldkr.	c	3½	92.50G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	100.40bG
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	90.40G
do.do.86/02	v	3	81.25G
Sächs.Stsrt.	v	3	82.30bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	100.00G
do.	v	3½	90.00G
Kur-u.Neum.	d	4	100.00B
do.	v	3½	90.10G
Pommersch.	d	4	100.25G
do.	v	3½	90.00bG
Posensche	d	4	100.00G
do.	v	3½	90.00G
Preussische	d	4	99.90G
do.	v	3½	90.00G
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	90.00G
Sächsische	d	4	100.00G
Schlesische	d	4	100.30G
do.	v	3½	91.10b
Schlsw Holst	d	4	99.90G
do.	v	3½	90.00bG
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.00G
do. do.	a	3½	89.25b
Pomm.PrAnl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	100.75B
do. do.	a	3½	89.10G
do. do.	a	3	78.75B
Rhpr.XX XXI	v	4	100.10G
do.XXII XXIII	d	3½	95.90G
XXIV-XXVII	v	3½	90.00G
do. IX XI XIX	a	3	84.30G
WstfPr15 16	v	4	100.25bG
do. x. 09	d	3½	97.00G
do. II III IV	d	3½	89.90bG
do. uk. 15	a	3½	90.10G
do. II	d	3	84.30G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	92.00b
Barmen 01	c	3½	93.40G
do.1908-18	b	4	99.80b
Berlin 04 II	a	4	101.00G
do. 82/98	v	3½	93.50bB
do. 1904 I	d	3½	93.25B
do.St.-Syn. I	a	4	—.—
do.do.1902	a	3½	88.70G
Breslau 91	v	3½	90.70b
Bromberg02	d	4	100.00b
do. 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	100.40G
do.07 uk.17	d	4	100.40b
do. 1908	a	4	100.60B
do95/99,02	v	3½	92.00G
Düssd88/03	v	3½	91.00G
Elberf. 99 I	a	4	99.70G
Essen 1901	v	4	97.75B
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	92.20G
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.StA.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim.	a	3½	—.—
Hohenslz.97	d	3½	—.—

Kiel 89/98	a	3½	92.50G
do. 1904	a	4	—.—
Krot.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	92.50b
do.06 uk.11	a	4	100.50G
Mainz.07 16	c	4	99.90B
Neumünster	a	4	99.75b
Posen 1900	a	4	99.80G
do. 05 u. 12	a	4	99.90B
do. 94, 03	a	3½	90.00G
Potsdam 02	d	3½	95.80bG
Schoneb.96	d	3½	—.—
do. 07	d	4	—.—
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—
Stettin04/09	d	3½	90.30G
Teltow.Kreis	d	4	99.00b
do. do.	d	3½	90.75B
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.00G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	117.75G
do. do.	a	4½	106.00B
do. do.	a	4	106.25G
do. do.	a	3½	99.00G
do. neue	a	4	100.00B
do. do.	a	3½	90.30G
do. do.	a	3	—.—
DtPfb.Posen	a	4	101.25G
Landsch.Ctr	a	3½	89.25b
Kur-u.Neum.	a	3½	94.00G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	a	3½	89.90B
do. do.	d	4	100.10G
Ostpreuss.	a	4	100.10b
do.	a	3½	90.25b
do.	a	3	80.40B
Pommersch.	a	3½	89.90bG
do.	a	3	79.40bG
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	103.00bG
do. XI-XVII	a	3½	90.00G
do. Lit. D	a	4	99.60B
do. Lit. A	a	3	81.60bG
do. Lit. E	a	4	99.60B
do. Lit. B	a	3	81.25G
do. Lit. C.	a	3½	90.00B
Sächsische	a	4	100.20G
do.	a	3½	—.—
do.	a	3	81.25G
do. neue	a	4	100.00b
Schles. altld	a	3½	92.00G
do.ldsch.L.A	a	4	99.80b
do. do. do.	a	3½	91.30b
do. do. do.	a	3	83.40G
Schl.Hlst.LC	a	4	99.50B
do. do. do.	a	3½	90.50G
Westf. Land	a	4	99.70B
do. do.	a	3½	91.50G
do. II. Folge	a	3	—.—
do. III. Folge	a	4	99.70B
Westpr. rit. I	a	3½	91.00b
do. IB	a	3½	—.—
do. II	a	3½	91.50G
do. I	a	3	78.70b
do. I	a	3	—.—
do. neuld.	a	4	99.40b
do. do.	a	3½	89.75bB
do. do.	a	3	78.70b
HessLdH I-XI	a	3½	100.70G
do. XXIII	a	4	101.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A.67	b	4	168.75b
Brschw20TL	—	frc.	204.00bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	134.40b
Hamb. 50T.L	3	3	—.—
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	36.00b
Oldenb40TL	2	3	126.00b
D.Ostaf Schv	a	3½	94.00G
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl.v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	100.50bG
do. 1000 P.	a	5	99.10b

Arg. 4000M.	c	4½	99.10b
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	99.10G
do Gs.8.8.97	d	4	87.60b
BuenAirPr08	d	5	100.10G
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	101.60b
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	92.30G
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	100.40bG
do.Tients.-P	d	5	99.00b
do. v. 98	c	4½	96.90bG
GrchA 81/84	a	1,6	52.50G
do.ks.Goldr.	d	1,3	40.00G
do. Monopol	a	1¾	49.20G
do.Pir.L.400	k	1,6	51.00bG
Jap A.10.1.7	—	4½	96.50bG
do.	—	4	90.90bG
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q1	5	99.90B
do.4080M.	q1	5	100.00b
do.2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	97.90B
do. Kronenr.	c	4	92.30b
do. einh.kv.R	v	4	91.00b
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	94.40b
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	67.25B
Rumän. 03	f	5	100.90bG
do. 89	a	4	92.70b
do. 90	a	4	93.25bB
do. 91	a	4	91.50G
do. 94	a	4	91.50G
do. kleine96	e	4	91.40b
do. 1905	d	4	91.80G
Russ.k.A. 80	e	4	90.75bG
do.GoldA. 89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	q1	4	94.00G
do. do. 02	a	4	89.90bG
do. do. 05	a	4½	100.10bG
do. Staatsrt.	q3	4	93.25bB
do.konv.Obl.	a	3,8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	364.00b
do. Bodenkr.	a	5	112.00bG
SaoPaulo GA	a	5	100.30B
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	84.80bG
Span.Schdk	q1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	84.30bG
do. unifiz.03	c	4	89.00bG
do. do. 05	c	4	82.40bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	160.20b
Ung. Goldrt.	a	4	93.00G
do.Kronenrt	f	4	90.40G
do.St.-Rt.10	c	4	90.60bG
do. do. 97	a	3½	78.80G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	—.—
do. Pes.	a	6	103.10b
do. 1908	d	5	—.—
do. 1909	a	5	99.80b
Lissab. St.A.	a	4	80.00G
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	99.50B
Wien KommA	a	5	102.70G
do. St.-A. 98	a	4	—.—
Jütl.KrV.Obl	l	4	94.60b
Pest.Kom Pf.	b	4	92.50G
Poln.Pf3000	a	4½	93.00b
1000-100R	a	4½	93.00b
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	91.60bG
do.BdReg.Pf	d	4	91.25b
do. Sp.K.I.II	a	4	91.50G
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	89.25b
do. Genuss	—	frc.	73.50bG
Allg.Dt.Klnb.	1	7	133.50G
Bröltal.Eisb.	1	4½	87.25G
Frkf.Güterb.	1	4	57.25b

Halb Blank.	1	3½	97.25G
Kgsb.Cranz.	4	7	138.60b
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	184.50b
Mckl.Fr Wilh	4	5½	113.25G
Niederlaus.	4	3½	39.00G
Nordh.Wern.	4	3¼	74.00bG
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest Staatsb	1	6⅖	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oednb.	1	¾	32.25bG
Südöst.(Lb.)	1	0	19.90b
Warsch.-W.	1	11¼	200.25bG
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	110.00b
Baltim. Ohio	1	6	98.60b
Canada Pac.	1	9½	232.50B
Ital. Mittelm.	1	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6⅖	143.50b
Schantung	1	6⅕	118.10b
West-Sizil.	1	3⅕	72.75G
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	151.00bB
Braunschw.	1	6½	135.00B
Bresl.el.Str.	1	6½	125.50G
do. Strssb.	1	6½	—.—
Danz. el.Str.	1	6½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	112.25G
Elekt.Hochb.	1	5½	131.90G
Gr. Berl. Str.	1	8½	191.90b
do.Cass. do.	O	4½	110.00G
Hambrg. do.	1	10	186.60b
Hann.St.V.A.	1	3½	89.50b
Magdeb.Str.	1	8½	178.50B
Posener do.	1	9½	186.50b
Stettiner do.	1	8	169.00B
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	6	96.60b
Hmb.Am.Pck	1	8	130.75bG
Hansa Dmpf.	1	10	185.00bG
Nordd. Lloyd	1	3	93.75b
Schl.Dpf.Co.	1	6	68.50B
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	3	—.—
Oest.U.St.85	c	3	—.—
do. Gold	e	4	96.50B
Südöst.(Lb.)	a	2,6	56.10bG
do. Obl. Gold	a	5	99.40bG
Kursk-Ch. B.	a	4	88.40bG
do. von1889	d	4	88.70b
MoscSml. ab	e	4	88.60b
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	78.00G
Iwang. Domb	a	4½	99.25b
Kursk-Kiew.	b	4	89.70bG
Mosco-Kas.	a	4	88.90B
do.KiewWor.	d	4	88.40bG
do. Rjäsan	b	4	89.70bG
do.WindRyb.	d	4	88.40bG
Podol.Eisnb.	e	4½	97.60G
Rybinsk gar.	f	4	88.60bG
Rjäs. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	88.60G
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	90.90B
Wladiks. 98	d	4	89.30B
An.Eis.2040	d	4½	97.40bG
do. kleine	d	4½	98.00bG
do.Erg.-Netz	d	4½	97.60G
do. kleine	d	4½	—.—
Macedon. B.	a	3	64.10bG
North.PacBd	q1	4	100.00G
do. do.	q2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	87.90G
do. do.	a	4	79.75G
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	100.70G
Deutsche Hypoth.-Pfandb			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	96.50bG
XIII XIV u.19	v	4	99.60bG

Brl KOb.lu18	v	4	100.50B
Bayr Hyp.uW	v	3½	91.30G
Br.Hann.X XI	v	3½	95.00G
do. XVI-XXII	v	4	99.00bG
do. XXV	d	4	100.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	103.25G
do. do. XVII	a	4½	100.50G
do. do. kv.	d	4	98.50G
doVII X XI XII	v	4	98.50bG
do.XXII XXIII	v	4	100.25bB
do. XIII u. 13	v	3½	92.20G
do.Km.Ob.III	a	4	101.10G
Frkf.HPf.XIV	d	4	99.10G
Goth. Grdkrll	a	3½	118.00B
do. III IV	a	3½	100.70bG
do. IX u. IXa	d	4	98.70G
do. X u. XII	v	4	98.70G
do. XIV u. 16	d	4	98.70G
do. XIX	e	4	100.40G
do. XI u. 13	d	3½	90.00G
Hamb.Hp.-B.	a	4	98.50G
do. unk. 16	b	4	99.00bG
do. 611-650	d	4	100.00G
do. S. 1-190	v	3½	89.75bG
Han B.III-VIII	a	4	98.75G
do. IX X	d	4	99.25G
do. XI XIII	d	4	99.75G
do. XIV u. 18	d	4	99.75G
do. XV u. 19	a	4	100.00G
do. XVI	a	4	100.25G
do. Kom.-Obl	a	4	101.00G
Mckl.Str.HPf	a	4	96.90bG
do. do.	a	3½	88.75G
MnHpB VI VII	v	4	98.50bG
do. XII uk.17	a	4	99.10G
do. konv.	v	3½	90.50bG
do.Pr.-Pfdb.	2	4	136.60b
Nordd.Grdkr XVII	d	4	99.40G
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.00G
XIII XIV XVII	v	4	98.50b
do. XIX	d	4	98.50b
do. XXI	d	4	98.90G
do. XXVIII	a	4	100.20G
do.XXIIIu.15	a	3½	92.50G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	98.70bG
do.v.99uk09	a	4	98.60bG
do.v.03uk12	a	4	98.70G
do.v.06uk16	a	4	99.00G
do.v.07uk17	a	4	99.00bG
do. v. 86, 89	v	3½	88.90G
do. v. 94, 96	v	3½	88.75bG
do.v.04uk13	a	3½	89.80G
do.K.-O.v.01	a	4	100.00bG
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	94.75G
do. do.	v	2,8	87.00G
ab80 rz.125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	96.40bG
do. uk.1913	a	4	98.80G
do. uk.1914	v	4	98.80bG
do. uk.1917	v	4	98.90bG
do. uk.1919	v	4	99.75bG
do.Komm.Ob	a	4	100.25G
do. do. 1909	a	4	100.40G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	99.50G
do. do.	v	3½	93.25b
Pr.PfdbrXXII	a	4	98.00bG
do. XVIII-XXI	v	4	98.40bG
do. XXV (14)	d	4	98.80G
do XXVII(15)	a	4	99.10bG
XXVIII(17)	d	4	99.25bG
do.XXIX(19)	a	4	99.25bG
do.XXX XXXI	v	4	100.25bG
do.XXIII (12)	d	3½	92.50bG
do.XXVI (14)	a	3½	92.50G
do.XVIII (08)	v	3½	90.00G
do.KlbOb.08	a	4	93.00G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do.KO VI(17)	a	4	100.00bG
do. IX uk. 20	a	4	100.30bG
do. IV uk. 12	a	3½	94.30B
do. I	a	3½	91.30G
do. III uk. 12	d	3½	91.00bG
do. V uk. 17	a	3½	92.25G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	90.00G
Rh Wstf.ausl	v	4	98.50bG
do. IX IXA 12	d	4	98.60G
do. XI u. 18	d	4	99.00bG
do. XII u. 20	a	4	100.00bG

Obligat. indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	d	4	92.00bG
Allg.Elekt.G.	d	4	97.90bB
Brl.El.W.u12	a	4	96.50b
Brl.El.W.u08	a	*4½	101.00bB
Bismarckh.2	a	*4	—.—
Bochum.Bgw	a	*4	95.00B
Dess.GasG 5	a	4½	104.50B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	95.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	95.50G
Donnersmkh	d	*3½	92.10G
Drtm Un.100	d	*5	100.20B
do. 100	a	*4	98.10G
do. u. 14 3	a	*4½	100.75bG
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	99.15B
Germ.Schff2	a	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.10G
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	103.25G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102.00G
Kaliw.Aschrl	f	*4	98.20G
KnMarienh 5	a	*4½	100.75G
Krupp-Oblig	a	*4	99.25G
Laurahütte	a	*4	97.00b
do.	c	*3½	89.50G
Leonh. Brnk.	a	4½	100.00G
Ldw Löwe&C	d	4	97.10G
Mannesmr.5	a	4½	104.00G
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.00G
ObschlEisb3	a	*4	97.10G
do. Eis.-Ind.	a	*4	93.60G
Patzenh.Br3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	—.—
Schulth.Br.5	a	*4	100.30bG
Siem. El.B. 3	d	4½	100.80G
Siem.Halsk3	d	4	99.25G
SiemSchck3	a	4½	102.50G
ThielWnckl2	a	*4½	101.80G
SteauaRm. 5	e	5	104.50B
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	125.00bG
Berg.Märk.B	1	8½	155.00bG
Blr.Hand.Gs.	1	9	164.10b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	122.50b
Braunschw B	1	5½	115.25G
do Hann.Hyp	1	8½	171.00bB
Bresl. Disk.B	1	6	109.25G
Com.uDisc.B	1	6	116.10G
Danz. Priv.B.	1	7½	135.25G
Darmst. Mk.	1	6½	123.40G
Dt.-Asiat.Bk.	1	8	134.50bG
Dt. Ansiedlb.	1	8	140.00G
Deutsche Bk.	1	12½	257.60b
do. Effekt.Bk	1	5½	117.00G
do.Hypoth.B.	1	8	157.50G
do. Nation.B.	1	3	119.80bG
do. Uebers.	1	9	168.10G
Disc. Comm.	1	10	185.30bG
DresdnerBk.	1	8½	154.10b
Gotha Grdkr.	1	9	173.00G
do. Privatbk.	1	7	130.60G
Hamb Hyp.B.	1	9	178.50bG
Hannov Bank	1	7½	148.00b
Hildesh.Bnk.	1	8	170.75G
Königsb.VrB	1	7	132.25G
Landbank	1	6½	107.25bG
Leipz.Crd.A.	1	9	169.50b
MärkischeB.	1	6	103.75G
Magdeb.B V.	1	5½	113.25G
Meckib.B.40	1	8	123.50b
Maining. Bk.	1	7	146.50G
Mitteld.Crdb	1	6½	120.00G
Nat.-Bk. f.Dt.	1	7	123.20bG
Nordd KredA	1	7	124.25G
do.GrundkrB	1	6	120.75G
Osnabrück.B	1	7½	120.25G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	129.00G
Preuss.BdKr	1	8	161.75B
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	194.00bG
do.Hyp.A.-B.	1	6	121.50G
do.Pfdbr.-B.	1	8	160.50G
Reichsb.Ant.	1	6,48	140.90b
Rh.Wstf Disc	1	7	127.25bG
Russ.B.f.aH.	1	10	149.75bG
Sächs. Bank	1	8	156.90B
SchaaffhBkv	1	7½	134.50b

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	12	233.00G
Brl.Kindl StP	O	14	254.75bG
Brl.Unionsb.	O	2	90.75G
Bock, kv.u.n.	O	5	115.00bG
Böhm. Brauh	O	0	143.00G
Friedrichsh.	O	3	92.25B
Germania	O	0	59.00bG
Hilsebein.	O	0	50.50G
Königstadt	O	4	97.25G
LandréWssb	O	3	126.25G
MünchBrauh	O	6	119.00G
Patzenhofer	O	12	240.00bG
Pfefferberg	O	8½	188.00bG
SchönebSch	O	9	224.50bG
Schultheiss	9	14	257.60bG
SpandauerB	O	5	131.75G
Victoria	O	4	105.00bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	117.25G
BriegerSt.Br	9	5½	104.00b
Dortmunder	O	20	366.00G
do.Unionsbr	O	20	362.00G
do.Victoriab	O	5	110.10G
DssldHöfelb	O	8½	156.50G
Germn. Drtm	O	8	141.00G
Glückauf	O	8	—.—
Herkul Cass.	O	9	166.00G
Holsten	O	12	188.50G
Hugger Pos.	O	8½	139.50G
Kiel.Schloss	O	8	132.00G
KönigB.Beck	O	8	161.00G
LeipzRiebek	O	9½	185.25B
Lindbr.Unna	O	4	76.50G
Lindener	O	12	219.50G
LöwenbrDtm	O	10	176.50G
Oberschles.	1	4½	90.00G
Oppelner.	O	3	72.00bG
Paulshöhe	O	5	100.00B
Schlegel	O	9	157.00G
SchwabenBr	O	8½	150.00b
Sinner	1	12	213.50b
v Tuchersch.	7	14	254.25G
Wickl. Küpp.	N	7	145.10G
Accum. Fab	1	15	286.00bG
do.BoeseVA.	1	0	3.75G
A.G.f Anilinf.	1	20	398.50b
do.f Bauausf	1	5	104.75G
do.f Mnt.Ind.	4	0	49.00bG
AdlerCem.kv	1	0	126.75bG
Adlerwerke	N	30	463.50bG
AlfeldGron.P	1	4	113.60bG
AllgBerlOmn	1	6	171.00bG
Anglo Cont.G	1	7½	117.00B
Allg Elekt.Gs	7	14	264.60b
Anhalt. Kohl.	1	6	153.60bG
do. V.-A.	1	6	115.30G
Annen. Guss	7	0	84.75bG
Aplerb. Bgb.	1	6	114.75G
Archimedes	7	3	122.60bG
Arenbrg.Bgb	1	16	361.00bG
ArnsdorfPap	O	9	143.00G
Baer&St. M	1	27	413.75G
Bk.f.Spr.uPr	O	21	410.00bG
Bartz&Co Sp	1	8½	151.00G
Baug BNeust	—	frc.	56.00B
do.KaisWStr	O	1½	55.25G
BendixHolzb	5	3½	76.50G
Berg.Märk.I.	1	4	83.00G
Bergm. Elkt.	1	12	225.00G
Brl.AnhMsch	1	10	184.00b
do. Elekt.-W.	7	11	195.50b
do. do.	7	4½	103.25bB
do.Eisoalast	1	5	65.25G
do.Gub.Hutf.	1	14	216.75G
do.Hlz-Cmpt	1	4½	87.00bG
do. Maschin.	7	14	233.00G
do. SpedV.kv	1	9½	169.00G
do. do. V.A.	1	8½	151.00G
do. Terr.u.B.	1	0	76.25G
Berthold Sch	1	15	270.00G
BerzeliusBw	1	3	124.75bG
Bismarckhtt	7	0	137.50bG
Bochum.Bgw	1	0	91.75b
do. Gussst.	7	12½	221.75bG
BdgSchönhA	—	frc.	80.25G
Böhler & Co.	1	12	211.00b

Bösperd.Ww	7	2	92.50G
Brnschw.Khl	1	11	205.00G
do. Jute	7	12	201.00bG
BredowZckf.	7	6	90.25G
Breitenb. Zm	1	0	96.50b
Brem. Wollk.	1	16	250.00bB
Bresl.Spritf.	O	20	372.00b
do.WgfLinke	1	25	645.25bG
Buderus Eis.	1	5½	108.30bG
Butzke Met.	1	6½	111.00b
CartLoschw	7	25	448.50G
do. do.	7	15	257.30bG
Cassel Fedst	1	15	260.75b
Charl. Wass.	O	12	253.00b
Chem.Fab. Buckau	1	12	198.40B
Griesh.El.	1	14	260.50bG
MilchPos.	N	12	277.00G
Oranienb.	1	5	135.50b
Cöln. Bergw.	1	30	447.00bG
Cöln-Müsen	7	0	64.00G
Concord Bgb	1	11	274.00b
do. Spinner.	1	8	139.50G
Cont. Wassw	1	8	154.25G
Delmnh.Lin	1	20	312.50bG
Dessau. Gas	1	9	173.50G
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	131.40b
do.Lux.Bw.V.	7	11	184.50bB
do. Nied.Tel.	1	6½	116.40G
do. Oest.Bgw	1	11	237.75G
do.Uebs.El G	1	10	173.60bG
do.Asph.Ges	1	10	138.50bG
do. Gasglühl	7	50	663.00bG
do. Kabelwk.	1	8	131.60b
do.Spiegelgl	1	25	376.00bG
do. Waffenfb	1	24	405.00bG
do. Wasserw	1	4½	109.50G
Dt. Eisenhdl.	1	6	125.25G
Dinnendahl.	7	0	42.50G
Donnersmkh	1	16	299.75bG
Dör.& Lehrm	1	10	161.25G
DüsseldWgg	7	16	241.80b
do. Eisen	O	8	150.00bG
do. Maschin.	1	8	126.50G
Dynam Trust	5	10	178.50b
Eckert M.F.	O	10	155.00bG
Egest.Saline	1	12	207.00B
EintrachtBrk	1	27	480.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	217.75G
Elberf. Farb.	1	25	498.50b
do.Papierfb.	7	0	88.50G
Elekt. Dresd.	4	5½	122.75bG
Engl. Wollw.	1	5	78.50bG
C. Ernst&Co.	1	0	40.00bB
Eschw.Brgw.	7	8	166.75b
Essen.Stnk B	1	10	161.00G
Faç Eis:Mst	7	12	155.00bG
Fein-Jute Sp	1	9	150.00G
Flnsb. Schiff	7	4	141.50G
Fraust. Zuck	9	18	218.60bG
Freund M.kv.	7	4	294.50bG
Frist.&Rssm	1	5	100.75G
Geisw. Eis.	7	11	187.00bG
Gelsenk. Bw.	1	10	181.50b
do. Gusstahl	8	0	70.75G
Gg. Marienh.	7	4	99.40b
do. Vorz.-A.	7	6	113.10bG
Germania PZ	7	0	76.00bG
Gs.f.el Untrn	1	9	175.25bG
Gladb. Spinn	1	0	117.00G
GlasSchalke	1	15	213.10B
Görl. Eisenb.	7	16	271.00bG
do. Maschin.	7	5	131.00G
Greppin.Wk.	1	10	225.00bG
Guttsm Msch	1	6	78.25bG
Haberm.&G	1	10	145.90bG
Hagen Guss.	7	0	61.25b
HallescheM.	1	30	418.00B
Hdlsg.f Grdb	1	8	176.50bG
Hst. Belleall.	1	6	110.00G
Hannov. Bau	1	0	50.50G
do. Masch.	7	16	262.25bG
Harb. WienG.	7	0	144.75b
Harkort Brck	1	8½	128.75G
do.Bw.St.-Pr	7	9	160.60bG
Harpen.Bgb.	7	8	173.60b
Hartm.Msch.	7	5	138.00b
HasperEisen	7	10	167.25bG
HeinLehm.a.	1	7	122.60bG
HemmoorCm	1	5	121.50b
Herbrand W.	O	8	145.80bB

Hermannm.	1	12	187.50bG
Höchst. Fbw.	1	27	539.00bG
HofmannWg.	1	35	719.00bG
Hohenlohe W	4	11	201.50b
HöschE.u.St.	1	20	311.50bG
HumboldMa.	7	8	131.00bB
Ilse Bergb.	1	24	446.75G
JeserichVA.	1	5	99.05G
do. abg.	1	8½	138.25G
Jessenitz K.	1	6	101.80b
Kahla Porz.	1	12	314.75b
Kali Aschrsl.	1	10	182.05bG
KaplerMsch.	1	0	82.75G
Kattowitz.Bg	4	14	241.50bG
Kng.Wilh. kv.	1	15	235.25bG
do. do.Pr.-A.	1	20	319.00G
Kön.Marienh	1	6	90.25G
Königsborn.	1	12	205.90b
KönigszeltP.	7	7½	152.50G
Gbr. Körting	1	8	130.50bG
Kruschw. Z.	7	24	285.00G
Kyffhäuserh	1	12	243.00b
Lahmeyer E	4	4	120.00bG
Lapp, Tiefb.	1	0	70.50bG
Lauchhamm.	7	10	193.20bB
Laurahütte	7	4	163.00bG
Leonh. Brnk.	7	9	143.50G
Leykam Jos.	1	5	—.—
L. Löwe & Co.	1	16	278.00G
Lothr.E.dp.a	7	0	30.00bG
do.do. St.Pr.	7	0	75.75G
Lüneb. Wchs	7	9	134.25G
Luth. Brschw	7	6	111.60b
Mannesmr.	7	12½	202.50bG
MärkWstf Bg	7	2	122.10bG
Magdeb.Gas	1	6	110.00bG
do. Bergw.	1	35	508.00G
Marie ks.Bg.	7	4	91.00G
MarienhKotz	4	8	125.25bG
M.-F. Kappel	7	28	424.00b
MArmStrube	1	0	52.00G
Massen. Bgw	1	6	128.30bG
MchWb Lind.	1	12	264.50bG
Mix & Genest	1	3	95.00b
MhleRüning.	7	24	398.00bG
Mühlh.Brgw.	1	11	166.00bG
NeptunSch.	1	0	77.50G
NeueBd.A.-G	1	10	138.50bG
do.Phot.Ges.	1	0	62.00bG
Niederl. Khl.	4	11	195.75bG
Nitritfabrik	4	16	228.75bG
Nordd. Eisw.	1	2	55.50G
do. Gummi	1	0	86.70G
do. Jute L. B.	1	5	99.00b
do. Wollkäm.	1	10	147.00B
ObschlEisb	1	2½	95.50bG
do.Eisenind.	1	0	82.00B
do. Kokswrk.	1	10	174.00bG
do.Prtl.Zem.	1	3	171.25bG
Oppeln. Zm.	1	3	151.50bG
Orenst.&Kop	1	14	206.50bG
Osnab. Kupf.	7	6	92.00bG
Ottens.Eisen	1	5	97.90B
Panz. Geld.	7	6	121.50bG
Pauksch M.	N	0	47.00G
Petersb.El.B	1	7	124.50G
do. V.-A.	1	10	162.50bG
Petrolw. V.A.	1	0	17.40bB
Phönix Lit.L.	7	15	246.90bB
Ravensb Sp	1	2½	111.00B
Reichelt Met	1	12	206.00b
Rhein. Brnk.	4	9	167.25bG
do. Metallw.	O	0	—.—
do.Nass. Bw.	1	21	339.60b
do.Stahlwrk.	7	8	152.10bG
do.Wstf. Ind.	1	6	126.00bG
do. do. Klkw.	7	12	175.50bG
RiebeckMtw.	4	12	190.70b
J. D. Riedel	1	12	285.60bG
Rombch Hütt	7	9	167.00b
Rosenth.Prz.	1	18	286.00G
Rositz. Brnk.	7	5	130.00bG
do. Zucker	O	6	151.50bG
Rothe Erde	7	5	81.00b
Rütgers Wk.	1	11	189.50bG
SächsBöh Z	1	3	141.00G
Sangerh. M.	O	6	193.00bG
Sarotti	7	12	187.00bG
Schering	1	12	226.10bG
Schl.el.uGas	1	10	—.—

Schl.Prtl.Zm	1	1	147.50G
H.Schneider	1	10	189.00bG
Schomburg.	O	7	152.75b
Schoening	5	8	122.50G
Schuckert El	8	7	155.90b
Seebeck Sch	7	0	83.75bG
Siemens Gl.I	1	14	242.50b
Siem.&Hlsk.	8	12	233.80b
SiemensEl.B	O	6½	132.00bG
Simonius CII	1	6	105.00G
Spnn Renner	1	7	108.75G
Stadtberg. H	7	1	67.80bG
Stahl&Nölke	7	7	138.00bG
Stassf. Ch.F.	7	9	161.75bG
Stett. Vulkan	1	11	213.00bG
StollwrckVA.	1	6	120.25bG
Stolb.Zink-A	1	5	114.25b
StralsSpielk	7	7½	139.00bG
Tecklenbrg	1	0	115.00G
Tel. Berliner	7	12	185.25bG
Teltow-Kan.	—	frc.	49.00G
Terra A.-G.	6	10	122.50G
Tr. Grossch.	7	0	101.00G
do.N.Schönh	1	0	91.50G
do.N BotGart	—	frc.	107.00G
do. BrlNrdost	1	0	222.00bG
do.do. Südw.	—	frc.	132.50G
Teuton. Misb	1	5	176.00b
ThaleEis StP	1	12	280.00bB
Fr. Thomée	7	6	106.00b
Trachenb. Z.	7	8	125.50bG
UnionBaug.	1	7	120.50bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	175.75bG
Varzin. Pap	1	12	177.00bB
V Brl.Frkf.G.	1	9	136.60G
do.CölnRw.P	1	18	298.75bG
do.Mörtel-W	1	8	132.25bG
do. Metw.Hll.	O	11	152.25G
do. Nickelw.	4	18	277.50bG
do.Zypen&W	7	10	164.10bG
VictoriaFahr	O	5	95.00bG
VogelTel.Dr.	O	7	176.75b
Vogtl.Masch	7	30	436.00bG
Vorwohl.P.C.	1	12	223.75b
WandererF	O	25	431.00b
Westeregln.	1	10	201.00bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	—.—
Westfal.Cem	1	6	140.00b
Westf.Dr.Ind	7	6	158.75b
do. Kupfer	7	0	101.00b
do. Stahlw.	7	0	60.50bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	600.00b
Wicking P.C.	1	4	100.75b
Wiel &Hrdtm	8	8	110.75G
WilkeGasom	4	6	103.00G
Witt. Gussst.	7	9	185.00b
do. Stahlrhr.	7	16	238.50B
Wrede Mälz.	9	3	73.40G
ZechauKrb.	1	5	97.00b
ZeitzerMsch	7	18	277.00b
do. Waldhof	1	15	250.75bG

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4	169.20G
Brüss. u.A	8 T.	5½	80.90bG
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	4	20.51bG
do.	8 T.	4	20.48b
Madr.u.B.	14 T.	4½	20.305b
Neuyork	vista	—	4.21b
Paris	8 T.	3½	81.475b
Wien	8 T.	5	84.825b
Schweiz	8 T.	4	81.00B
Stockhlm	10 T.	5	112.35b
Ital Plätze	10 T.	5½	80.55bB
Petersbg.	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.50b
20-Franks-Stücke	16.27b
N.Russ.Gold p100R.	216.75b
Amerikan. Noten	4.205b
Engl. Banknoten 1L.	20.51b
Franz.Bankn. 100fr.	81.50b
Oest. Noten 100 Kr.	84.85bB
Russ. Noten 100 R.	216.45b
do. Zoll-Kup. kl.	—.—

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.